



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1914

208 (6.5.1914) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-165578](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-165578)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringelohn 30 Pfg., durch die Post inkl. Postzuschlag Mk. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonial-Zeile 30 Pfg., Rechts-Zeile 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adressen: „General-Anzeiger Mannheim“
Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 541
Redaktion 377
Expedition und Verlagsbuchhandlung 218 u. 7569

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 208.

Mannheim, Mittwoch, 6. Mai 1914.

(Abendblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfaßt 12 Seiten.

Rechenberg im Reichstag.

Dem ehemaligen Gouverneur von Ostafrika Albrecht Freiherrn von Rechenberg, der am 24. April als Vertreter des Zentrums im Kreise Braunsberg-Heilsberg mit großer Majorität zum Reichstagsabgeordneten gewählt worden ist, widmet Regierungsrat Zache (Hamburg), der als Bezirksamtmann, Referent und stellvertretender erster Referent unter Rechenberg in Ostafrika gearbeitet hat, einen Begrüßungsartikel in Nummer 5 der neuen Zeitschrift „Das Große Deutschland, Wochenchrift für deutsche Welt- und Kolonialpolitik“ (Göteborg-Verlag, Dresden). Obwohl nach Zeitungsberichten in einer Unterredung mit dem Parteiführer des Zentrums festgestellt worden sein soll, daß in allen wesentlichen Punkten Uebereinstimmung herrsche, ist doch die Ansicht, daß Rechenberg als ultramontan nicht bezeichnet werden kann. Wohl steht er auf dem Boden der katholischen Kirche, aber er gehört nicht zu den Männern, die den Staat der Kirche unterordnen wollen und die — wie soeben wieder Rechenberg in seiner Broschüre „Politik und Völkerverständnis“ — in der Religion den höchsten politischen Faktor sehen. Rechenberg dagegen ist durchdrungen von der Größe und Höhe des Staates; er hat als Gouverneur mit einem fast jenseitigen Eifer die kirchlichen Oberen des Missions in ihre Schranken zurückgewiesen, wenn sie, verhöhnt durch die heilige Zentrumsmasse seines Vorgängers, gewohnheitsgemäß versuchten, in die staatliche Sphäre übergreifen. Rechenberg ist unpolitisch, es ist ihm nicht Regulator seiner amtlichen und öffentlichen Wirkksamkeit. Er wird für die katholischen Forderungen eintreten, aber er wird den kirchlichen Interessen nie seine politische Ueberzeugung unterordnen. Dazu ist er ein viel zu moderner, ja liberaler Geist und vor allen Dingen eine hohe Intelligenz von zu praktischem Wirklichkeitsinn. Der Liberalismus ist sogar ein unverkennbarer Grundzug im Rechenbergschen Charakterbild, allerdings ein Liberalismus anderer Art, als das demokratische Spielbürgerthum Eugen Richters und seiner Nachfahren, von denen ihm die innerliche Aristokratie der Persönlichkeit stark trennt. Ein Zentrumsmann, der

wie Rechenberg aristokratischen Liberalismus vertritt, dürfte eine neue Erscheinung sein. Ein so komplizierter Charakter kann überhaupt nur aus seinem Werdegange verstanden werden. Das Geschlecht der Reichsfreiherrn von Rechenberg gehört dem evangelischen Uradel der Markgrafschaft Meissen an. Koch der Vater war Protestant, ein Oheim Hesperidger. Staatsgegnung und Aristokratentum stammt vom Vater, der wie der Sohn Diplomat gewesen ist. Bürgerlich und streng katholisch war die Mutter, sie erzog die Kinder in ihrem Glauben. Im romanischen und slavischen Ausland verlebte Albrecht von Rechenberg seine Jugend, hier wurzeln weitere Züge seiner Eigenart: außer dem Katholizismus ein Weltbürgerthum starker Entwicklung, Reizung und Verständnis für die wirtschaftlichen Verhältnisse des Bürgerthums. Er ist kein Agrarier, seine Reizung und wirtschaftliche Ueberzeugung bringt ihn den führenden Männern in Handel und Industrie viel näher, als den Grundbesitzern von Art und Palm. Eine langjährige erfolgreiche Tätigkeit als Konsul mag diese Anlage gefestigt und gefördert haben, sein koloniales Programm ist daraus erwachsen.

Rechenberg steht weit abseits der Alldeutschen, ist überhaupt nicht Patriot im landläufigen Sinne. Seine Staatsgegnung ist weit härter als seine Deutschgegnung. Die beherrschende Gewalt der Romane und Griechen, die breite Natur des Slaven ist ihm sympathischer als die steife Selbstbeherrschung und der Spornstumpfsinn des Angelsachsen.

Rechenberg ist eine autokratische Natur, er wirkt beherrschend durch seine Persönlichkeit. Eine ungewöhnliche Intelligenz, die sich auch noch diplomatischer Schachzüge bedient, verbindet sich mit einer noch ungewöhnlicheren Willensstärke. Eine gewisse Leidenschaftlichkeit im Gedächtnis und die Fähigkeit, Haß zu haßen, sind allerdings eine Gefahr für die kluge Objektivität des Urtheils. So kann Rechenberg werden, was er seiner Anlage nach nicht ist: ein Zentrumsmann im gefährlichen Sinne. Eine Kampfnatur wie Rechenberg gerührt Dinge, die ihm anfänglich gleichgültig sind, lieb, wenn dauernd für sie gekämpft werden muß. Aber diese Gefahr ist nicht all zu groß, denn Rechenberg ist kein Redner, auch kaum ein Debatter. Schwerlich wird er als großer Fraktionsredner auftreten. Er redet um so weniger gern, je größer der Kreis der Hörer ist — im kleinen Kreise, in der Fraktion, in den Kommissionen ist sein Feld. Mit einigen wichtigen, knappen, klaren Sätzen zwingt er zur Folgsamkeit, wo die Sache, die er vertritt, die bessere ist. Anders,

wenn die bessere Sache nicht auf seiner Seite ist: Dann hat man das Gefühl, mit Winkelzügen bekämpft zu werden oder gar mit dem unumwundenen „stet pro ratione voluntas“. Dann geben die Schwächeren allmählich den Kampf auf und die Rechenbergsche Autokratie beherrscht das Feld. So wird er der geistige Beherrscher seiner Fraktion werden und das wäre im Reichsinteresse hoch erfreulich, vorausgesetzt, daß ihn der Kampf nicht auf Bahnen drängt, die eigentlich seiner Anlage nicht entsprechen. Ein aufgellarter Despot vom Schlage Rechenberg an der Spitze des Zentrums kann eine Wendung unserer ganzen inneren Politik bedeuten.

Weniger Freude erwarten wir von Rechenbergs kolonialpolitischen Wirksamkeit. Das Dernburgsche Programm stammt von Rechenberg, es heißt: Eingeborenkulturen — Europäer möglichst nur als Aufkäufer — keine Pflanzungen. Dies Programm ist verfehlt und wir bekämpfen es, denn nach unserer Ueberzeugung arbeitet der Regier nur unter einem Zwange mehr, als für die Kräftigung seines Lebens erforderlich ist, und schafft daher keine erheblichen Exportwerte, wenn man es ihm überläßt, seine Tätigkeit zu regeln. Für die Vorteile der Kultur, Sicherheit von Leben und Eigentum, Schutz gegen Seuchen, Gelegenheit zum Export und zur Bildung, muß er eine Gegenleistung bieten: Arbeit, systematisches Werteschaffen. In Arbeit muß er aber erzogen werden, wie das Kind in der Schule, und das leistet der europäisch geleitete Pflanzungsbetrieb. Daher müssen Pflanzungen, nicht Eingeborenkulturen, die Grundlage der Rentabilität bilden.

Auf Dernburgs Programm haben sich Zentrum und Sozialdemokratie, Freisinn und Antifeministen geeinigt. Uebernimmt Freisinn von Rechenberg anstelle des Herrn Erzberger die Führung der kolonialpolitischen Mehrheit, dann gehen die Schutzgebiete sehr, sehr ersten Zeiten entgegen. Zwar wird man ihnen Eisenbahnen bewilligen, aber man wird ihnen nicht das Recht lassen, die Entwicklung zu nehmen, die sie als richtig erkannt und mit großem Erfolg eingeschlagen haben, sondern wird sie rückwärts entwickeln wollen zu „Eingeborenkolonien“.

Die Kolonien nehmen heutzutage in unserer Politik und Volkswirtschaft eine so wichtige Stelle ein, daß nicht nur das Zentrum es sich leisten sollte, einen besonderen Abgeordneten für Kolonialfragen zu haben. Auch die anderen Parteien sollten Umschau halten und dürften wohl geeignete Männer finden. Die Konser-

vativen könnten z. B. der Autorität Rechenberg die des früheren Staatssekretärs von Lindequist entgegensetzen. Auch in Arnim und Rohrbach stehen Männer von erstklassiger Sachkunde und Beredsamkeit zur Verfügung.

Solange die Kolonien keine eigene Vertretung im Reichstage haben, sollte es als Ehrenpflicht gelten, ihnen auf diesem Wege zu sachkundigen Vertretern ihrer Interessen zu verhelfen. Als Vertreter der Kolonien kann Rechenberg nicht angesehen werden, da seine Gouverneurszeit ein beständiger Kampf mit den Europäern seiner Kolonie war. Lindequist, Arnim, Rohrbach sind die Männer, die sich des Vertrauens der Kolonien erfreuen.

Von der Bugra.

Die Nationalliberale Partei und ihre Presse auf der Bugra.

Auf der Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik (Bugra) in Leipzig, die heute eröffnet wurde, wird die Ausstellung des deutschen Zeitungswesens eine besonders interessante Abteilung bilden. Für die politische Presse lag der Gedanke nahe, sie nach den politischen Parteien zu gruppieren. So ist neben den anderen Parteien auch die Nationalliberale Partei und die Nationalliberale Partei mit ihrer Presse in einer Unterabteilung vertreten.

Die nationalliberale Abteilung, deren Mittelpunkt eine Halle des Gründers der Partei, Rudolf v. Bennigsen's, schmückt, darf um bewußten besonderen Interesse beanspruchen, weil sie im Vergleich zu den übrigen Parteien nicht nur die größte Anzahl der deutschen politischen Zeitungen überhaupt, sondern auch die meisten führenden und ältesten Organe umfaßt. Die Zahl der zurzeit zur nationalliberalen Richtung sich bekennenden Zeitungen beträgt 367. Je ein Exemplar dieser 367 Zeitungen ist auf der Ausstellung vertreten. Sie sind nach Landesteilen in 16 gleichmäßig gebundenen Lebermappen zu bequemem Einsichtnahme untergebracht, auf deren Deckel jeweils die Flaggen bzw. Wappen der betreffenden Landesteile angebracht sind. Die von den einzelnen Zeitungen zur Verfügung gestellten Exemplare enthalten meist Darstellungen der geschichtlichen Entwicklung des Landes selbst, so daß auch jedes einzelne Exemplar seinerseits wieder ein Stück Zeitungsgeographie darstellt. Das Wochensumme der nationalliberalen Presse zeigt eine überraschende graphische Darstellung. Aus ihr ersieht man, daß die Zahl der nationalliberalen Organe von 1867, wo sie 210

Kunst und Wissenschaft.

Das Werkbundtheater.

Eine künstlerische Versuchsbühne auf der Deutschen Werkbund-Ausstellung Köln 1914.

Von Dr. Fritz Coerper, Köln.

Auf der Deutschen Werkbund-Ausstellung Köln 1914 soll ein Theater nach den Grundsätzen Henry van de Velde errichtet werden. Dieses „Werkbundtheater“ auf der Kölner Ausstellung wird eine Problem- und Versuchsbühne sein; man denkt dabei an das Münchner Künstlertheater, das gleichfalls zunächst im Jahre 1908 als Ausstellungstheater begründet wurde. Aber damals handelte es sich lediglich darum, dem Künstler einen größeren Einfluß auf das Bühnenbild zu verschaffen und die Kellereibühne war nur Voraussetzung und Folge dieser Tendenz. Daß durch die konsequente Durchführung des Prinzips der Reliefbühne sehr viel für das Handwerksmäßig-Technische der modernen Bühnenkunst gewonnen ist, steht außer Frage. Aber im ganzen betrachtet, wurde doch hier das Theater als eine kunstgewerbliche Angelegenheit behandelt. Mit dem Werden eines neuen Bühnenbilds hat die Reliefbühne unmittelbar nur sehr wenig zu tun. Sie ist eines der stützenden Elemente, aber die eigentliche schaffende Kraft steht nicht in diesem Prinzip. Das hat Reinhardt empfunden, als er, der Bühnenreformator, auf dem Weg von der Reliefbühne in den Zuschauertraum hineingefolgt begann und damit das Prinzip der Reliefbühne in sich selbst aufhob.

Inzwischen hat nun das deutsche Theater eine seiner schwersten äußeren und inneren Krisen

durchgemacht und heute handelt es sich um nichts Größeres, als daß das Theater sich von neuem grundsätzlich in unserem Kunstleben orientiert und daß ferner im Zusammenhange damit das Theater selbst ein neuer eigener Ausdruck seines Wesens erwacht. Das Theater muß wieder eine große künstlerische und für jeden Einzelnen höchstpersönliche Angelegenheit werden.

Insoweit ist zu wünschen, daß die eigenartige, geistvoll vereinigte Form der Bühne, die van de Velde entworfen hat, der Boden wäre, auf dem man finden wird, was man sonst immer noch vergeblich sucht: den neuen Bühnenstil, dessen Werden die Wiegeburt des Theaters als „moralische Anstalt“ im Sinne Schillers begleiten müßte. Dieser Stil wird, indem das Theater wieder zum Theater wird u. zu einer Welt für sich, die Leben u. Gesetze nicht aus der bloßen Wirklichkeit, sondern allein aus der Phantasie des Dichters und aus dem künstlerisch in sich ruhenden Organismus der Bühne empfängt. Es gilt nur, den Reizgedanken des Deutschen Werkbundes, daß, wie die Natur, so auch alles Gestaltete aus sich heraus werden und in sich leben und durch dieses innere Leben unter sich und mit der Natur verbunden sein soll, nun auch auf das Theater anzuwenden und alle dem Theater wesensfremden Elemente, die sich in den modernen Bühnenbetrieb unter dem Zeichen des Naturalismus eingedrängt haben, radikal auszuschleiden. Das Theater muß wieder wahres Theater ohne falsche Theatralik werden.

Von diesen Gedanken war Henry van de Velde geleitet, als er seine neue Bühne schuf, das vielleicht das reifste Werk dieses Künstlermenschen sein wird. Hier kam der rechte Mann zum rechten Werk. Van de Velde ist kein Architekt, den man

mit den Maßstäben der Kunst messen darf. Er empfindet nicht im üblichen Sinne architektonisch. Aber er empfindet auch nicht im Gegensatz dazu molekular, wie man vielleicht seiner flämisch-romanischen Abstammung nach annehmen möchte. Sondern er empfindet durch und durch dynamisch. Unter den Bühnenbildern und Führern zu neuer deutscher Werkkunst ist er der Vertreter des dynamischen Prinzips, das außerdem noch nur noch in Hermann Obrist's Künstler-Personalitäten sympathisch mitbewirkt. Van de Velde empfindet in der Baukunst nicht so sehr das Tragen und Getragenwerden, das Bestehen, er baut nicht von der tragenden Erde aus, sondern er baut aus der Idee und dem Gefühl der dynamischen Spannung im Bauwerk selbst, das, losgerißt von der Erde, auf der es ruht, durch die Spannung der Kräfte in sich gehalten und gehoben wird und steht und schwebt. Ihm läßt sich das Bauwerk in Achseln auf und in Kräftelinien spannt und schließt er es wieder in sich zusammen, um es so als Grundriß auf die Erde zu projizieren. Er baut nicht architektonisch vom Grundriß aus, sondern der Grundriß ist ihm zunächst nur das Spiegelbild der im Bauwerk spielenden Kräfte, von oben gesehen. Das ist jedoch kein willkürliches Umlinien, sondern der Ausdruck seelischer Spannungen, die sich durch ein hohes Temperament hindurch in schwingende Kraft umsetzen und sich so, bald drängend, bald verhaltend, ausblenden in einem großen lebenden Schwung der Linien, ohne eine Spur von jenem salalen Uppig-Sinnlich-Kundlich-Schwelenden, das uns heute schon, gar zu vorzeitig, als Ueberwindung der „nüchternen“ neuen deutschen „Zweckart“ angepriesen wird. Van de Velde, Obrist und auch Niemerschmid haben kaum erst mit dem Wesentlichen ihrer Kunst zu wirken begonnen, ihre Zeit wird noch kommen.

Van de Velde's Art aber, die in ihrer äußeren Erscheinung vielleicht an frühes Barock gemahnt, ist im Inneren verwandt dem Wesen der frühen Gotik, da sich, durch weltlichen Entschloß, die tief im geheimnisvollen „romantischen“ Dunkel verankerte deutsche Plastik zu der wunderbar bewegten Weichheit jener hohen Zeit des deutschen Wesens steigerte, die wir heute endlich wieder rein und frei von allem romantischen Zauber zu erfassen beginnen. Dieses Schmelzen aus innerem Drang und Auftrieb, das den Ring der Kunst in sich geschlossen hält und trägt und der Erdennähe scheinbar entrückt zu einem eigenen Leben in freier geistgewordener Sinnlichkeit, dieses Schwelende und nie Verschwebende, das in uns aus jener deutschen Frühzeit heute nachklingt wie ewig in sich selbst zurückschwingende Töne, — von diesem unsagbar Schwelenden und Schwelend-Schwingenden ist in Henry van de Velde's Kunst ein neuer, harter Ausdruck.

Vielleicht noch ein zu harter Ausdruck. Aber auch hier gilt das Gesetz der Gegensätzlichkeit. Wäre mehr von dieser Dynamik des Aufschwingens in den großen architektonischen Schöpfungen unserer Zeit, die doch in der Form und Linie der Maschine eine neue, der gotischen innerlich verwandte dynamische Schönheit erblicken liebt, bauten nicht heute die besten unserer Baukünstler so einseitig betont architektonisch, dann bräute auch ein van de Velde nicht, als Gegenpol, dem Raffinieren und Zengenden gegenüber das Schwelende und Schwelende, das Dynamische in der Baukunst so prinzipiell herausgearbeitet. Noch stehen wir tief in der Uebergangszeit, und das Selbstverständliche ist uns noch nicht Ereignis. Mag man darum auch auf der Gegenseite van de Velde als einen architektonischen Querschnitt empfinden — er war es und wird es wohl

betrug, bis heute um 75 v. H. gewachsen ist. Das ist eine ganz stattliche Zunahme, besonders, wenn man bedenkt, daß die moderne Entwicklung des Zeitungswesens viele alte und in ihrer Zeit einflussreiche und angehende Blätter, die meist eine gemäßigt liberale Richtung vertreten haben, als Opfer gefordert hat. In dieser Richtung gibt eine Arbeit des Chefredakteurs Jacobi in einer auf der Ausstellung ausliegenden Sondernummer der „National-liberalen Blätter“, die auch eine Aufzählung der 367 nationalliberalen Zeitungen enthält, interessante Aufschlüsse. Wir bemerken dabei noch, daß die jetzt gezählten 367 Zeitungen nur mit deren ausdrücklichem Einverständnis zur nationalliberalen Partei gerechnet wurden, daß also die sog. unparteiischen Organe ausgeschlossen sind. Die Wände der Ausstellung zieren in gefälliger Zusammenstellung in etwas verkleinertem Maßstab die Köpfe der 367 Zeitungen; daneben sind 16 führende Organe der Partei mit der ganzen Titelfeit vertreten. Besonders Interesse beanspruchen die ersten Nummern der über hundert, ja hunderte von Jahren alten Blätter, die unter Glas und Rahmen aufgestellt sind. Wir erwähnen hier nur die erste Nummer der „München-Augsburger Abendzeitung“ vom Jahre 1609. Die Bedeutung der nationalliberalen Presse springt auch jedem Laien in die Augen, wenn er vernimmt, daß da hinter den 367 Organen über zweieinhalb Millionen Abonnenten stehen. Neben der Presse ist auch die Partei selbst mit einigen statistischen Angaben vertreten. Die Partei zählt 1 662 670 Wähler, an 300 000 organisierte Mitglieder, 2014 Vereine und 60 Geschäftsstellen. Die Entwicklung der parlamentarischen Vertretung, zurzeit 45 Vertreter im Reichstag und 250 in den Einzel-Landtagen, illustrieren äußerst instruktive graphische Darstellungen, die doreist allerdings nur für den Reichstag und das preussische Abgeordnetenhaus vorliegen.

Im ganzen bietet die Ausstellung, mit deren Durchführung vom Geschäftsführenden Ausschuss der Generalsekretär Kalkoff vom Zentralbureau der Partei betraut worden ist, das Bild einer machtvollen und einflussreichen Organisation, die, wie auch ein Blick auf die Parteipresse wieder zeigt, in allen Teilen des Reiches gleichmäßig ihren Wurzelboden hat.

Gewerkschaften und Ausstellung.

Auf der diesjährigen internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik (Bupgra) in Leipzig werden der Verband der Deutschen Buchdrucker, die gewerkschaftliche Organisation der Arbeitnehmer des Druckereigewerbes, sowie die Gewerkschaften der Buchbinder, Lithographen und Steindruckere, Rotenflücker usw. durch allerlei Material, das sich auf ihre Berufstätigkeit, sozialen Verhältnisse usw. bezieht, vertreten sein. Auch die übrigen Gewerkschaften werden ihre Druckschriften ausstellen. In mehreren Ausschüssen wurde den Vertretern der Arbeitnehmer Sitz und Stimme zugesichert. Auch das Tarifamt und die Arbeitsverordnungen des Buchdruckerwesens sind natürlich in der Abteilung „Soziales“ vertreten. Die Gewerkschaften sind für eine Vertiefung an Ausstellungen immer zu haben gewesen, sofern man ihnen nur diejenigen Konzessionen einräumte, die der Bedeutung der arbeitenden Klassen im wirtschaftlichen und sozialen Leben entsprachen. Auf der Turiner Weltausstellung wurden die italienischen Gewerkschaften für ihre Verbände auf sozialem Gebiete preisgekrönt. Es seien noch erwähnt die Beteiligung der belgischen Gewerkschaften auf der Weltausstellung in Brüssel und die Teilnahme der deutschen Bauarbeiterverbände an der internationalen Bauausstellung in Leipzig. Die geplante Beteiligung an der Hygieneausstellung in Dresden wird zu hinterzogen gesucht. Daß die Gewerkschaften selbst ein

großes Interesse daran haben, ihre Tätigkeit und Erfolge der breiteren Öffentlichkeit vorzuführen, ist gar nicht zu bezweifeln. Sie wollen in allen Kreisen weitestgehend Verständnis für ihre Bestrebungen wecken und manche Vorurteile zerstreuen. Außerdem wollen sie aber auch zeigen, welche Bedeutung die gewerkschaftliche Organisation im modernen Wirtschaftsleben bereits erlangt und welche praktischen Erfolge sie erzielt hat. Daneben dienen die Ausstellungen der Gewerkschaften noch insofern dem allgemeinen kulturellen und wirtschaftlichen Interesse als sie das Gesamtbild der Ausstellung erst richtig vervollständigen. Lange Zeit waren die Ausstellungen einseitige Veranstaltungen der Unternehmer. Heute schätzt man aber die volks- und weltwirtschaftliche Bedeutung eines Gewerbes oder eines ganzen Landes nicht mehr lediglich nach seinen Erzeugnissen, sondern auch nach dem wirtschaftlichen und sozialen Wohlergehen der Arbeiterbevölkerung ein. Man zeigt nicht mehr nur den bunten Haufen oder die kunstvolle Maschine, sondern man nimmt auch Rücksicht auf die fleißigen Hände, die diese Waren verfertigen. Ebenfalls ein Zeichen modernerer Auffassungen im Ausstellungswesen ist die Ausschaltung aller Jahrmarktstrummels. Der Vergnügungspart ist auf ein erträgliches Maß reduziert. Auf der Bupgra haben die Arbeitnehmerorganisationen u. a. auch ein steinernes Monument errichten lassen, das den Organisationsgedanken künstlerisch verherrlicht. Aus der Inschrift dieses fünf Meter hohen Kunstwerkes geht hervor, daß die Hilfsorganisation im Buchdruckerberuf seit 48 Jahren besteht und 92 Prozent aller Berufs-genossen umfaßt. Bisher hat der Verband 64 Millionen Mark für Unterstützung seiner Mitglieder aufgebracht. Das Verbandsorgan hat bereits eine Auflage von 51 000 Stück erreicht. Diese kurzen Angaben illustrieren treffend den großen Erfolg einer unermüdlichen gewerkschaftlichen Organisationsarbeit.

Politische Uebersicht.

Mannheim, den 6. Mai 1914.

Ein sozialdemokratischer Bluff.

(n.l.t.) Die bürgerliche Mehrheit des Reichstags hat bei der Neuregelung des Rechts der Konkurrenzklausel dem Prinzipal gegen den vertragsbrüchigen Handlungsgehilfen das Recht eingeräumt, eine etwa vereinbarte Konventionalstrafe oder die Erfüllung des verbrochenen Vertrags zu fordern. Ist eine Vertragsstrafe nicht vereinbart, kommt ohnehin nur der Erfüllungsanspruch in Frage, wie dies schon bisher Rechts war.

Die Vollstreckung des Erfüllungsanspruchs erfolgt nach den allgemein gültigen Regeln der Zivilprozessordnung. Da es sich dabei um ein Unterlassen handelt, nämlich um das Aufhören der vertragswidrigen Tätigkeit bei der Konkurrenz, also um ein Verhalten, das im ausschließlichen Willen des Schuldners liegt, kommen die Rechtsregeln zur Anwendung, welche für die Erzwingung von Handlungen gelten, die nur der Schuldner in Person vornehmen kann. Die Zwangsmittel sind Geld- und ev. Haftstrafen.

Es handelt sich also bei der Vollstreckung des Erfüllungsanspruchs um nichts Neues; weder ist der Anspruch neu noch die Art seiner Vollstreckung.

Der im letzten Augenblick der 2. Gesetzeslesung von den Sozialdemokraten eingebrachte Antrag, bei der Vollstreckung des Erfüllungsanspruchs die Androhung oder den Vollzug von Haftstrafen auszuscheiden, ist daher eine rein auf agitatorische Wirkung und auf Unkenntnis des bestehenden Rechts berechnete Aktion, welche für Unkundige den Anschein erwecken soll, als werde

das Zwangsmittel der Haft erst jetzt zugunsten des Erfüllungsanspruchs des Prinzipals eingeführt.

Dieser Anspruch war und ist gesetzlich erlaubt und logisch und sittlich berechtigt, und seine Durchsetzung unterliegt keinem anderen Rechte als jeder gesetzlich oder vertraglich festgelegte Anspruch der gleichen Art. Es würde wider Treu und Glauben verstoßen, den Erfüllungsanspruch im Gehege zu belassen und denselben neuerdings anzuerkennen, gleichzeitig aber den Anspruchsgläubiger unter ein Ausnahmegesetz zu stellen, indem man zu seinem Nachteil willkürlich die Gesetzesbestimmungen außer Kraft setzt, auf die jeder andere Gläubiger in gleicher Lage einzig und allein angewiesen ist. Eine solche Gesetzgebung wäre unehrlich im höchsten Grade und müßte zu den allerbedenkllichsten Konsequenzen führen.

Die Bestimmung der Zivilprozessordnung, wonach die Leistung von Diensten nicht mittels Haftstrafe erzwungen werden kann, kann nicht in Parallele gestellt werden mit dem Erfüllungsanspruch des Prinzipals. Dem hier handelt es sich nicht darum, den vertragsbrüchigen Handlungsgehilfen zu zwingen, dem Prinzipale Dienste zu leisten, sondern ihn zu zwingen, mit einer Handlungsweise aufzuhören, die zu unterlassen er sich schriftlich und unter Erwerb eigener Rechtsansprüche gegen den Prinzipal verpflichtet hat. Die Annahme des sozialdemokratischen Antrags wäre einer Selbstverhöhnung der bürgerlichen Mehrheit des Reichstags gleichkommen; denn das Recht der Konkurrenzklausel neu zu regeln, gleichzeitig aber zu verhindern, daß die daraus sich ergebenden Ansprüche nach dem allgemein gültigen Regeln der Zivilprozessordnung verwirklicht werden können, wäre eine lächerliche Farce.

Dazu kommt, daß die Verbündeten Regierungen sofort beim Anschlagwerden des sozialdemokratischen Antrags mit Nachdruck erklärten, daß für sie dieser Antrag unannehmbar sei. Die Folge hiervon wäre das totale Scheitern der Gesetzesvorlage und der Sieg der Erfüllungsklage des Prinzipals auf der ganzen Linie, da künftig kein Prinzipal mehr eine Vertragsstrafe vereinbaren und sich dadurch den Anspruch auf Erfüllung unbedingt und in allen Fällen sichern würde, während er nach der Gesetzesvorlage zwischen Erfüllung und Konventionalstrafe die Wahl haben soll. Nur Unkenntnis des geltenden Rechts kann also in dem sozialdemokratischen Antrag einen Fortschritt erblicken; in Wirklichkeit würde seine Annahme, von allen übrigen schweren Bedenken ganz abgesehen, die ausschließliche Herrschaft der Erfüllungsklage und ihre ev. Vollstreckung durch Haftstrafe vorbereiten.

Selbstverständlich ist auch diese ganze sozialdemokratische Art der Gesetzesmacherei ungangbar. Bei einer Novelle zum Handelsgesetzbuch können nicht im Handumdrehen alle großen Reichsgesetze (Gewerbeordnung, Bürgerliches Gesetzbuch, Zivilprozessordnung usw.) so nebeneinander mitgeändert werden, wie es die Sozialdemokraten teils in der Kommission, teils im Plenum veruchten. Und schließlich käme der sozialdemokratische Antrag wieder nur einem Privileg für einen verhältnismäßig geringen Teil der Angestellten, nämlich nur für die Handlungsgehilfen, gleich, während alle übrigen Arbeitnehmer, bei denen künftig noch eine Konkurrenzklausel vorkommen kann, sich mit dem angeblich schlechteren Rechte begnügen müßten!

Deutsches Reich.

— Zur Frage der nationalliberalen Sondergruppe. Der Gesamtvorstand des nationalliberalen Verbandes für Ostpreußen hielt am

3. Mai in Königsberg unter dem Vorsitz des Chefredakteurs A. Weyhens eine Sitzung ab. Nach einem Berichte des Herrn Generalsekretärs Kiburger über die Zentralvorstandssitzung vom 29. März wurde nachfolgende Entschliessung einstimmig angenommen:

Der Vorstand des nationalliberalen Verbandes für Ostpreußen erklärt, daß er ganz auf dem Boden des Entschlusses steht, den der Zentralvorstand in seiner Sitzung vom 29. März betreffs der jungliberalen und altnationalliberalen Organisation gefaßt hat. Der Vorstand richtet an den geschäftsführenden Ausschuss der Gesamtpartei die Bitte, dahin wirken zu wollen, daß der Beschluß auf Herbeiführung der Auflösung dieser Sonderorganisationen auch wirklich zur Ausführung kommt.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, den 6. Mai 1914.

Kom.-Rat Wilhelm Zeiler †.

Wieder hat der Tod eine klaffende Wunde in die Reihen unserer Bürgerschaft gerissen: Kommerzienrat Wilhelm Zeiler hat das Zeitliche gesegnet. Tiefes und schmerzliches Bedauern wird diese Nachricht in allen Schichten der Bevölkerung auslösen. War der Verbliebene doch eine in der ganzen Stadt bekannte und hoch angesehene Persönlichkeit, ein Mann, auf's Innigste vertrauens mit unserer Stadt und allen ihren Bestrebungen auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiete, mit ihren Freunden und Sorgen, mit ihrer Vergangenheit und Gegenwart. Wilhelm Zeiler vertritt ein Stück Vergangenheit seiner Vaterstadt Mannheim, in der er mit allen Fasern seines reichen Lebens wurzelte, der sein ganzes Denken und Fühlen gehörte, an deren Schicksal er von Jugend an den wärmsten Anteil nahm. Er war ein Mannheimer Kind, ein echter und rechter Sohn unserer Stadt, ausgestattet mit allen edlen Eigenschaften des Geistes und des Herzens, die die Pfälzer Bevölkerung auszeichnet. Mit unbegrenzter Liebe hing er an unserem Gemeinwesen, das er auf jede Art zu fördern suchte. Seine Frage tauchte auf, keine Anregung wurde in die Öffentlichkeit getragen, die nicht seine Unterstützung fand, wenn sie in irgend einer Weise geeignet erschien, unserer Stadt zu nützen.

Ueber den Lebensgang des Verbliebenen, sowie über seine berufliche Tätigkeit werden wir unten berichten. Wilhelm Zeiler war ein Pionier der wirtschaftlichen Entwicklung unserer süddeutschen Handelsmetropole und bei aller Wahrnehmung der Interessen des von ihm mitgeleiteten und unter seiner tätigen Mitwirkung groß gewordenen Bankinstituts, der Rheinischen Kreditbank, suchte er stets in allen an ihn heran tretenden Fragen auch diejenigen Momente zu berücksichtigen, die dem wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Leben unserer Stadt irgend wie dienlich sein konnten. Der spätere Geschichtsschreiber anderer süddeutscher Gemeinwesen wird den Namen Wilhelm Zeiler mit in die Reihe derjenigen Persönlichkeiten rücken müssen, die für dasselbe bahnbrechend tätig gewesen sind.

Wilhelm Zeiler war aber nicht nur ein treuer Sohn seiner Stadt, er war auch ein begeisterter Freund seines engeren und seines weiteren Vaterlandes. Eine tiefe Anhänglichkeit an sein bairisches Heimatland erfüllte sein Inneres und auf sein deutsches Vaterland blühte er mit dem berechtigten Stolz und der opferfreudigen Begeisterung eines Patrioten, der noch die Zeiten miterlebt hat, in denen Deutschland zerrissen und ohnmächtig war und dessen Jugendjahre in jene Periode gefallen waren, die die Einigung Deutschlands mit all ihren, die menschlichen

auch so weit bleiben, als wir den Ausgleich in der Baukunst noch nicht erreichen.

Aber gerade darin beruht auch seine weitere Bedeutung für unsere weitere baukünstlerische Entwicklung. Denn was in jedem Baukunstwerk sein sollte, als letzte und höchste Wirkung des architektonischen Grundverhältnisses von Tragen und Getragenen, diese innere Spannung, die uns mit erfasst und erbebt, indem sie das Bauwerk wie mit eigener lebendiger Kraft gleichsam schwebend emporträgt, diese wohlhaft dynamische Wirkung des Baukunstwerkes, die aus dem Grund schöpferischer Kraft ohne Wissen und Willen des Künstlers erwächst, sucht Henry van de Velde durch seine subtilste Sinnlichkeit gesteigerte Geistesfertigkeit mit einer Formensprache zu erreichen, die als solche mehr dynamisch als architektonisch ist. Aber trotzdem oder gerade deswegen muß van de Velde heute kommen, und wenn er gleich nicht die großen Zweckbauten unserer Zeit, die Fabriken, Bureau- und Warenhäuser baut, dann ist er umso mehr beizubringen, indem sie sich selbst bewegten Geist der Kunst in Stein zu fassen und namentlich der Kunst die Stätte zu bereiten, in der das Leben selbst zum Spiel wird, die Schauspielerei.

Von Henry van de Velde erdichtet, wird der Bau des Werkbühnenbauers selbst zu einem Schauspiel-künstlerischen Programm. Denn dieser schwebend von dynamischen Kräfteketten umspannte und umspielte Raum verlangt eine Bühnenkunst, die homogen ist: eine Bühne, die, alles Schwebendes und Großplastisches entleidend, nur durch den schwingenden Rhythmus ihres Unrisses raumschwebend und raumweitend bis ins Unendliche hinein wirkt, und Schauspielerei, die nicht am Boden haften (und was's auch nur der „leichte“ Bühnenboden), noch bei sich

selbst und ihrer zufälligen individuellen Natur stehen bleiben, sondern über sich selbst hinaus sich in das Kunstwerk zu spielen verstehen, das vom Dichter nie als persönlicher Eingefall geschaffen wird und gleichwohl in einzelnen Fällen die Kunstgewerbene Natur dieses Schauspielers werden muß. Hier muß sich das Kisterium der Schauspielkunst — die objektive Selbstdarstellung des Schauspielers — vollziehen, und hier in diesem schwebenden Räume muß wieder das reine Wort des Dichters klingen in seiner ganzen vermittelnden Weisheit, damit aus dem Zusammenspiel von Raum und Wort und Welt heraus wieder jener schwebende Grundton herauszuheben werde, der dann nur in uns schwingt, wenn die Dynamik eines echten ganzen Kunstwerkes unsere Seele spannt und rhythmisch weitet.

Hier bedarf es nicht der naturalisierenden nach der stillerenden Unterbrechung eines gewissen Einducks, sondern hier berechtigt die objektive Dynamik der ganz in sich schwingenden, schwebenden Kunst. In solcher spielenden Kunst hat Henry van de Velde sein neues Theater geschaffen, und nur die Frage bleibt noch offen, ob sich zu ihm die rechten Theaterkünstler finden, die diese Kunst können. Die Sehnsucht nach solcher Erneuerung unserer Theaterkunst ist da, am stärksten bei denen, die des Schwankeus sin und her zwischen den beiden Gegenpolen der naturalisierenden und der stillerenden Spielweise müde sind. Aus dieser Sehnsucht soll es mit einem klaren Schritt herauszutreten auf das freie Feld der Kunst hinaus, das nur selbst sein will, — der neue Weg wird sich schon finden, wenn nur die rechten Pfadfinder nach Köln kommen.

Aus dem Zettelkasten eines Zeitgenossen. *)

Politik heißt Verfahren, um zum Ziel zu kommen, wobei man das Moment des (meistens) vermeintlich Zweckmäßigen zwar nicht zum Begriff zählt, aber mit annehmen möchte. Der etwas erreichen will, muß sein Verhalten vertreten mögen, zunächst vor sich selbst, er muß sich jenseits darüber klar sein, was er will und was er nicht will. Wer aber mit sich selbst über sein Ziel im Klaren ist, kann sich auch verantworten, und wer sich verantworten kann, scheut die Verantwortung nicht, sondern erfüllt sie.

Den tätigen Menschen treuen Widerstände. Er bestrebt sich selbst in seiner Laß, sie zu überwinden, weil er sich dazu die Kraft zutraut. Jeder Schritt ist Kampf mit dem Weg. Wer kein Ziel hat, ermüdet. Jede Anstrengung muß auf einen Gegenstand gerichtet sein. Sinnlose Ironie, Räubel, die die Aufgabe nicht kennt oder zu einer fremden erzwingen wird, mühen.

Es ist bezeichnend für unsere Zeit, daß ihre Tätigkeit so gern mit stumpfen Wägen im Wechsellager um Pfähle freit. Parteipolitik ist solches Pfählereiseln. Ueberzeugung ist Gegenschiff. Parteipolitik ist Dolkheimismus. Ueberzeugung schafft breite Fronten, die fortwährenden Parteipolitik tritt sich die Weine in den Leib.

Der Politiker muß glauben können. Er muß sein Ziel wissen, zu leben braucht er es nicht. An

*) Aus Richard Schaukals Buch „Der Zettelkasten“, das demnächst in Verlag von Georg Müller in München erscheint.

etwas glauben, heißt, von seinem Dasein unbeschert überfragt zu sein. Man kann in den Ditteln lesen, aber man darf am Erfolg nicht zweifeln. Wer seine Sache verloren gibt, den hat sie schon verlassen. Ohne Glorreiche keine Tat.

Die Lebendigen sind die Toten. Wenn man von jemand, den man gekannt oder auch bloß — sei es nun des Helden oder einmal, aber mit der Wirkung eines dauernden Einducks — gesehen hat, hört, daß er gestorben sei, lebt er sofort in einem auf, so frisch, wie er es kaum je lebendig vermodert hatte. Man strebt nur anders, nicht überhaupt. Und dennoch ist es möglich: ein unbekannter, unerfindlicher Toter. Das ist Kalkül, nein, das ist Niederkommen. Aber muß man dazu herben?

Ein neuentdecktes Gedicht der Sappho.

Einen der laibbarsten Funde von Gedichten der Sappho haben Dr. B. V. Grenfell und A. S. Hunt, die Leiter des englischen „Egypt Exploration Fund“ gemacht: in Oxyrhynchus in Ägypten ist es ihnen gelungen, den Text eines bisher unbekanntes Gedichtes der Sappho aufzufinden. Der Papyrus, der das Gedicht enthält, trägt die verheißungsvolle Aufschrift: „Das erste Buch der Sappho, 1332 Zeilen“, aber aus den 56 Fragmenten lassen sich kaum ein Dutzend Sätze wiederherstellen, abgesehen von dem einen Gedicht, das bis auf einige lebende Worte nahezu vollständig ist. J. W. Edmonds von der Universität Cambridge veröffentlicht nun in der „Classical Review“ eine wertvolle Uebersetzung des aufgefundenen Bruchteiles. Sie lautet: „Das schönste Ding in der ganzen Welt ist nach den Worten mancher ein Herz von Reiten, nach anderer Worten ein

Empfindungen und Leidenschaften auf tiefste aufwühlenden Folgerscheinungen brachten. Wilhelm Keller war, solange er politisch denken konnte, ein überzeugter Anhänger der national-liberalen Partei, der er Jahrzehnte lang in opferwilligster Weise unschätzbare Dienste leistete. Viele Jahre bekleidete er das Amt eines Rechners der Partei und seinem Einfluß, sowie seiner persönlichen Beredtheit war es zu danken, wenn in den Zeiten des großen Aufschwunges unserer Partei im letzten Jahrzehnt des vergangenen Jahrhunderts die an die Parteikasse herantretenden sehr erheblichen finanziellen Anforderungen bewältigt werden konnten. Die hohe Anerkennung und Wertschätzung, die Wilhelm Keller bei seinen Parteifreunden fand, kam in untrüglicher Weise zum Ausdruck durch seine wiederholte Wahl in den Bürgerausschuß. 1912 waren es 25 Jahre, daß er das Amt eines Stadtverordneten bekleidete hatte. Einige Jahre hatte er auch die Stelle eines Mitgliedes des Stadtverordnetenvorstandes inne. Noch in aller Erinnerung ist das schöne Fest, das am 20. Oktober 1912 von der national-liberalen Partei im Friedrichsplatz begangen werden konnte zu Ehren von drei Parteifreunden, die, in hervorragenden Leistungen stehend, 25 Jahre lang ununterbrochen dem Bürgerausschuß angehört hatten. Einer dieser verdienstvollen Männer war Wilhelm Keller. Der Verbliebene zählt zu denjenigen Mitgliedern der national-liberalen Fraktion, deren Wort schwer in die Waagschale fiel. Nicht sehr oft ergriff er das Wort, aber wenn es geschah, dann lautete das ganze Haus den höchsten und stets sehr eindrucksvollen Ausführungen dieses hochverdienten erfahrenen und um das städt. Gemeinwesen treu besorgten Mannes. Vor allem ergriff Wilhelm Keller gerne das Wort, wenn es sich um Fragen der Kunst und Wissenschaft oder des Theaters handelte. War er doch ein begabter Kunstfreund und durch seine jahrelange Tätigkeit als erster Vorsitzender des Kunstvereins eine kompetente Persönlichkeit zur Abgabe eines Urteiles in künstlerischen Fragen.

Der Verbliebene war ein Kenner unserer Stadt und ihrer Bevölkerung, wie man ihn nicht so leicht wieder antreffen wird. Wenn ich weitlich sein Blick zurück in die Vergangenheit, in die Tage, da Mannheim groß zu werden begann, die Stadt sich dehnte und reichte. Mit tiefer Begeisterung gedenkt der Schreiber dieser Zeilen an das letzte Beisammensein mit dem Verstorbenen. Es war nach einer Fraktions Sitzung im alten Rathhaus, die ausnahmsweise etwas früh ihr Ende gefunden hatte, so daß einige Parteifreunde sich noch zu einem Glas Bier im „Weinberg“ zusammensanden, unter ihnen Wilhelm Keller, der an diesem Abend besonders froher Laune war. Das Gespräch führte in die Vergangenheit unserer Stadt und stundenlang lauschten wir mit gespanntem Interesse den Erzählungen und Schilderungen Wilhelm Kellers, der uns in seiner schlichten Weise ein Bild entrollte von dem früheren Mannheim, seinen damaligen führenden Persönlichkeiten und der uns den Schlüssel gab zu so manchen Fragen und vielleicht auch Rätseln. Wiederholt gab an jenem Abend Wilhelm Keller seiner Freude Ausdruck über seinen vorzüglichen Gesundheitszustand, über seine körperliche und geistige Mäßigkeit. In später Stunde schied man, mit dem Bewußtsein, in trautem Freundeskreise einen äußerst angenehmen gemütlichen Abend verbracht zu haben. Es sollte der letzte Abend gewesen sein, den wir in der Gesellschaft dieses lebenswürdigen, freundlichen Mannes erleben

solten. Seine an jenem Abend ausgesprochene Hoffnung, mindestens noch 10 Jahre unter uns weilen zu können, sollte sich nicht erfüllen. Nach Karl Reich, dem langjährigen Vorsitzenden des Ausschusses der Rheinischen Creditbank, ist jetzt Wilhelm Keller, der langjährige Direktor dieser Bank, von uns geschieden. Beide Männer haben Jahrzehnte lang an hervorragender Stelle gemeinsam gewirkt und gearbeitet, sie waren treue Weggenossen im Leben, sie sind es auch im Tode.

Noch eine große Anzahl anderer Ehrenstellen hat der Verbliebene in seinem Leben bekleidet. Viele Jahre war er Vorsitzender der Mannheimer Börse, die die Jahre, in denen der Verbliebene sie leitete, zu ihrer fruchtbarsten und entwicklungsreichsten Epoche zählt.

Als Mensch zählte der Verbliebene zu jenen glücklichen Persönlichkeiten, die überall gern gelitten und willkommen sind, in deren Nähe man sich wohl und behaglich fühlt, die eine starke Anziehungskraft auf ihre Mitmenschen ausüben. Trotz aller großen persönlichen und geschäftlichen Erfolge und Auszeichnungen blieb Wilhelm Keller bis zu seinem Tode ein schlichter bescheidener Mann, dem jedes Vordringen, jedes Wichtigtum verhaßt war, liebenswürdig und freundlich gegen jedermann, stets hilfsbereit und opferbereit für seine Mitmenschen, die nie vergebend an seine Tür klopfen, ein lauterer Charakter von vornehmer Denkungsart.

Über den Lebensgang des unvergesslichen Mitbürgers und Parteifreundes stehen uns folgende Daten zur Verfügung:

Wilhelm Keller wurde am 23. Januar 1846 zu Mannheim als Sohn des Buch- und Kaufmänners Guido Keller und dessen Gemahlin Maria geb. Krapp geboren. Sein Vater, ein geborener Koblenzer, war der Sohn des Kgl. preussischen Kreisdirektors (Kreis Rhein und Mosel) Berreguin Keller, welcher letzterer früher kurfürstlicher Beamter im Kreis Simmern, später unter Napoleon Präfect des Departements Rhein und Moselle mit dem Sitz in Koblenz war, kam schon 1839 nach Mannheim, übernahm 1841 die bekannte Hoffische Buchhandlung hier und heiratete im gleichen Jahre die Tochter des Gr. badischen Hauptmanns Lucas Krapp und dessen Ehefrau, Tochter des Gr. badischen Rechnungsrates Wahl, welche beide geborene Mannheimer aus alten Mannheimer Familien waren.

Wilhelm Keller besuchte erst das Lyceum und als er zum Kaufmann bestimmt wurde, die höhere Bürgerschule. 1863 trat er bei der Bankfirma Köster, vom Rath u. Co. (später Köster u. Co.) hier in die Lehre, wurde aber schon 1865 in die Filiale Heidelberg als Kassier versetzt. 1867 wurde er Prokurist und Leiter der Filiale Heidelberg, welche Stellung er bis 1873 inne hatte. Im gleichen Jahre wurde er als Direktor in den Vorstand der Rheinischen Creditbank Mannheim berufen, welche Stellung er bis 31. Dezember 1910, also 37 Jahre, bekleidete.

Während dieses langen Zeitraumes hat es der Verbliebene verstanden, auf das kommerzielle Emporblühen Mannheims einen großen Einfluß auszuüben. Unvergessen wird namentlich bleiben, was er für die Mannheimer Börse getan hat. Wilhelm Keller war Vorsitzender der Effektenbörse und alternierend Vorsitzender des gesamten Börsenverbandes seit deren Gründung. 1911 wurde ihm die wohlverdiente Ehrenmitgliedschaft der Mannheimer Börse verliehen. Wilhelm Keller war ferner seit Gründung Mitglied des Börsenausschusses des Deutschen Reiches in Berlin und Mitglied der Rechnungskammer in Börsen-Ehrengerichts-sachen. Keller war er Vorsitzender des Vorstandes der Industrie- und Handelskammer und des Süddeutschen Exportvereins, 2. Vorsitzender der Börsen-A.-G., Vorsitzender des Ausschusses der Weinbauvereinschaften, lachter Hof vorn. Dagen hier, der Sidingenbräu, A.-G. Landstuhl, 2. Vorsitzender der Schiffs- und Maschinenbau-A.-G. hier, Mitglied des Ausschusses der Ruderfabrik Waaghäusel, des

„Atlas“ Deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft Ludwigsbafen, der Schweizerischen Gesellschaft für elektrische Industrie Basel und der Wasserverwerks-Gesellschaft Rheinau. Bei allen diesen Gesellschaften wurde sein auf langjährige praktische Erfahrungen und reiche Kenntnisse gegründeter Rat hochgeschätzt. Aber Kellers Tätigkeit und Einfluß ging noch weit über diesen engeren Kreis eigentlich beruflichen Wirkens hinaus. Er gehörte auch einer Anzahl gemeinnütziger Gesellschaften an. So war er Mitbegründer, lange Jahre Direktor und 2. Vorsitzender des Ausschusses der Friedrichsplatz-A.-G., Vorsitzender des Ausschusses der Bades- und Schwimmanstalt für Frauen und Mädchen A.-G. und Verwaltungsrat des Gr. Instituts.

30 Jahre, seit 1881, gehörte Wilhelm Keller dem Vorstand des Mannheimer Altertumsvereins an, dem er stets sein besonderes Interesse entgegenbrachte. Zahlreiche Geschenke, die den Sammlungen des Vereins einverleibt wurden, werden sein Andenken auch äußerlich stets noch erhalten. Im Oktober 1912 wurde er anstelle des zurückgetretenen Herrn Major v. Seubert zum Präsidenten des Altertumsvereins gewählt. Wilhelm Keller war ferner Vorstandsmitglied des Kunstvereins und über 10 Jahre dessen Vorsitzender. Reges Interesse brachte der Verbliebene auch dem Wassertransport entgegen. So war er lange Jahre Vorstandsmitglied des Ruder-Klubs und des Regatta-Vereins und als man für das Regatta-Komitee, das er mitgründete, einen Ehrenvorsitzenden suchte, nahm er mit Bereitwilligkeit dieses Amt an. Er fehlte auch selten auf einer Regatta. Wenn er anwesend war, ließ er es sich auch nicht nehmen, die Preise den Siegern persönlich einzuhändigen. Gern trat er immer bei, wenn es galt, zu sportlichen Veranstaltungen einen Ehrenausflug zu bilden. 20 Jahre gehörte Wilhelm Keller schließlich auch dem Männer-Hilfs-Verein als Kassier an. Ebenso war er Mitglied der verschiedenen Denkmal-Komitees. Dem Großherzog Friedrich-Denkmal-Komitee gehörte er als Kassier an.

Was Wilhelm Keller der National-liberalen Partei gewesen ist, wurde bereits erwähnt. In der Geschichte des National-liberalen Vereins Mannheim wird der Name Wilhelm Keller stets mit an erster Stelle genannt werden, wenn es gilt, Opferwilligkeit und treue unentwegte Anhängerschaft zu rühmen. Auch Wilhelm Kellers kommunales Wirken wurde bereits eingehender beleuchtet. Anzuführen ist dieser Würdigung noch, daß der Verbliebene dem Stadtverordnetenkollegium ununterbrochen seit 6. Dezember 1887 angehörte. Von 1894 bis 1899 übte der Heimgangene das Amt eines Stadtverordnetenvorstandes aus, um von da an bis zu seinem Tode wieder in den Reihen der Stadtverordneten zu sitzen.

An äußeren Ehrungen hat es dem hochverdienten Mitbürger nicht gefehlt. Der Landesherzog verlieh ihm 1899 den bayerischen Löwenorden 2. Klasse, dem 1896 die 1. Klasse folgte. 1899 wurde er zum Kommerzienrat ernannt. Außerdem wurde ihm 1902 die Jubiläumsmedaille, 1906 die Friedrich-Wilhelmmedaille und 1910 das Ritterkreuz Verdienst 1. Verleiher. Der Kaiser zeichnete ihn 1894 mit dem Roten Adlerorden 4. Klasse aus.

In der Reihe der unvergesslichen Parteifreunde stehen mit der großen Zahl der Freunde und Verehrer die tiefgebeugte Witwe, mit der der Verbliebene in überaus glücklicher Ehe verbunden war, die beiden Kinder, Herr Gr. Amtmann Dr. Carl Keller mit Frau Mia geb. Köpfer und Frau Maria Dohler, geb. Keller, die mit Herrn Dr. med. Deibel, verheiratet ist. Im Gedächtnis aller derer, die Wilhelm Keller näher traten und seine hervorragenden Eigenschaften des Geistes und Charakters kennen und schätzen lernen durften, wird der Heimgangene fortleben als ein Vorbild eines edel deutschen Mannes, eines Mitbürgers, der für immer auf der Ehrenliste der hervorragenden Mannheimer verzeichnet sein wird.

Anlässlich seines Ende des Jahres 1910 erfolgte nach Ausscheiden aus der Rheinischen Creditbank brachten wir einen die großen Verdienste Wilhelm Kellers als Vorstand der würdigen Artikel, in dem u. a. angeführt wird:

Kommerzienrat Wilhelm Keller, dessen Wirken als Direktor der Rheinischen Creditbank

Mannheim und in der breiteren Öffentlichkeit wir bereits anlässlich des Kommuniquees des Ausschusses der Rheinischen Creditbank, welches dessen Ausscheiden aus genanntem Institute für den Schluß des Jahres 1910 in Aussicht stellt, in kurzen Zügen gedacht haben, ist ein Mannheimer Kind. Unter den Arkaden des heutigen Rathhauses, des allehrwürdigen Kaufhauses, betrieben Kellers Eltern, hochangesehene Mannheimer Bürgerleute, ein offenes Ladengeschäft, das feinerzeit, soweit wir wissen, mit dem Hinscheiden des Vaters, Guido Keller, aufgegeben wurde. Die ersten Spuren als Bankmann erwarb sich der junge Keller im Privatbankhaus Koster zu Mannheim, das dann als Koster's Bank, späterhin als Oberheinische Bank an Bedeutung gewann, um schließlich in der Rheinischen Creditbank aufzugehen.

Dem jungaufblühenden Institute der Rheinischen Creditbank Mannheim ward Wilhelm Keller, der in den ersten Jahren des Bestehens der Bank in deren Direktion berufen wurde, mit frischer Taikraft, großem Verständnis und vor allem einem weiten Gesichtskreis für das, was dem Institute und dem Handelstande Mannheims und dessen näherer und weiterer Umgebung nützt, ein Pfadfinder, ein Führer zu hoher, adelicheiler Entwicklung. Neben dem vor einigen Jahren hochbetagt zu Baden-Baden im Ruhestande verstorbenen Direktor Hund, war es Wilhelm Keller, der in nahezu vier Jahrzehnten als ein unermüdlicher Motor des Bankerwerbes sich um das seiner Führung anvertraute Institut, und um die gesamte Handelswelt unvergängliche Verdienste erworb. Die Rheinische Creditbank verbandt nicht zum kleinsten Teile ihre heutige Machtstellung als eines Bankinstituts von weit mehr denn nur provinzieller Bedeutung der unangesehenen, von großen Gesichtspunkten ausgehenden Tätigkeit Wilhelm Kellers. Kellers Taikraft wuchs mit seinen höheren Pflichten und zu her in den sechziger Jahren wohl kaum für möglich gehaltenen, heutigen Reifentwicklung Mannheims als südwestdeutsche Handelsmetropole, als mächtig emporblühende Industriestadt, hat der unermüdet Schaffende sein redlich Teil beigetragen. In seine Tätigkeit fällt ein großes Stück jener Expositionsperiode der Bank, die allmählich ihr Schaffensgebiet über ganz Baden, die Pfalz und in noch weiterem Umkreise ausgedehnt hat und heute mit einem wirkenden Kapital von etwa 100 Millionen Mark einen bedeutsamen Faktor in der deutschen Bankwelt vertritt. In den Zeiten finanzieller Krisen sowohl, von denen auch Mannheim nicht ganz verschont geblieben, wie auch immer dann, wenn es galt, großen Unternehmungen der Mannheimer Kaufmannschaft oder solchen der vorwärts führenden Industrie, durch Gewährung von bedeutender finanzieller Unterstützung die Wege zu ebnen, fanden die Interessenten in Keller einen Mann, der ihnen im Verein mit seinen Kollegen wohlwollend und fördernd entgegenkam.

Auch im Vereinsleben unserer Stadt spielte Wilh. Keller seit Jahrzehnten eine große Rolle. Allen vorzähligen Veranlassungen widmete er das angelegentlichste Interesse, vor allem stand er dem Ruderklub sehr nahe. Lange Jahre war er im hiesigen Ruderklub in führender Stellung und im Regattaverbin die maßgebende Persönlichkeit. Das Emporblühen der in Mannheim alljährlich stattfindenden oberheinischen Regatta war in erster Linie mit sein Werk. Auch dem Gefangenenwesen brachte der Verbliebene bis zu seinem Ende große Sympathien entgegen. So konnte er Anfang dieses Jahres auf eine 40-jährige Zugehörigkeit zur Mannheimer Liedertafel blicken, wofür ihm damals unter allgemeiner Teilnahme der Liedertafel, die sämtlich ihren Keller ins Derg geschloffen, das Ehren Diplom für seine 40jähr. Mitgliedschaft überreicht wurde. Es war eine eindrucksvolle erhebende Feier, die allen ungeschliffen werden wird, die an ihr teilgenommen. Wer hätte damals geahnt, daß die schlichten Dankesworte, die der Jubilar an die Liedertafel richtete, seine Abschiedsworte sein

der von Fußsoldaten und nach anderer Worten eine Flotte von Schiffen, wie aber ist es der Herrsgeliebte. Und es ist leicht, das allen begreifbar zu machen. Als Helena viel herrliche Schönheit betrauchen konnte, wählte sie als den besten der Herrfürer aller Eore Trojas und gedachte nicht so sehr weder an sich noch an die liebenden Eltern, sondern die Liebe führte sie hinweg und ließ sie für Herz in die Ferne verschicken; denn die Frau ist leicht zur Hingabe geneigt, während sie leicht von dem denkt, was nah und lieb ist. So gedankt selbst du heute, meine Anactoria, wenn sie bei die A nicht jener, deren Schritte führt laut und deren Helle des Irzählenden Anlich mir mehr gelten, als alle wahren und gelangerten Fußsoldaten Audiens." Dann folgen noch einige Stellen, die nicht mit Sicherheit wiedergelesen werden konnten und deren Sinn Edmunds am besten mit den Worten zu übersehen glaubt: „Ich weiß, daß in dieser Welt die Menschen nicht das Beste haben können; aber besser ist es, um einen Teil an jenem, das einst war, zu stehen, als es zu vergessen.“

Internationale mathem. Unterrichts-Kommission.

In Paris fand eine Zusammenkunft statt, zu der sich gegen 200 Teilnehmer eingefunden hatten. Hoff alle europäischen Staaten waren durch amtliche Abgesandte vertreten. Auf der Tagesordnung standen zwei wichtige Fragen; erstens wurde die Frage der Anpassung des mathematischen Schulunterrichts an die Fortschritte der Naturwissenschaften erörtert, besonders kam die Einführung der neuen Begriffe der Infinitesimalrechnung in den Unterricht zur Sprache. Nach dem ausführlichen Bericht des Prof. G. E. (Budapest) übernommen hatte, hat man fast in allen Kulturländern damit begonnen, den Unterricht nach dieser

Richtung hin zu erweitern, und die Erfahrungen sind im allgemeinen günstig gewesen. Zweitens wurde die mathematische Erziehung der Ingenieure behandelt.

Kursus für Meeressforschung in Rosignos.

Das Institut für Meeressunde veranstaltet in der Zeit vom 9. bis 22. August d. J. einen Kursus für Meeressforschung an der geologischen Station in Rosignos. Der Kursus gliedert sich in eine hydrographische Abteilung unter der Leitung des Abteilungsleiters am Institut für Meeressunde, Prof. Dr. A. Herz, und in eine biologische Abteilung unter der Leitung des Direktors der Station, Dr. Th. Sturmbock. Beide Abteilungen werden Demonstrationen und Übungen im Laboratorium und Arbeiten im Freien umfassen. Für letztere Zwecke werden Ausfahrten mit den Fahrgenossen der Station unternommen werden. Anmeldungen sind an die Direktion des Instituts für Meeressunde zu richten.

Deutsch-amerikanischer Professoren-Austausch.

Aus Göttingen wird uns berichtet: Der berühmte Professor der Universität Göttingen Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Waldemar Voigt ist für das Wintersemester 1914/15 als Austauschprofessor an die Harvard-Universität in Cambridge berufen worden. Der Bericht wird dem Nuzs wahrscheinlich Folge leisten.

Dramen von Rabindranath Tagore.

Der durch die Verleihung des Nobelpreises bekannt gewordene indische Dichter Rabindranath Tagore läßt in nächster Zeit zwei seiner Dramen in englischer Uebersetzung unter den Titeln „Chitra“ und „The Post Office“ erscheinen.

Mannheimer Dreiecksmusikfest.

Ein Dreiecksmusikfest wird in Mannheim geplant. Es besteht die Idee, im Jahre 1915 sechs bis neun Konzerte zu veranstalten, die der deutschen, österreichischen und italienischen Musik gewidmet sein sollen. Man hat dabei an das Mannheimer Hoforchester, die Wiener Philharmoniker und an das italienische Orchester unter Leitung von Toscanini gedacht. Die ersten Künstler, wie Albert, Corallo, Pignatelli, Emma Destina, Frieda Kempel u. a. sollen zur Teilnahme aufgefordert werden. Jede Detail hat der Plan aber noch nicht genommen, weil man heute noch keine Entscheidung über den Mann, in dem das Musikfest stattfinden soll, getroffen hat.

Ehrenvolle Berufung.

Konkapellmeister Felix Lederer wurde eingeladen, im Monat Juni 2. Symphoniekonzerte der Worchauer Philharmonie zu dirigieren. Da der Antrag sowohl künstlerisch als auch materiell sehr günstig ist, wurde der hoch Herr Lederer erbetene Urlaub von der Intendanz im Einverständnis der Theaterkommission genehmigt.

Geschulnaunrichtigen.

An der Universität Halle habilitierte sich Professor Dr. Kosmann, bisher Greifswald. Er wurde gleichzeitig zum Assistenten am pharmakologischen Institut der Universität ernannt. — Prof. Dr. Leopold Rosenhaler, Privatdozent an der Universität Strahburg i. El., wurde vom Beginn dieses Sommersemesters zum a. o. Professor für gerichtliche Chemie und Pharmakologie in der medizinischen Fakultät der Universität Bern als Nachfolger von Prof. O. Dörflele ernannt. — Die Ernennung der bisherigen auftr.

ordentlichen Mitglieder der Düsselbacher Akademie für praktische Medizin Professor Dr. Johannes Müller, Professor Dr. Bruno Oertel und Dr. Karl Stern zu ordentlichen Mitgliedern dieser Akademie — Professoren für Physiologie und Biochemie, für Rassen-, Hals- und Ohrenkrankheiten und für Haut- und Geschlechtskrankheiten — ist befristet worden. — Der Strafrechts- und Strafprozesslehre Prof. Hofrat Prof. Dr. jur. Friedr. Keller in Würzburg befehlt heute seinen 60. Geburtstag.

Tagespielplan deutscher Theater.

Dienstag, den 7. Mai:
Berlin. Kgl. Opernhaus: Lohndäuser. — Kgl. Schauspielhaus: Die Venus mit dem Panzer.
Darmstadt. Kgl. Hoftheater: Hanneles Himmelfahrt.
Dresden. Kgl. Opernhaus: Die Hugenotten. — Kgl. Schauspielhaus: Faust I.
Düsseldorf. Schauspielhaus: Der Sock.
Frankfurt a. M. Opernhaus: Der Fieskavollez. — Schauspielhaus: Die einst im Mai.
Freiburg i. Br. Stadttheater: Paul Lange und Tora Verberg.
Karlsruhe. Kgl. Hoftheater: Der liegende Holländer (Sauptpiel John Forsell-Stockholm).
Mannheim. Kgl. Hoftheater: Nummernull.
München. Kgl. Hoftheater: Samson und Dalila. — Gärtnerplatztheater: Die Jüdische Helena. — Schauspielhaus: Rose Brand.
Strahburg i. El. Stadttheater: Die Waffner.
Stuttgart. Kgl. Hoftheater: Tosca.
Weiden. Kgl. Theater: Der Schour der Teud.

solten! Wilhelm Zeiler fehlte fast in seinem Gesellschaftsabend der Liedertafel. Hier fühlte er sich wohl und heimisch als Bürger unter Bürgern. Die Liedertafel werden dem Dahingeschiedenen ein treues ehrenvolles Andenken bewahren.

Vollversammlung des Badischen Handelstages in Mannheim am 6. und 7. Mai

Die am morgigen Tage hier stattfindende Vollversammlung des Badischen Handelstages wurde heute vormittag mit einer Sitzung des Kleinhandelsausschusses sowie mit einer Präsidialkonferenz eingeleitet. Nach der Präsidialkonferenz trat der Kleinhandelsausschuß des Badischen Handelstages zu einer Sitzung zusammen, die um halb 11 Uhr der Präsident der hiesigen Handelskammer, Herr Kommerzienrat Engelhardt, der zum Vorsitzenden gewählt wurde, mit freundlichen Begrüßungsworten eröffnete. Redner wies dabei auf die große Bedeutung dieser ersten Sitzung des Kleinhandelsausschusses hin. Klein- und Großhandel müssen einseitig bei der Verfechtung ihrer Interessen vorgehen. Solange dies nicht geschieht, brauche man sich auch nicht darüber zu verwundern, wenn ein Teil gegen den anderen ausgespielt werde, wie es jetzt noch vielfach geschehe. Redner appelliert hierauf zu einmütigen Arbeiten im Handelsausschuß und reger Mitarbeit.

Herr Weber-Horheim begrüßt die Gründung des Kleinhandelsausschusses und erkennt namens des Landesverbandes selbständiger Kaufleute Badens die Gründung des Kleinhandelsausschusses an und empfiehlt die Wahl des Herrn Stadtrat Egel-Rastatt als stellvertretenden Vorsitzenden. Die Wahl erfolgt einstimmig. Der Gewählte dankte dem Vorsitzenden und bemerkte, daß die Handelskammer, so wie sie jetzt besteht, die Interessen des Detailhandels in der richtigen Weise vertritt. Redner ist der Ansicht, daß die Gründung eigener Kammern für den Detailhandelsstand ein Mißgriff und im Interesse des einmütigen Vorgehens zu bebauern wäre.

Die Mitglieder der Präsidialkonferenz zogen sich hierauf zur Fortsetzung ihrer Beratungen zurück, während Stadtrat Egel die weiteren Verhandlungen leitete.

Ueber die gesetzliche Regelung des Zugabewesens

Bericht Herr Dr. Jordan-Billingen. Redner bezeichnet die Zunahme des Zugabewesens als eine faujänische Plage und verwies auf das Beispiel der Firma Jasmah-Dresden, die einen ganzen Warenkatalog aufstellte von Ketten und großen Geschenken, die den Käufern der Bigaretten zugabegewen werden. Er unterscheidet in dem Zugabewesen die Vergabe kleinerer Geschenke in den Paketen, apostrophische Geschenke, die den Paketen beigegeben werden und drittens die Veranlassung von sogenannten Zugabekarten, z. B. Zugabe von Geschenken bei Einkäufen an bestimmten Tagen u. die Erstattung von Rabatten an auswärtige Kunden. Nicht dazu gerechnet werde die Dreingabe kleiner Weihnachtsgeschenke, wie Kalender, Bonbons etc. Bekannt sei, daß die Kaufleute Zugaben bestenfalls immer mehr anboten, indem einzelne Geschäfte durch größere Zugaben die Konkurrenz an sich reißen wollen. Die Zugabe kann nicht zu den anderen Reklamen einer Firma gerechnet werden. Sie sind vielmehr bestimmend für den Einkauf der Waren. Kamentlich die unteren Schichten erliegen dieser Suggestion und besonders die Dienstmädchen. Mit Zugaben Reklame zu machen, widerspricht aber den realen kaufmännischen Sitten und ist daher im Sinne des allgemeinen Wettbewerbs als unbillig zu bezeichnen.

Einen breiten Raum in den Ausführungen des Referenten nahm die Bekämpfung des Zugabewesens als unläuterer Wettbewerb durch die Verteilungen des Handels. Dieser Bekämpfung habe sich auch der deutsche Handelstag angeschlossen. Denkbar sei der Weg der Selbsthilfe und der Gesetzgebung. Redner glaubt, daß auf dem Wege der Selbsthilfe wenig erreicht werde. Die Tätigkeit der Handelskammern könne sich in dieser Beziehung aber nur auf die Auffklärung des Publikums und der Handelstreibenden beschränken. Die öffentliche Verteilung des Mißstandes, wie insbesondere die Verteilung eines aufläuternden Flugblattes sei auch nicht von hinreichendem Erfolg, deshalb müsse man eine gesetzliche Regelung verlangen, die schon von verschiedenen Handelsvertretern gewünscht worden sei. Ueber den Inhalt des künftigen Gesetzes könne man verschiedener Ansicht sein. Das Verbot von der Auspreisung von Zugaben sei nicht hinreichend. Die Handelskammer Billingen spreche sich für ein völliges Verbot des Zugabewesens aus. Sollte dieses nicht ausreichen, so könnte man den Vorschlägen des Reichsgerichtsrat Lohse näher treten, die auch vom Ausschuß des deutschen Handelstages einstimmig angenommen worden seien.

Redner erläutert am Schluß seiner interessanten Ausführungen sich auf das vollständige Verbot der Auspreisung und der Gewährung von Zugaben mit Ausnahme von Gaben in kleinerem Werte auszusprechen. Sollte dies jedoch nicht möglich sein, so

Aus dem Mannheimer Kunstleben.

Mannheimer Musikfest Maifestwoche 1914.
Die Orchesterbesetzung bei dem Beethovenabend des Musikfestes wird aus 20 Cellen, 14 zweiten Violinen, 22 Bratschen, 20 Cello, 18 Kontrabässen, 6 Hörnern, 4 Oboen, 6 Klarinetten, 5 Fagott, 12 Waldhörnern, 4 Trompeten und 2 Pauken bestehen. Der Schillerchor, der bei dem Konzert der Sängervereinigung anlässlich der Aufführung des Liebesmahl der Apostel zur Mitwirkung gewonnen ist, wurde dankenswerter Weise von der Direktion der Festungsschule zur Verfügung gestellt. Herrn Gymnasialmusikdirektor Hermann Ecker ist das Studium dieses Schillerchors zu danken. Derselbe hat beim Konzert am Samstag auch die Leitung dieser jugendlichen Sänger in seiner Hand.

möchte Redner die Versammlung ersuchen, den Vorschlägen Lobes beizutreten.

In der Debatte über das Referat spricht sich Herr Fröhlich an. Redner bespricht über das Zugabewesen an Händler aus. Auch er ist der Ansicht, daß nur eine gesetzliche Hilfe diese Mißstände beseitigen könne. Herr Fröhlich-Mannheim ist für die Lohseschen Vorschläge, da diese vortrefflich dazu geeignet seien, die Mißstände zu beseitigen und das Zugabewesen abzuschaffen.

Der Vertreter der Handelskammer Konstanz steht auf dem Standpunkt, daß das Zugabewesen gesetzlich verboten gehört.

Es gelangte hierauf eine Resolution zur Annahme, in der die Vorschläge des Zentralverbandes als zu weitgehend erklärt wurden und das vollständige Verbot des Auspreisens und der Gewährung von Zugaben unter Ausnahme von Geschenken von unbedeutendem Wert gefordert wird.

Ueber das Ausverkaufswesen

referierte Herr Dr. Nim von der Handelskammer Mannheim. Einleitend bemerkte der Redner, daß er nur auf das Gebiet der Sonderangebote einzugehen wolle. Der Referent besprach sodann die verschiedenen Gesetze über das Ausverkaufswesen. Die Novelle von 1909 für das Ausverkaufswesen sei durch Sonderangebote umgangen worden und unter den verschiedensten Manipulationen hätte die reelle Konkurrenz zu leiden gehabt. Die schwersten Mißstände seien aber durch die Rechtsprechung beseitigt. Redner kam sodann auf die Maßnahmen zu sprechen, die bei der Mannheimer Handelskammer zur Regelung des Ausverkaufswesens und besonders den unlauteren Ausverkäufen gehandhabt wurden. Redner hält es für wünschenswert, daß gesetzlich festgelegt würde, daß die Liste der ausverkauften Waren nachgeprüft werde und die Sonderangebote den Ausverkäufen gleichgestellt werden.

Der Vorsitzende schließt sich den Ausführungen des Referenten an und bemerkt, daß er eine gesetzliche Fassung für wünschenswert halte. Unbedingt müsse verlangt werden, daß die Sonderankündigungen zu den Ausverkäufen gerechnet werden.

Die Versammlung beschloß hierauf noch weiterer kurzer Debatte, Material zu sammeln, um es einer Kommission zur weiteren Bearbeitung zu überweisen. Die Kommission soll bestehen aus je einem Vertreter der verschiedenen Handelskammern.

Damit war, nachdem ein weiterer Punkt von der Tagesordnung abgehakt worden war, die Tagesordnung erschöpft. Nach Einnahme des Frühstückes im Hofgarten erfolgte später um halb 3 Uhr eine Wagenfahrt durch die Altstadt, der sich später um halb 4 Uhr eine Dampferfahrt durch den Rheinhafen anschloß.

Mannheimer Maifestwoche 1914.

Die Ballonpost.

Die heute als weitere Hauptnummer des Maifestprogramms veranstaltete wurde, wäre ihrer Idee und ihrem Arrangement nach zweifellos eine der originellsten „Lustspiele“ Begegnungen geworden, wenn die liebe Mannheimer Jugend nicht anders beschlossen gehabt hätte. Sie in den Vorboten veröffentlicht wurde, sollten sich die Kinder, die an dem geschlossenen Zug zum Marktplatz teilnehmen wollten, auf dem Hofe des Zeughauses heute Mittag zwischen 1 und 2 Uhr einfinden. Die Kinder stellten sich auch ein, aber in solchen Massen, daß den Leitern der Veranstaltung die Sache über den Kopf wuchs. Bereits um 12 Uhr ab strömten die Kinder aus der Innenstadt und aus den Vorstädten in solchen Scharen, zum Teil mit ihren Müttern, zum Zeughausplatz, daß bereits zwischen 1 und 2 Uhr Tausende den Hof umgaben.

Man hatte anfänglich nur eine beschränkte Anzahl von Kindern in den Hof hinein gelassen; die Kinder hatten auch bereits ihren Ballon erhalten, aber auf einmal wurde von den Scharen, die drängen standen, wie auf ein verabredetes Zeichen der Zaun überklettert. Hunderte schlüpften auch zwischen den Eisengittern durch. Die Kinder gebärdeten sich zum Teil wie unsinnig. Sobald ein Bündel Ballone zum Verteilen aus der Kiste genommen wurde, fielen die Kinder wie wild über die Rangere und Ordner her und rissen ihnen beinahe die Kleider vom Leibe. Die Situation wurde schließlich barmhertzig gefährlich — viele Kinder wurden zu Boden getrieben und gequetscht — daß man von der Verteilung der Ballone Abstand nehmen und schließlich den Hof räumen mußte, was nach mehreren vergeblichen Versuchen schließlich mit vieler Mühe gelang.

Man machte dadurch, daß man die Kapelle Petermann, die dem Kinderzuge voranzugehen sollte, um den Zeughausplatz herumzuführen, diesen Versuch, einen Teil der Tausende vom Platz wegzulockern, aber nur wenige folgten den Aufforderungen. Es werden kaum 1000 Kinder gewesen sein, die mit der Kapelle Petermann zum Marktplatz zogen. Man versuchte auch, die Ballonbündel, an denen die Ballonpost befestigt war, zum Marktplatz zu schaffen. Aber sobald der erste Ballonträger den Hof verließ, fielen die Kinder über ihn her und rissen die Ballone an sich, so daß die meisten zerplatzten. Es blieb den Herren vom Verkehrsverein und vom „Fuerico“ nichts weiter übrig, als nach Räumung des Hofes die Ballonpost von hier abzuschleppen, aber nur ein Teil konnte befördert werden.

Auf dem Marktplatz und in den anliegenden Straßen hatten sich inzwischen ungezählte Tausende von Erwachsenen und Kindern versammelt, um dem Aufstieg der Ballonpost beizuwohnen. Die Polizei hatte unter Leitung des Herrn Kommissars Biesel den Marktplatz völlig abgesperrt. Bis zum Einsetzen der Kapelle Petermann konnte mit dem starken Schußmannsgehöl die Ordnung gut aufrecht erhalten werden. Als aber die Kapelle mit den Kindern auf dem Platz angelangt war, und in der Höhe des Denkmals aufgestellt genommen hatte, rückte die Menge nach und bald war auch der Marktplatz von vielen Erwachsenen besetzt, die nur noch von der Mitte des Platzes zurückgehalten werden konnten.

Nach halb 3 Uhr kam der Hauptteil der Ballonpost in Sicht. Vorher war schon eine Anzahl Einzelballons mit Karten durch die Lüfte gezogen. Sämtliche Ballonbündel, die dicht aufeinander folgten, zogen nach Nordosten mit ziemlicher Schnelligkeit davon. Sie hatten eine beträchtliche Höhe und wurden wohl von dem starken Wind, der in den oberen Regionen herrschte, ziemlich weit weggeführt worden sein. Dem Gesichtsfeld verzeigten, die auf dem Marktplatz aufstellung genommen hatten, waren sie nach wenigen Minuten verschwunden. Verschiedene Ballonbündel kamen nicht über das Weichbild der Stadt hinaus. Ein Bündel blieb bereits an einem Telefondraht auf dem Zeughausplatz, ein zweites auf dem Dach eines Hauses am Zeughausplatz hängen. Auch in der Nähe der Banken hingen mehrere Bündel an Telefondrähten.

Die Kapelle Petermann suchte die Menge, die um das Schauspiel des Aufstieges der Ballonpost gekommen war, durch fleißiges Aufspielen zu beschäftigen. Drei Wasser Netterien sogar in den Turm der Marktkirche und schmeitzten von dort aus mehrere Stöße. Unter den Aufschauern des Marktplatzes befand sich auch Fräulein Anna Reich, die mit Herrn Regierungsrat a. D. Scipio die Ballone für die Kinder gestiftet hatte. Fräulein Reich hatte auf dem Balkon des Hauses Aufstellung genommen. Sie mußte schließlich ebenbürtig den Heimweg antreten, wie die übrigen Zuschauer. Ein fleißiger Waf, der nach 3 Uhr eintrat, leerte sowohl den Zeughausplatz als auch den Marktplatz schneller, als es die Polizeiorgane und die Ordner vermochten.

Spezialprogramm der Mannheimer Maifestwoche.

Donnerstag, den 7. Mai:

Abends 7½ Uhr im Hoftheater: „Kammermusik“ (zum ersten Male).
Abends 8½—11 Uhr: Italienisches Nachtstück in der Altstadt mit Illumination des Paradeplatzes, des Kaiserplatzes, der Bismarckstraße, Breitelstraße (Oberstadt) und Wankens. Konturenbeleuchtung des Brunnen-Denkmal auf dem Paradeplatz. Große Illumination der Hauptstraßen. Musikalische Unterhaltung auf der Kurfürstenschule und dem Basserturmbach. Mandolinen- und Sardanapal-Konzerte.

* **Preziosa.** Die Aufführung dieses prächtigen Schauspiels mit Musik von E. M. v. Weber am 26. April im Kaisergarten gestaltete sich, so schreibt man uns, zu einem vollen, durchschlagenden Erfolg für die auführenden Kreise. Der erfahrene Theaterbesucher konnte der Wiedergabe eines solchen Wertes durch Dilettanten nur mit einer gewissen Skepsis entgegensehen, mußte aber aufs angenehmste enttäuscht werden, da der ganzen Vorstellung — dank jedenfalls der außerordentlich geschickten Spielleitung des Herrn Otchenaschel — ein wirklich künstlerisches Gesicht gegeben war. Die beiden Hauptfiguren, Preziosa — Fräul. Huber und der Alonzo des Herrn Grassberger waren gelungene Leistungen ganz dem Rollencharakter entsprechend. Ebenso prächtig war Spiel und Maske der Harba von Fräul. Rupp. Bis in die kleinsten Rollen herab war die Besetzung durchweg eine gleichmäßig gute. Die Chöre der Spanier und Rigermer standen stimmlich und im Spiel auf der Höhe der Aufgabe. Wunderbar schön, bühnenbewegte Bilder mußte die geistreiche Regie in den großen Szenen zu stellen. Das Orchester (Kapelle Petermann und das Jugendorchester Redarstadt) leisteten vorzügliches unter der bewährten Leitung des Herrn E. Wald. Der überaus starke Besuch veranlaßte die Aufführungen, Sonntag, den 10. Mai die „Preziosa“ im Fernhardtschhof zu wiederholen. Wir wünschen der Wiederholung zum Voraus den besten Erfolg. Näheres darüber wird im Laufe der nächsten Woche aus dem Interdikturteil zu erfahren sein.

Polizeibericht vom 6. Mai.

Unfälle. Am 4. ds. Mts. fiel einem ledigen Schloffer von Mitterstadt in einer Gasse an der Scheibentstraße hier ein Maschinenteil aus dem linken Fuß und verursachte ihm eine erhebliche Quetschung. — Ein Zimmermann karrte mit 4. ds. Mts. in einem Schuppen in der Holzstraße mit einem Brett aus einer Höhe von 8 Meter herunter und brach das rechte Bein. — Auf dem Zentralgüterbahnhof fiel am gleichen Tage einem Bahnarbeiter eine Eisenbahnstange auf die rechte große Hand, so daß diese stark verletzt wurde. — Im Hause L. 7. 7 fiel am 4. ds. Mts. ein Dienstmädchen von einer Leiter herunter und brach den rechten Arm. — Auf der Seidenhemdenstraße lief gestern Nachmittag ein 6 Jahre altes Mädchen aus Unachtsamkeit in der Nähe des Schloßhofes gegen eine in der Türe befindliche Droschke, wurde umgeworfen und verletzt.

Verhaftet wurden 18 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen, darunter ein vom Ge. Amtsgericht hier zur Strafverfolgung angeführter Schindler von hier, eine zu gleichem Zweck vom Gr. Amtsgericht Mainz verfolgte Dienstmagd von Altenbach, ein wegen Diebstahls und Betrugs von der Staatsanwaltschaft Erfurt angeführter Tagelöhner von Greis, ein Matrose von Höttingen und ein Zapfenwärter von Dambach wegen Körperverletzung und ein Kaufmann (Schmiederei) von Rönigsberg wegen Unterschlagung.

Gerichtszeitung.

* **Ranzige Butter — verdorbene Butter.** Eine scharfe Kontrolle wird zur Zeit über die zum Verkaufe gebrachte Butter geführt. Am 27. November v. J. fand der Kontrolleur Schmidt bei dem Butterhändler Willy Wittner aus Remmlingen im Müggau, Butter, die einen ranzigen, unangenehmen Geschmack hatte. Die Nahrungsmitteluntersuchungsanstalt hält ranzige Butter nicht immer für verdorben im Sinne des Gesetzes, sie könne immer noch als Kochbutter Verwendung finden. Die hiesige Nahrungsmittel-Untersuchungsanstalt stand gegenüber diesem allgemeinen Gutachten auf dem Standpunkte, daß die beanstandete Butter unbedingt als verdorben bezeichnet werden müsse, denn sie konnte nicht einmal in allen Fällen als Kochbutter Verwendung finden. Wittner war

bei der Strafbarkeit völlig auszuweichen, er hatte die Butter gerade von Remmlingen erhalten. In der Urteilsurteil war der leitende Sachhalter Albert Oswald der Molkerei in Remmlingen, der die Butter nach dem Gutachten des Herrn Direktor Gampfer schon in nicht einwandfrei freiem Aufstande abgehandelt hatte. Das Gericht sprach gegen ihn eine Geldstrafe von 80 Mark aus.

Prozeß Abrecht — v. Harder.

Vor der Zivilkammer IV des hiesigen Landgerichts stand heute die Klagefache des Landtagsabgeordneten Abrecht von Reutstadt a. S. gegen Rechtsanwält v. Harder in Mannheim auf Herausgabe einer Summe von 18000 Mk. zur Verhinderung, die von Harder unbedeutendsterweise aus dem Erträgnisse des Gutes Puerto Marquez in Argentinien sich zugeeignet haben soll. Die Summe beläuft sich in Wirklichkeit höher, nur wegen des Streiwertes wurde von klägerlicher Seite die Forderung reduziert. Der Prozeß hat insofern eine große Bedeutung, als er zugleich Klarheit darüber bringen muß, ob die von Harder erhobenen Beschuldigungen gegen Abrecht auf Wahrheit beruhen und der Verkauf seines argentinischen Gutes wirklich nur ein Scheinkauf war. Zum heutigen Termin waren die beiden Vertreter des Klägers, die Rechtsanwälte Weiler-Mannheim u. Kohn-München, erschienen, die beklagte Seite war durch Rechtsanwält Rößiger vertreten. Abrecht war nicht anwesend, dagegen wohnte seine Schwester der Verhandlung bei. Eine von ihm bestellte Stenographin nahm die Verhandlung auf. Vor Eintritt in die Verhandlung stellte der Vertreter des Beklagten, nachdem vor 14 Tagen der Termin auf seinen Antrag wegen Anfertigung eines neuen Schriftstückes vertagt worden war, einen abermaligen Vertagungsantrag, bis zur Erledigung des Entscheidung über die Beschwärde der hiesigen Staatsanwaltschaft gegen die Haftentlassung Abrechts beim Oberlandesgericht in Karlsruhe. So lange ein Strafverfahren gegen Abrecht in Aussicht stehe, werde seine Partei Abrecht kein Material in die Hände liefern. Das Strafverfahren werde noch vor den Gerichtsferien erledigt werden können, dadurch werde nur der Zivilprozeß beschleunigt, der wohl doch erst nach den Ferien zur Entscheidung komme. Dr. v. Weiler-München behauptete, seine Vormundschaft über Fräul. v. Harder bestesse weiter, weil sofortige Beschwärde eingelegt worden sei und erwartet werden könne, daß das Oberlandesgericht seine Vormundschaft bestimme.

Der Klagevertreter Weiler verwies der letztgenannten Anschauung gegenüber auf die §§ 17 und 18 der Vormundschaftsordnung, die besagen, daß eine derartige Vertagung über die Aufhebung einer Vormundschaft sofort wirksam ist. Es könne keinem Zweifel unterliegen, daß die Vormundschaft aufgehoben ist. Infolge der Erkrankung des Rechtsanwalts Weiler, hat Rechtsanwält Künzel die Vertretung von Fräul. v. Harder übernommen, und wird die Rechtsgültigkeit dieser Vertagung vertreten. Was den Aufhebungsantrag anbelange, sei es ganz unmöglich, demselben stattzugeben. Nach den gesetzlichen Bestimmungen könne eine Aufhebung erst dann erfolgen, wenn aufgrund einer konträdictorischen Verhandlung der Verdacht einer strafbaren Handlung sich ergibt. Derselbe sei aber garnicht vorhanden, was sich ja auch aus der Haftentlassung Abrechts ergebe. Man ziehe die Sache nur deshalb in die Länge, weil man sehe, daß man mit diesen fadenbüchigen Gründen, die von Harder vorgebracht würden, nicht vorbringen könne. Was die Beschwärde gegen die Haftentlassung Abrechts betreffe, habe er auf telegraphische Anfrage in Karlsruhe beim Oberlandesgericht die telegraphische Mitteilung erhalten, von hier aus drohe Herrn Abrecht keine Verhaftung. Es könne von einer strafbaren Handlung nicht die Rede sein.

R. A. Kohn-München vertritt ebenfalls den Standpunkt, daß von einer Aufhebung der Verhinderung durchaus nicht die Rede sein kann, wenn es sich um das Sinaisinteresse handelt, und z. B. überflüssige Prozeßhandlungen erpart werden sollen. Er brauche nicht auszuführen, daß Abrecht das dringende Interesse daran habe, daß die Sache bald zur Verhandlung kommt, denn, solange das nicht geschehe, sei er schuldlos allen Verdächtigungen preisgegeben.

Bezüglich der Vormundschaft über Fräul. v. Harder bemerkt der Vertreter des Beklagten, Herr R. A. Roediger, daß diese vollständig berechtigt sei, da sie nur eine mechanische Ruppe in seiner Hand sei und ganz unter seinem Einflusse liege. Klagevertreter Dr. Weiler bestreitet dies entschieden. R. A. Kohn-München erklärt, daß Fräul. v. Harder ihm seinen Auftrag gegeben hat, eine Feststellungsfrage bezüglich der Vormundschaft gegen sie zu erheben.

R. A. Roediger präjudiziert seinen Standpunkt dahin, daß eine strafbare Handlung von Abrecht wirklich begangen worden ist, und daß auch eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet worden sei. Das genüge, um eine Aufhebung des Verfahrens zu begründen.

Das Gericht zog sich hierauf zur Beratung zurück und verhandelte nach seiner Rückkehr folgenden Bescheid: Das Auftreten der R. A. Dr. Roediger und Dr. Künzel als Prozeßbevollmächtigte für Prof. Wöttingt als Vormund für Fräul. v. Harder wird in Wirklichkeit nicht als zurückgewiesen. Der Aufhebungsantrag des Beklagten wird als zurzeit nicht begründet zurückgewiesen, da nach dem bisherigen Vorbringen des Beklagten die Ansicht, inwieweit der Verdacht einer strafbaren Handlung des Klägers Abrecht vorliegt, auf dem gegenwärtigen Prozeß keine Anwendung findet.

Der Vertreter des Beklagten, Roediger, erhob sofort Beschwärde gegen den verkündeten Bescheid und beantragte nochmals Aufhebung der Verhandlung aus den bereits angeführten Gründen. R. A. Dr. Weiler trat dem Vertagungsantrag entgegen. R. A. Roediger zog hierauf in Sachen der Vormundschaft über Fräul. v. Harder sein Mandat zurück und das Gericht zog sich nochmals zur Ent-

Scheidung über die Beschwerde zurück, um bald darauf zu verhandeln, daß das Gericht auf seinem ablehnenden Standpunkt beharre.

Klagevertreter Geiler stützt sein Klagebegehren auf den Vertrag vom Juni 1911, durch den sein argentinischer Grundbesitz auf Abschlag übergegangen sei. Nur um die Eintragungskosten zu ersparen, sei die Ueberschreibung unterblieben. Formell sei allerdings von Harber der Eigentümer geblieben, aber er besitze kein Verfügungsrecht mehr über die Ländereien.

R. M. Koediger führte aus, daß der am 19. Januar 1890 in Rom verstorbene Onkel Alexander von Harbers, Ludwig v. Harber, sein Vermögen zu 1/4 seinem Neffen und 3/4 seiner Witwe testamentarisch hinterlassen habe. Es handelte sich um ganz bedeutende Besitztümer und Kapitalien in Rußland, England, Argentinien und Berlin. Als R. M. v. Harber vom Sterbetebe seines Onkels in Rom zurückkam, habe er sich überlegt, wie er sich bei der Uebernahme des Nachlasses vor einer Vollstreckung einer Forderung eines russischen Grafen in Höhe von 24 000 M. schützen könne, da gegen ihn bereits Versammlungsurteil ergangen war. Um der Vollstreckung zu entgehen, habe von Harber mit seinem damaligen Sekretär Eugen Abrecht einen Scheinvertrag vereinbart. Die diesbezüglichen Verhandlungen fand am 26. Januar 1890 in Frankfurt, dem damaligen Wohnort v. Harbers, statt. Als Abrecht am andern Tag mit dem Vertrag nach Berlin reiste, fand er bereits einen Expressbrief v. Harbers vor, worin ihn dieser aufforderte, den Vertrag binnen 24 Stunden zu unterschreiben und zurückzusenden. Abrecht erledigte dies sofort und bemerkte erst nach der Abfertigung des einen Schriftstückes auf der in seinen Händen befindlichen Copie, daß von Harber die Summe nur in Fittchen und zwar auf den Betrag von 500 000 Mark ausgefüllt hatte.

Abrecht habe 10 Jahre lang überhanpt nichts von dem Vertrag hören lassen, denn es war in beschlossenen worden, von dem Vertrage überhaupt keinen Gebrauch zu machen. v. Harber habe das von Abrecht erhaltene Geld zur Deckung seiner Lauschkulden verwendet und zwar mit Kenntnis von Abrecht, der damals sein Sekretär war. Jahreslang habe Abrecht sich um die Sache nicht bemüht, erst als von Harbers zweiter Sekretär, Knapp mit Namen, der einjährige Heuze des Vertragsabstufes, gestorben sei, sei er mit seinen Ansprüchen hervorgetreten. Aus den Strafakten wüßte sich ergeben, daß immer nur von dem russischen Teil der Erbschaft die Rede ist und nicht von der in anderen Ländern. Die argentinische Besetzung Buerro Marquez repräsentiert einen Wert von 5 Millionen Mark. Abrecht habe aber nur 2 Millionen dafür bezahlt. In richtiger Anwendung des § 812 habe Abrecht durchaus kein Recht diesen Scheinvertrag in Anwendung zu bringen.

Klagevertreter Kahn-München geht in seinem Kladonier auch zurück auf das Jahr 1890, wo von Harber eine Schuld von 1 Million Mark an Abrecht hatte, auf welche v. Harber einen Teilbetrag von ca. 240 000 M. bezahlt hatte. Am 19. Januar 1890 starb der Onkel, v. Harber hat wiederholt die Ansicht geäußert, daß die Erbschaft nicht groß sein könne und trug sich mit dem Gedanken, auf die Erbschaft zu verzichten. Er schloß dann mit Abrecht einen Optionsvertrag ab, den man ursprünglich auf 10 000 M., dann auf 20 000 M. als Kaufsumme nominirte. Es steht fest, daß v. Harber bei dem Abschluß des Optionsvertrages von der Höhe der Erbschaft noch keine Kenntnis hatte. Wenn er von der Höhe der Erbschaft Kenntnis gehabt hätte, würde er die Erbschaft nicht abgetreten haben.

Die Entscheidung wird in acht Tagen verkündet.

Badischer Landtag.

Zweite Kammer. — 68. öffentliche Sitzung.

□ Karlsruhe, 6. Mai.

Präsident K o r h u r t eröffnet die Sitzung um 9 Uhr 20 Minuten. Am Regierungstisch: Minister Dr. Böhm, Regierungskommissäre.

Die Beratung über Volksschulen wird fortgesetzt.

Abg. Fischer (N. B.) wäre sehr dankbar, wenn ihm der Minister mitteilen würde, in was die Selbstverwaltung der Gemeinde in dem Volksschulwesen noch besteshe. Alle Landbürgermeister ohne Unterschied der Parteien seien für die Verstaatlichung der Volksschulen. Die Gemeinden könnten dann um so eher die Schulgeldfreiheit herstellen. In der Gehaltsfrage wünscht Redner ein schnelleres Vorrücken der Lehrer in jungen Jahren.

Abg. Niederbühl (Natslib.) spricht über Jugendfürsorge, der mehr und mehr Interesse entgegengebracht werden müsse, wenn die Zukunft des Volkes gesichert werden solle. Jugendheime seien das erste, was ins Auge gefaßt werden müsse. Die Turnvereine seien zu unterstützen durch Beiträge zur Herstellung von Spielflächen etc. Zu hoffen sei, daß der Antrag Bitter und Genossen Annahme finde. Jugendpflege müsse aber auch auf das weibliche Geschlecht ausgedehnt werden. Die Regierung möge auch fernerhin dem Jungdeutsches Landbund ihr Wohlwollen zuzuwenden. Die sozialdemokratische Jugendbewegung sei eine der größten Gefahren für Staat und Volksganzes. Die Staatsunterstützung der nationalbürgerlichen Jugendpflege sei eine Notwendigkeit und er wünsche, daß die Regierung sich zu einer Erhöhung der bereitgestellten Mittel bereitfinden lassen werde. (Beifall bei den Nationalliberalen).

Abg. Sed (Sog.): Sehr viele Lehrer stehen auf dem Standpunkt des Antrags Muser. Für

den konfessionellen Antrag werden wir stimmen, nach dem er so begründet wurde, daß die Uebernahmen der Volksschulen auf den Staat nicht allein den Landgemeinden, sondern auch den Städten zugute kommen soll.

Abg. Muser (N. B.) geht auf die Bedenken, die gegen den Antrag seiner Fraktion geäußert worden sind, ein. Seit dem Augenblick, da der Minister seine Stellung zu unserem Antrag genommen hat und wir die Stimmung des Hauses dazu erkannt, erleben wir, wie nötig unser Antrag ist. Wir müssen damit rechnen, daß wenn heute ein anderer Minister an dieser Stelle sith, die Freiheit der Lehrer noch mehr gefährdet wird, darum wollen wir mit unserem Antrag Klarheit schaffen. — Und nun zu dem Herrn Minister selbst. Der persönliche Ausfall, den der Herr Minister zu Beginn seiner Rede gegen mich unternommen hat, war bedauerlich, denn ich sollte lächerlich gemacht werden. Es war ein Versuch mit untauglichen Mitteln. In der Frage der Gewissensfreiheit darf keine Verwaltungspraxis mitwirken, wir halten da fest an den Grundsätzen.

Im Jahre 1910 hatte das Badische Kultusministerium eine andere Stellung eingenommen, denn damals sagte der Minister: Ueber dem Schulgesetz steht die Verfassung. Die durch die Verfassung gewährleistete Gewissensfreiheit ist immer hoch gehalten worden; wenn der Kultusminister nun gesagt hat, am Dissidenten-Paragrafen habe er keine Freude, so muß er die Konsequenzen ziehen und dem modernen Staat den Kampf erklären. So sehen wir, daß die Ansichten des Herrn Ministers gegen die ganze liberale Vergangenheit unseres badischen Staates gerichtet sind. Es handelt sich darum, sich vor die Gewissensfreiheit des Volkes zu stellen, um die Angriffe siegreich zurückzuweisen.

Minister Dr. Böhm:

Was wir in unserem Schulwesen besitzen, ist ein Ruhmesblatt der nationalliberalen Partei. Das jetzige Volksschulgesetz ist nur ein Provisorium; es soll jetzt erprobt werden, wie sich das neue Buch bewährt, welche Stille beibehalten und welche ausgemerzt werden sollen. Undenkbar ist die Forderung des Abg. Red (natl.) den Religionsunterricht in den Fortbildungsschulen einzuführen; er hat auch nur die Unterstützung der Rechte gefunden. Den Antrag Bitter, für die Jugendpflege einen Betrag in das Nachtragsbudget einzustellen, werde ich gerne vertreten. Die Gesammung in der sozialdemokratischen Jugendbewegung muß ich bedauern, sie geht auf die Verschärfung der Massengesetze. Der Antrag Frank wird keine Mehrheit finden. Nun zu dem Antrag Muser. Als der Abg. Muser seine Rede gehalten, hat er mir einen Blick zugeworfen, der mich verriet, daß er sich für mich nicht verhalten sollte. Nun Sie sehen, ich fühle mich noch ganz wohl und ich bin auch in der Lage, mich zu verteidigen. Der Antrag Muser würde, wenn er Gesetz würde, das Volk in seinen tiefsten Tiefen aufwühlen. Wenn Sie den Religionsunterricht aus der Schule entfernen, dann werden Sie zu dem interkonfessionellen Moralunterricht kommen. Das halte ich für sehr gefährlich. Die Interpretation des Volksschulgesetzes durch den Abg. Muser würde unsere Volksschule auf einen ganz anderen Boden stellen. Bei uns erteilen 18—20 000 Lehrer Religionsunterricht im Jahre. Wenn nur ein großer Teil von Lehrern von dem Antrag Muser Gebrauch machte, wer würde dann den Religionsunterricht erteilen. Die Kirche? Wir müßten ungefähr 1000 Geistliche einstellen, und wer sollte diese bezahlen? Die Ausführungen des Abg. Muser sind gewiß sehr ernst zu nehmen, aber sie haben sich zu sehr ins Theoretische verloren. Der Abg. Muser hat nun gemeint, daß ich mich in der Auffassung des Dissidenten-Paragrafen in Widerspruch gegen frühere Gesetze gesetzt habe. Das ist nicht der Fall; ich habe früher denselben Standpunkt eingenommen, wie heute. Sie müssen mir erst nachweisen, daß ich in der Praxis abgewiche von der Liberalität meiner Vorgänger. Gewissensfreiheit ist eine höchste Persönlichkeitsfrage. Der konfessionelle Moralunterricht wäre ein Experiment. Die Erziehung der Lehrer zur Heiligkeit werde ich zu verhalten wissen. Wenn der Abg. Muser sagt, was er kürzlich gesagt hat, so wird er das bedauern. Sie können mir nicht den Mut absprechen, daß ich meine Ansichten äußere. Ich halte es für eine Schande, nicht seiner vollen Ueberzeugung Ausdruck zu geben. Was die Betätigung der Lehrer in den sozialdemokratischen Gesangsvereine anbelangt, so muß ich darauf hinweisen, daß ich es aus Disziplinargründen nicht dulde, daß Lehrer in sozialdemokratischen Vereinen wirken. Wo das der Fall gewesen ist, haben wir unangenehme Erfahrungen gemacht. In der Schule muß der Staat herrschen. Ich werde auf keinen Fall dulden, daß irgendwelche sozialdemokratische Ansichten in die Schule hineingetragen werden. Nun haben wir in einer Schule bei einer Schülerin folgenden Weihnachtsgedicht gefunden, welches die Schülerin auswendig gelernt hatte, um es bei einer sozialdemokratischen Feier zu sagen. — Der Minister verliest das betr. Gedicht, „Stille Nacht, heilige Nacht“, dem ein sozialdemokratischer Text unterlegt ist.

Nach Schluß der Verlesung bricht die sozialdemokratische Fraktion in

stürmische Beifallstürze aus. (Zurufe: Wunderbar! Wahrheit!)

Minister Dr. Böhm fortsetzend: Ich werde nicht erlauben, daß ein solcher Geist, wie er in diesem Gedichte sich breit macht, in der Schule Platz greift. Das ist ein Gedicht, das jedem deutschen Kinde die Freude und den Glauben an das Glück des Weihnachtsabends nimmt. (Lebhafte Beifall und Widerspruch.) Mögen Sie (zu den Sozialdemokraten) mich für einen Reaktionsär halten, da liegt mir nichts daran. Die sozialdemokratische Bewegung wird fortgeschritten, aber hoffentlich nur was die sozialen Fragen anbelangt, nicht erhalten wird sie sich, so hoffe ich, was die politischen Fragen anbelangt, und auf diesem Gebiete werden Sie mich immer als Ihren schärfsten Feind finden. Mein Bestreben geht dahin, an der Stelle, an welche mich der Landesfürst gestellt hat, den Geist zu wahren, der der Entwicklung unserer Volksschule nützt. (Lebhafte Beifall auf der Rechten und bei den Nationalliberalen. Widerspruch bei den Sozialdemokraten und Fortschrittlichen.)

Nach kurzen persönlichen Bemerkungen der Abgeordneten Scholl (Ztr.) und Rödel (Ztr.) wird die Weiterberathung der Tagesordnung auf Donnerstag Vormittag 9 Uhr anberaumt. Schluß kurz vor 2 Uhr.

Deutscher Reichstag.

Vom Seniorenkonvent.

□ Berlin, 6. Mai. (Von unj. Berliner Bureau.) Der Seniorenkonvent des Reichstages beriet heute vor der Plenarsitzung über die Geschäftsfrage. Es wurde beschlossen, morgen die 2. Lesung des Militäretats zu unterbrechen und die Besoldungsvorlage zur Debatte zu stellen. Nach Beendigung des Militäretats soll die 2. Lesung des Etats des Auswärtigen Amtes durchgeführt werden. Im übrigen wurden bestimmte Beschlüsse nicht gefaßt. Es soll noch wie vor versucht werden, die Vorlagen fertig zu stellen, die in der vorigen Sitzung des Seniorenkonvents in Aussicht genommen waren, vor allem die Konkurrenzklauselvorlage, die Anträge zur Lösung der Duellfrage und das Kennweitgesetz. Eine Mitteilung, ob der Reichstag diesmal wieder verhöhen oder geschlossen werden soll, ist dem Seniorenkonvent nicht zugegangen.

Ein bestimmter Tag für die Beendigung der Reichstagsarbeit ist einstweilen nicht in Aussicht genommen. Von Freitag dieser Woche an sollen die Plenarsitzungen um 10 Uhr vormittags bereits beginnen.

Die Besoldungsvorlage in der Budgetkommission.

□ Berlin, 6. Mai. (Von unj. Berliner Bureau.) Nach Erledigung einiger Reste aus dem Militäretat ging die Budgetkommission des Reichstages heute zur 2. Lesung der Besoldungsvorlage über.

Der Berichterstatter beantragte an den Beschlüssen 1. Lesung festzuhalten.

Der Schatzsekretär erklärte, daß in diesem Falle eine unüberbrückbare Kluft zwischen der Regierung und dem Reichstage bestünde. Die Regierungen nehmen an, daß die Beschlüsse 1. Lesung Folgen nach sich ziehen können, die sich noch nicht überlegen und angeben lassen. Sie sind daher nicht in der Lage, diesem Beschlusse beizutreten. Das ist eine ausdrücklich festgelegte Meinung der Regierungen in Uebereinstimmung mit dem Bundesrat.

Ein Nationalliberaler bedauert die Haltung der Regierungen sehr. Sie werde große Mißbilligung unter den Beamten hervorgerufen, da die Kommission sich in belästigten Grenzen gehalten und viele Wünsche zurückgestellt habe.

Ein Konservativer schloß sich dem an. Die Regierung allein werde die Verantwortung für die berechnete Mißbilligung der Beamten zu tragen haben.

Ein Sozialdemokrat erklärte den Beitritt seiner Partei zu den Beschlüssen 1. Lesung, obwohl sie ihr nicht weit genug gehen.

Ein Zentrumsmittglied und ein Fortschrittler schloßen sich dem Bedauern über die ablehnende Haltung der Regierungen an. Ohne eine Vorsehung der Unterbeamten werde auch eine spätere Vorlage nicht die Zustimmung des Reichstages finden.

Der Reichsschatzsekretär erklärte, die Regierungen hätten nie einen Zweifel darüber gelassen, daß sie mit der Vorlage bis an die Grenze des Möglichen gegangen seien. Hierauf wurden die Beschlüsse erster Lesung einstimmig angenommen.

Von Tag zu Tag.

Selbstbeobachtung. Dresden, 5. Mai. Der Soldat Ruder aus Chemnitz, der sich hier wegen Raubmordes im Gefängnis befindet, hat, angeblich von Gewissensbissen getrieben, gekündigt, daß er mit Hilfe eines Mannes namens Schmidt im Gewand bei Berlin einen ansehend den besseren Ständen angehörenden Sozialistengänger durch Messerstiche ermordet, die Leiche betäubt und begraben habe. Er reichte

mit der Prostituirten Dantischmann nach Reg. (wohl sie, als er sich mit ihr entzweite, in einem Walde der Reg. nieder und vergrub die Leiche. Nachforschungen sind im Gange.

— Großener. Jansbrud, 5. Mai. In Senico in Süditalien brach gestern Abend Feuer aus, das bis 3 Uhr morgens andauerte und 85 Häuser einäscherte. 88 Familien, das sind zwei Drittel der gesamten Einwohnerzahl des Ortes, sind obdachlos.

— Folgendemere Dynamitexplosion. Panama, 5. Mai. Ein Dynamitmagazin der Regierung von Panama ist durch eine Explosion zerstört worden. Mehr Personen wurden getödtet und neunzehn schwer verletzt.

— Gerüchte über eine Ehetrennung des Königs Manuel von Portugal. Aus Rom meldet die „N. Z. am Mittag“: Einem kirchlichen florentiner Blatte wird aus dem Vatikan gemeldet: Die Gemahlin des Königs Manuel hat beim Vatikan auf Lösung des Ehebandes geklagt. Das päpstliche Tribunal Santa Rota verweigert jede Auskunft. Die Gemahlin des Königs, Auguste Viktoria, wurde mit Manuel am 4. September 1913 verheiratet und erkrankte kurze Zeit darauf schwer. Sie befand sich mehrere Wochen in München in Behandlung des Professors von Romberg. Nachdem sie am 21. Oktober die Klinik verlassen hatte, ist die Königin nach kurzem Aufenthalt bei ihren Eltern in Sigmaringen, mit ihrem Gatten nach Richmond in England gereist.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

h. Karlsruhe, 6. Mai. (Priv.-Tel.) Ein schweres Unglück hat sich am Sonntag, wie erst jetzt bekannt wird, auf dem 115 Meter hohen Belchen im südlichen Schwarzwald ereignet. Der Anwaltsgehilfe Johann Vogelgang aus Freiburg i. Br. hatte an diesem Tage mit mehreren Freunden eine Tour auf den Belchen gemacht. Am Rande des Bergplateaus trat Herr Vogelgang auf eine stark vereiste Steinfläche, wobei er ausglitt und einen etwa 150 Meter hohen Steilhang hinabstürzte. Er überschlug sich dabei mehrmals und erlitt beim Aufschlagen schwere innere Verletzungen, einen Schädelbruch und einen Bruch des Brustbeines, so daß er kaum mit dem Leben davon kommen wird.

* Paris, 6. Mai. In Rom hat Mggr. Sabadel, Titularbischof von Corinthe, im Alter von 64 Jahren. Der Bescheid, der Kapuzinerorden war u. aus Frankreich kamme und der unter dem Namen „Bis de Langogne“ sehr volkstümlich war, hatte in den Kreisen des Vatikan großen Einfluß und wurde in allen Frankreich betreffenden Angelegenheiten vom Papste um Rat gefragt. Sabadel galt als einer der Hauptmitarbeiter an der päpstlichen Enghilfa gegen den Modernismus.

Die Brände in den indischen Baumwollagern.

* Bombay, 5. Mai. (Reuter.) Die von der Regierung eingesetzte Kommission zur Untersuchung der Feuer in den Baumwollagern hat heute ihre Sitzungen begonnen. Es wurde erklärt, daß seit März 44 Brände stattgefunden haben. Der Chef der Feuerwehre sagte aus, daß seiner Meinung nach die Mehrzahl der Brände nicht auf Brandstiftung zurückzuführen sei.

Das Feuer an Bord der „Columbian“.

* New York, 5. Mai. (Reuter.) Beamte der Lightland-Vinie erklären, daß die „Columbian“ keine Passagiere an Bord hatte, und daß die Mannschaft aus 60 bis 70 Personen bestand. Die „Columbian“ hat folgende Meldung von der „Franconia“ erhalten: Wir suchen nach dem vermissten Boot. Die Vertrieben leiden an den Folgen der Erstickung. Sie erklären, daß sie 40 Stunden im Boot waren. Das Feuer brach am Sonntag aus und soll unmittelbar darauf, erfolgte eine Reihe von heftigen Explosionen und der funktentelegraphische Apparat wurde zerstört.

Die Entwicklung auf dem Balkan.

306 mohammedanische Albanesen von den Epivoten getrennt und verbrannt.

* Durazzo, 6. Mai. (Wiener N. N. Teleg. Corr. Bur.) Der Regierung sind Traktanden zugegangen, nach denen in Durazzo, südlich von Velestino, 266 mohammedanische Albanesen, die vor den Epivoten nicht geflüchtet waren, gefangen genommen und in das benachbarte Dorf Stobos geschleppt worden sind. Dort wurden sie in die orthodoxe Kirche gebracht und sämtlich gekreuzigt. Die Kirche wurde dann in Brand gesetzt. Albanesische Gendarmen, die zwei Tage später Stobos besetzten, fanden die verkohlten Leidname vor.

Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

* Washington, 5. Mai. (Reuter.) Staatssekretär Bryan gibt bekannt, daß die amerikanischen Vermittler am 18. Mai in Niagara Falls in Kanada zusammenzutreten werden.

* Washington, 5. Mai. (Reuter.) Die Vertreter der mexikanischen Rebellen erklären, daß in Tampico die Artillerie der Rebellen angekommen sei, und daß man mit dem Angriff auf Tampico so lange gewartet hätte.

* Chihuahua, 5. Mai. (Reuter.) General Obregon, der Kommandeur des nordwestlichen Flügels der Rebellen, General Gonzalez, der Kommandeur des nordöstlichen Flügels, General Matos, der Kommandeur des Zentrums, General Caballero, der Kommandeur der Landungstruppen von Tampico und andere haben es abgesehen, mit den Regierungstruppen zur Abwehr der amerikanischen Invasion sich zu vereinigen.

Tägliche Sport-Zeitung

Unser neuestes Militär-Luftschiff „S. L. 2“.

Mit dieser Uebersicht veröffentlicht Herr Kapitän zur See a. D. v. Pustau in der Berliner „Tägl. Rundschau“ einen Artikel, der neben verschiedenen bekannten Details auch Mitteilungen enthält, die aus naheliegenden Gründen bisher noch nicht veröffentlicht wurden. Wir geben die bemerkenswertesten Stellen des Artikels nachstehend wieder.

Schon gleich beim ersten Erscheinen von „S. L. 1“ in Berlin im Jahre 1912 wurde in der „Z. M.“ die bestimmte Ansicht vertreten, daß dieser neue Typ, der durch die Wahl von Holz als Baumaterial, die eigenartige Bauweise, die lose Gondelaufhängung und verschiedene andere interessante Neuheiten eine durchaus selbständige, von den „J.“-Schiffen grundverschiedene Konstruktion darstellt, eine sehr bedeutende Zukunft vor sich habe. In der Tat bewährte sich der in Dezember 1912 von der Armee übernommene Luftkreuzer auf seinen zahlreichen Versuchs- und Übungsfahrten ganz ausserordentlich. Er zeigte sich dank seiner unerreichten Elastizität und Festigkeit und namentlich auch durch die Anordnung der Gondeln den schwierigsten Lagen gewachsen, und als er im Juli vorigen Jahres, während einer großen Fernfahrt nach Ostpreußen zur Kolonisation gezwungen, selbst noch völlig heil und nur infolge Verlangens der Bevölkerung vom Sturm in die Lüste entführt und hierbei schifflich zerschmettert wurde, war dies der Abschluß einer so erfolgreichen Laufbahn, wie sie vorher kein Erfindungsschiff irgendeines anderen Typs aufzuweisen gehabt hatte.

Natürgemäß hatten „S. L. 1“ noch gewisse Mängel offenbart: namentlich befriedigte bei einem Displacement von nur 19—20 000 Raummeter seine Tragfähigkeit noch nicht ganz, und seine Geschwindigkeit, obwohl beträchtlich größer, als damals von der Militärbehörde verlangt wurde, betrug nur 71 Km.-St. Seine Erbauer wußten aber nimmer Bescheid, wie fern sie beim ersten Bau nicht gleich das Richtige getroffen hatten und sie haben die gewonnenen Erfahrungen, wie sich jetzt bei den Bauarbeiten von „S. L. 2“ gezeigt hat, in denkbar vorteilhafter Weise zu verwerten verstanden. Unser jüngstes Militärluftschiff, das schon gleich seine ersten Werksfahrten mit 27 Personen an Bord in glänzender Form Ende Februar ausführte, ist mit einem Displacement von rund 23—24 000 Raummeter das größte aller existierenden Luftschiffe. Als Material für den Ballonkörper ist wiederum Holz gewählt, das die Vorzüge hoher Elastizität und leichter Reparierbarkeit mit dem der erheblichen Vergrößerung der Schwimmfähigkeit des Luftschiffes bei Dabarieren auf See verbindet. Der Schiffkörper hat eine nach hinten sehr schlanke auslaufende Form, die einen glatten Luftabfluß begünstigt und in Verbindung mit den sehr kräftig ausgeführten Seiten- und Höhensteuerern dem Schiffe eine unübertroffene Manövrierfähigkeit verleiht.

Ganz eigenartig ist die Anordnung der Gondeln. Außer der in der Richtung, wie bei „S. L. 1“, los aufgehängten vorderen und hinteren Maschinen gondel und der Führergondel sind nämlich zwei weitere Maschinen gondeln seitlich nach Vordors und Steuerbord herausgerückt. Es wird hierdurch erreicht, daß das auf seinem Boden oder im Wasser ruhende Schiff unter der Einwirkung seitlicher Winde sehr viel schwerer schief herumgedreht wird, als wenn es nur in der Mittlinie angebrachte Gondeln besäße. Sobald nämlich das Schiff sich überzuliegen beginnt, werden die Haltearme der seitlichen Maschinen gondel auf der Seeseite schlaff, während die Vordors gondel mit ihrem vollen Gewicht den Schiffkörper wieder aufzurichten strebt. Außerdem hat man von den beiden Seitengondeln naturgemäß einen sehr viel freieren Ausblick nach oben, als von den Mittelschiffgondeln aus. In den Maschinen gondeln sind vier Radialmotoren von je 170 Pferdestärken untergebracht, die die direkt auf der Kurbelwelle stehenden mehrstufigen Propeller antreiben, im Gegensatz zu den „J.“-Schiffen, deren Propeller bekanntlich seitlich neben dem Luftschiffkörper angebracht sind.

Das Wasserstoffgas ist wie bei den „S. L. 1“ und den „J.“-Schiffen in einer größeren Anzahl von Gasfäden untergebracht, unter denen ein von außen nicht sichtbarer, mannshoher Laufweg eine dauernde Verbindung zwischen allen Teilen des Schiffes von der untersten Spitze bis zur Bedeckung, sowie ferner durch Steigleitungen mit den Gondeln und den oberen Plattformen herstellt. Besondere Vorkehrungen bewirken, daß alles etwa im Laufe der Fahrt ansammelnde Wasserstoffgas sofort an die freie Luft abgeführt wird. Die Gefahr, daß trotzdem unter den Gasfäden sich bildendes Amalgam durch Funkenbildung an der Rotationslage zur Explosion gebracht wird, ist weiterhin durch die beträchtliche Tiefenlage der Gondeln unter dem Schiffkörper völlig ausgeschlossen. Selbstverständlich besitzt „S. L. 2“ die allermodernste Ausrüstung für die navigatorische Führung und für den Verkehr zwischen den einzelnen Gondeln. Eine Anordnung mit mehreren Maschinengewehren ist vorgesehen, und die „Z.“-Anlage hat sich bei den verschiedenen Probefahrten bereits bestens bewährt.

Und nun das Wichtigste vor allem: Erstaunlich besitzt „S. L. 2“ eine größere Tragfähigkeit als irgendein existierendes Luft-

schiff, die man nach Belieben ausbauen kann, sei es für die Erweiterung des Aktionsradius durch Anbahnung einer größeren als der normalen, für 24 Stunden ausreichenden Menge von Benzin und Öl, sei es für die Mitnahme einer stärkeren Bewaffnung oder für die Ausrüstung mit gewaltigen Massen von Sprengbomben. Zweitens aber läßt „S. L. 2“ schon mit nur drei Motoren 74 Km.-St., und mit allen vier Motoren hat es nach offiziellen Messungen sogar 85 Km.-St. erreicht. Die hohe Bedeutung dieser Ziffern wird sofort klar, wenn man sich daran erinnert, daß in keinem Lande der Welt eine höhere Geschwindigkeit als 75 Km.-St. selbst von den allermodernsten Luftschiffen gefordert wird, und daß der bisherige von Zeppelin aufgestellte Rekord nur etwa 79 Km.-St. betrug, also 6 Km.-St. weniger, als „S. L. 2“ offiziell erzielt hat und 11 Km.-St. weniger, als es bei äußerster Kraft erreichen kann.

Mit 90 Km.-St. kann man schon einem gewöhnlichen Sturm Trotz bieten, und „S. L. 2“ kommt damit der Geschwindigkeit der mit Maschinengewehren oder Abwurfbomben beladenen Flugzeuge so nahe, daß der Luftkampf gegen diese gefährlichen Gegner ein ganz anderes Gesicht als bei den Luftschiffen von nur 75 oder noch weniger Km.-St. erhält. Man sieht somit, daß der Luftschiffbau mit der Fertigstellung von „S. L. 2“ einen gewaltigen Sprung vorwärts getan hat. Das erfreuliche dabei ist, daß im ganzen Auslande überhaupt noch gar kein Luftschiff in Sicht ist, das sich mit dem neuesten Erzeugnisse deutscher Ingenieurkunst messen könnte. Vom französischen Harve „Zich“ Luftschiff hat man seit seinem ersten Mißerfolg nichts mehr gehört; die Engländer haben, nachdem sie unbeeindruckt nach dem Zusammenbruch der „Raid“ den Bau von starken Luftschiffen bis vor kurzem eingestellt hatten, heute etwa auf dem Standpunkt, von dem aus Geheimrat Schütte im Jahre 1908 seine Arbeiten begann, und was aus den derzeitigen Plänen der Kaiserlichen wird, soll die Zukunft erst noch zeigen.

So dürfen wir Deutschen, daß der ungetrübten Freude darüber hinzugeben, daß den glänzenden jüngsten Erfolgen unserer Flugzeugbauer ein nicht minder ehrenvoller nationaler Erfolg auf dem verwandten Gebiete des Luftschiffbaues sich zugesellt hat. Dem Geheimrat Schütte und seinen Danziger Ingenieuren sowie den Mitgliedern der Familien Lang und Böschling, deren patriotische Opferwilligkeit ihm die Ausführung seiner genialen Pläne ermöglichte, acatullieren wir von ganzem Herzen zu ihrer jüngsten Schöpfung. Dem Schütte-Bau-Luftschiffbau ist übrigens nicht viel Zeit gegeben zum Ausruhen auf seinen bisherigen Erfolgen von „S. L. 2“ auch die früheren hartnäckigen Weisheit wohl kaum noch in Frage stellen wollen. Und wenn nicht gänzlich unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten, wird Deutschland sich in nicht ferner Zeit zu abermaligen Erfolgen auf dem Gebiete der Luftschiffahrt beglückwünschen können. Vivat sequentes!

Bradford City gegen Mannheimer Fußball-Club Phönix.

Es war kein lächer Gedanke des M. F. C. Phönix als Abschluß des Fußballjahres 1913/14 den Mannheimer Sportfreunden etwas besonderes zu bieten und mit der Verpflichtung der englischen Ligamannschaft Bradford City hatte man auch eine wertvolle Attraktion erworben, wie der kurze Besuch des Platzes bei der Föhlnen weide bewies. Der finanzielle Erfolg mag jedenfalls zufriedenstellend ausgefallen sein; über das Gage in sportlicher Hinsicht kann man geteilte Meinungen hegen. Ob das von den Gästen Gebotene auf die Einheimischen befriedigend wirkt, wird sich in der kommenden Saison zeigen. Wollen wir das Beste hoffen!

Die Engländer stellten folgende Elf: Gwart, Bownard, Kotts, Chaplin, Brown, Robinson, Garrie, Mc. Ilbenny, Walder, Miller, Logan, während Mannheim in dieser neuen Zusammenfassung antat: Remmlinger, Gull Schönig, Müller, Parler, Schmitt, Kibel, Brühlmüller, Otto Schönig, Anglen, Kraus, Reinhardt. Um 6 1/2 Uhr begann das Spiel mit dem Anstoß des Platzweisers und zwei Minuten später hand es bereits 1:0 zugunsten Bradford City. Müheless war der englische Sturm vorgepresungen und als der einheimische Torwart Wiene machte, sein Heiligum zu verteidigen, sah auch schon das Leder, vom linken Außenstürmer getreten, in den Netzen. Die Gäste hatten sich sofort zurecht gefunden, sie waren im Nu mit dem Boden und den Platzverhältnissen vertraut. Dies erklärt auch ihren weiteren Erfolg, den sie nach Verlauf von zehn Minuten durch ihren Mittelstürmer buchten. Auffallen mußte es aber erregen, als nach abermalig zehn Minuten der linke Innenstürmer ruhig durchschritt und den dritten Treffer erzielte. Man war von den Leistungen der Einheimischen ganz enttäuscht. War es Kompensierbar, von dem die ganze Mannschaft befallen war oder schien man in Erkenntnis der hohen Klasse des Gegners demüthig das Ant vor ihm zu beugen? Es blieb räthselhaft, wie die Elf in dieser Zeit immer und immer wieder überkompensiert wurde, wie in allen ihren Theilen fortgesetzt Verlager konstatiert werden konnten. Die Engländer führten ja ein prächtiges Spiel vor, aber wundern mußte man sich darüber, daß sie

ihre Ziel oft ohne die geringste Anstrengung erreichten, daß sie ihre Erfolge einzig und allein auf den Fehlern Mannheims aufbauten. Da fehlte vor allem die nötige Deckung durch die Läufer und dann erwies sich die Stellung der Verteidiger als unpraktisch und ihr Eingreifen als ungeschickt. Müdig und ganz gelassen, von Mann zu Mann zuschießend, immer als ob alles selbstverständlich wäre, führten uns die Gäste ihre ideale Angriffsart vor. Im selben Augenblick, da er den Ball weiter gegeben hatte, suchte sich jeder Stürmer sofort günstig zu stellen und dies verriet dem Sturm die feste Durchschlagskraft. Das gegenseitige Verständnis war ausgeprägt und die Ballbehandlung stand auf hoher Stufe. Alle diese guten Eigenschaften wirkten zusammen, um die Elf im besten Lichte erscheinen zu lassen. Mannheim hatte in der ersten Halbzeit wenig vom Spiel. Ab und zu kam der Sturm in gefährliche Nähe des Tores, allein durch Ungeschicklichkeit gingen alle Chancen verloren.

Seine erste gute Leistung vollbrachte der einheimische Torhüter, als er einen Elfmeterball fing. Mit 3:0 für Bradford City wurden die Seiten gewechselt. Wohl konnten sich die Engländer nach fünf Minuten schon den vierten Erfolg aufschreiben, als Mannheim ein Eigentor machte, aber darauf kamen erfreulicherweise auch einige günstige Momente ins Spiel. In der einheimischen Elf vollzog sich ein Umschwung, ihre passive Resignation veränderte sich in ein eifriges Streben nach Erfolgen. Alle Spieler schienen sich zusammen zu raffen und von dem Gedanken durchdrungen, ihre Niederlage nicht gar so schmachlich zu gestalten. Die 7. und die 11. Minute brachten dem auch den Einheimischen zwei Treffer, auf die sie wirklich stolz sein können. Jedemal nach solchem Vorstoß der linken Seite wurde das exakt gefällte Leder prompt eingetaucht, einmal von Reinhardt und das zweitmal von U. a. lenk. Demnach aber staute das Spiel ab. Bradford City übernahm wieder das Kommando und schob bis zum Ende drei weitere Tore. Es waren alles wohlblazierte Schüsse, die in allen Lagen abgegeben wurden und die auch recht zahlreich auf das Heiligum Mannheim berniederprallten. Der Torwart bekam damit hinreichend Beschäftigung. Das Endergebnis lautet 7:2 zugunsten Bradford City.

Was von den Siegern am meisten imponierte, was ihr ruhiges, stilles Zusammenspiel. Ihre zahlreichen Finessen und Tricks seien besonders vermerkt. Jeder Mann füllte seinen Posten in der Mannschaft gehörig aus und ward den an ihn gestellten Forderungen vollständig ohne große Aufopferung gerecht. Die Gäste boten im Ganzen genommen, ein wahrhaft rationelles Spiel, das im großen Gelingen alle Taktik der Einheimischen fand. Diese verschwanden um ihre Kräfte dadurch, daß sie oft falsche Stellungen einnahmen, sich gegenseitig nicht verstanden und z. B. mandamental zu zweien nach dem Ball liefen. Am besten gefiel noch der linke Flügel Brühlmüller-Schönig. Der Mittelstürmer führte sich nicht vorteilhaft ein. Er ist zu unbeweglich und spielte wie Kraus neben Schönig eine untergeordnete Rolle. Reinhardt war wenig beschäftigt. Von den Läufern zeigte Schmitt den größten Eifer. Den beiden anderen fehlte der Anschluß an die Stürmerreihe. Den Verteidigern unterließen in der 1. Halbzeit viele Freistöße. Nach der Pause konnte man schließlich mit ihren Leistungen, wie auch denen des Torwarts, zufrieden sein.

Als Schiedsrichter betätigte sich Herr Kneib von hier. Er war in seinen Entscheidungen etwas zaghaft und ein wenig ungenau.

Schachspiel.

sr. Bei dem Internationalen Petersburger Schachturnier erlitt der deutsche Weltmeister Dr. Vassiljev überaus glückliche eine Niederlage, da es Versehen gelang, keine Partie gegen Lasker nach hartem Kampfe zum Siege zu führen. Niemowitsch unterlag gegen Modugno, während das Treiben Dr. Zarrosch-Capablanca nur remis erbrachte. Ebenfalls remis spielte Dr. Zarrosch mit seinem Landsmann Dr. Hofer. Capablanca triumphierte über Janowski, Morosini über Modugno und A. u. b. u. k. gegen Gundersen. An der Spitze steht jetzt Capablanca mit 6 Punkten vor Modugno, Zarrosch, Lasker und Dr. Hofer je 4 1/2, Modugno 3, Janowski und Niemowitsch je 2 1/2, Rubinsin 2 und Gundersen 1 Punkt.

Automobilport.

sr. Für die Bergsteigerfahrt des Königlich-Hungarischen Automobilclubs, die vom 24. bis 21. Mai stattfand, liegen bisher 18 Meldungen vor. Von den 11. bis 12. Firmen meldeten die Deutsche und die Reichs- und Opel je einen Wagen. Ferner wurden genannt drei Citroen-Taxier, drei M. A. B. Wagen, je ein Fiat, Peugeot und Delannoy-Bellecote.

Motorport.

sr. Ein Rekord-Flugzeugmotor. Die Hauptmotorenwerke München haben einen 100-PS-Motor hergestellt, der zurzeit der härteste wassergetriebene Motor für Landflugzeuge ist. Bei seiner ersten Versuchsleistung, die vor wenigen Tagen in Leipzig in einem Doppelsitzer der Deutschen Flugzeugwerke vor zahlreichen deutschen Fliegeroffizieren und einer internationalen Militärkommission stattfand, ließ der Motor das Flugzeug in einem bis jetzt noch nicht erreichten Steigungsvermögen von etwa 60 Grad in die Luft steigen, ohne daß dabei die Geschwindigkeit verringert wurde. Der Apparat war innerhalb einer Minute in 500 Meter Höhe und zog dann mit einer Geschwindigkeit von 150 Kilometer durch die Höhe.

Radport.

sr. Der Frühjahrsfahrttag des Hans V. Mannheim des Deutschen Radfahrer-Bundes fand am 26. April a. c. im Restaurant „Zum Storchen“ in Speyer am Rhein statt. Anwesend waren 10 Vorstandsmitglieder und 24 Delegierte. Um halb 11 Uhr eröffnete der Vorsitzende, Herr Hermann Müller, die Verhandlungen. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte er des vor wenigen Wochen bei einem Unfallsfall tödlich verunglückten Herrn Adam Meiser-Rhein-

büchlein mit ehrenden Worten und versichert, daß dieser eifrige Mitglied in gutem Gedenken zu behalten. Durch Erben von den Eltern ehrt die Versammlung den Verstorbenen. Das Protokoll des Frühjahrsfahrttag wurde genehmigt. Der Vorsitzende erstattet ausführlich Bericht über die Winterfähigkeit. Ferner erwähnte er die von den Herren Generalsekretär Diehm, Berlin, und Bundesführer Wilhelm Schmitt, Offenbach, gehaltenen Vorträge zur Vorbereitung zur Olympiade 1916 und teilt mit, daß vom Gau V Herr Christoph Augenstein, Elmendingen, einen Kurs als Sportlehrer zur Zeit absolviert. Der Bericht des Bahnmeisters Herrn Hans Eichelsdorfer, weist die erfreuliche Tatsache auf, daß der vorjährige Stand der Mitgliedszahl nahezu erreicht ist. Die Jugendbewegung macht erfreuliche Fortschritte. Der Gau V Mannheim steht mit seinen 265 Jugendmitgliedern an der Spitze aller Gauen des Deutschen Radfahrer-Bundes. Der Fahrwart für Wanderfahrten berichtet über den Abschluß mit dem Gau VI zur Durchführung einer gemeinsamen zweektägigen Ringfahrt nach Bergzabern. Die notwendig gewordene Ersatzwahl eines Fahrwartes für Weiffahren, Soal und Korf ergab die Wahl des Herrn Rob. Meißer, Mannheim. Als Bezirksführer für den Weiffahrt wurde Herr Ingenieur Eugen Herfelrath, Reutbad, gewählt. Die vorliegenden Anträge: Beteiligung an der vom Kartell der süddeutschen Gauen in Aussicht genommenen Vereinsfahrtenfahrt „Frankfurt-Mannheim-Strasbourg“ sowie die Abhaltung eines Gaualltages am 6. Dezember a. c. im Saale des „Bernhardshofes“ in Mannheim, fanden einstimmige Annahme. Die eingereichten drei Friedensfelber Anträge wurden als Material bis zur nächsten Fahrwarterversammlung zurückgestellt. Ein eingehender Dringlichkeitsantrag: „Die Gauvereine stellen künftig, für je 10 oder angefangenen 10 Mitglieder, einen Delegierten zu den Gautagen“ fand einstimmig Annahme. Zum Bundesrat nach Augsburg wurden die Herren Hermann Ulrich, Mannheim; C. Fr. Geiß, Speyer und Hans Eichelsdorfer, Mannheim als Delegierte gewählt, ferner zu den Gaualltags die Herren Hans Reich, Mannheim; Karl Henk, Weinheim und Max Bräutigam, Friedrichsdorf. Das Gaukomitee ist dem Radfahrerverein „Landau“ übertragen. Der Termin ist auf acht Tage verlegt und findet das fest, bei welchem große Saalkonkurrenzen, Radballspiele, Korf und Mannschaftsfahrten zur Vorbereitung kommen, namentlich am 21. Juni a. c. in Landau statt.

sr. Die großen Rad- und Motorrennen des Velocipedclubs Darmstadt, die am Sonntag auf dem Rennbahn an der Heidelbergerstraße bei gutem Wetter und ebenbürtigem Besuch stattfanden, verliefen bei hartem Wetterspiel glatt und ohne Unfall. Die namhaften Fahrer wurden mehr eine Ehre des Berliner Dauerfahrers Fawke. Der Preisgeldpreis 150. (10 Km.) gewann H. Fawke-Berlin. Dauerfahren mit Motorvelocipeden (15 Km.) Preis 100. Fawke-Berlin in 10 M. 40 Sek. Es folgten in 2. Weiffahren: C. Schmitt-Berlin in 1 M. 30 Sek. Sonderpreisfahren am den Ehrenpreis des verstorbenen Wilhelm von Hessen mit 3 Lorläuten: C. Schmitt-Berlin, Sportpreis, 20 Km. Dauerpreis 100. Iran H. Schmitt-Strasbourg, Vankel-Berlin, H. Meißer-Speyer. Zeit: 2 Min. 8 Sek. 5 Kilometer-Radrennen, Dauerfahren mit Motorvelocipeden, Preisgeld 100. H. Schmitt-Strasbourg, Preisgeld 125. H. Schmitt-Strasbourg, Vankel, Mainz, Vorgabefahren, 1000 Meter, Schmitt-Berlin mit 20 Meter Vorgabe in 1 M. 30 Sek. Mit großem Interesse sah man auf das jetzt eingeführte Bestleistungsfahren über 5 Km. entgegen, bei welchem Fawke mit keinem über sein bisher gewonnenen vom einem Fühler abweichenden Umfassung die seinen Gegnern demüthigten 150 Metern Vorgabe in 2 Min. 40 Sek. nicht einholte. Seine Gegner fuhren allerdings noch mehr wie Summe. Den Schluß bildete das interessante Auscheidungsfahren 5 Km., wobei in den ersten 5 Runden jedesmal der letzte, der das Band passirt ausfiel. Sieger wurde A. O. Frankfurt in 10 M. 18 Sek., Thoms-Darmstadt dritter O. Schmitt-Frankfurt.

sr. Die Radrennen in Köln gingen bei prachtvollem Wetter und vor ca. 10 000 Zuschauern vor sich. Der Kölner O. u. N. er erwies sich in beiden Dauerrennen über 30 Km. als der Beste und gewann beide Läufe sehr leicht.

sr. Die Radrennfahrt Rund um das Völkerschlacht-Denkmal wurde am Sonntag durch den Sächsischen Radfahrer-Bund bei vorzüglichen Straßenverhältnissen auf einer 260 Kilometer langen Rundstrecke mit Start und Ziel in Leipzig veranstaltet. 42 Geldpreisfahrer und 34 Amateure wurden in Abständen von je einer halben Minute von Starter entlassen. Der Pöhmee Gust F. r. a. n. z. zeigte sich auf Continental-Breimatt als der Beste und siegte mit einer Gesamtzeit von 8 Stunden 18 Min. 19 Sek. Zweiter wurde Wilm. Müllersheim in 8:19:45, dritter H. Weise-Berlin 8:20:30, 4. Golle-Berlin 8:21:44, 5. Nieder-Rilchen 8:22:52, 6. Ballofched-Ratowitz 8:23:32, 7. Stewert-Berlin 8:31:14, 8. E. Jander-Berlin 8:40:55, 9. Schenk-Leipzig 8:42:50, 10. Kofsch-Spitz 8:45:24. — In der Klasse der Amateure belegte Paul Fische-Dresden in 9:17:45 den ersten Platz von Schreiber-Leipzig 9:58:10 und Frank-Leipzig 10:05:30.

sr. Reamer schlägt Mit in Newort. Auf der Wahn von Newort fand am Sonntag die auf beiden Seiten des Ozeans mit großer Spannung erwartete Veranstaltung der beiden Fliegerweltmeister Franz Reamer und Walter Ritt hart. Wie uns ein Kabeltelegramm aus Newort meldet, wohnen dem Wahn bei gutem Wetter 15 000 Zuschauer bei. Der „Mittelsche Panzer“, der seit seinem Siege im Großen Oberpreis auf der Pariser Flugwettbewerb kein Rennen mehr verlor hat, präsentirte sich seinem Publikum in glänzender Form und schlug den deutschen Weltmeister beide Male knapp. Bei seinem zweiten Start im Landrennen war der noch nicht an der Höhe seiner Form befindliche Ritt mit dem Australier Goulet als Partner glücklicher, denn beide gewannen gegen das australische Paar Grendel-Vor glatt.

Handels- und Industrie-Zeitung

Zur Lage des Baumarktes.

In einer ganzen Reihe von Geschäftsberichten für das Jahr 1913 wurde darauf hingewiesen, daß das völlige Darniederliegen des Baumarktes mit in erster Linie den Rückgang der Gewinne verursacht habe. Die häufige Wiederholung dieses Satzes von Seiten der verschiedenartigsten Unternehmungen bewies nicht nur die Richtigkeit der Behauptung, sie zeigte auch, in welchem Maße die gesamte Industrie an der Lage des Baumarktes interessiert ist. Unter solchen Umständen verdient der uns vor kurzem zugegangene Jahres-Bericht des Schutzvereins der Berliner Bauinteressenten eine besonders eingehende Würdigung. Indem wir Interessenten auf den 96 Seiten im Oktavformat umfassenden Originalbericht verweisen, wollen wir auszugsweise einige wesentliche Punkte herausgreifen.

Der Bericht stellt zunächst fest, daß der Baumarkt im Jahre 1913 schwer darniederlag und gibt dazu interessante zahlenmäßige Belege. Im Jahre 1913 kam auf Groß-Berlin durchschnittlich erst auf etwa 4000 Einwohner ein Neubau, während im Jahre 1912 auf etwa nur 3000 Einwohner und im Jahre 1911 gar nur auf 2800 Einwohner ein Neubau kam. Der Gesamtumsatz in Immobilien betrug im Jahre 1913 etwa 450 Mill. M. gegen 620 Mill. M. im Vorjahre und fast 700 Mill. M. im Jahre 1911. Vergleicht man die Jahre 1907 und 1913, so ergibt sich ein Rückgang der freiwilligen Umsätze um fast 70 Prozent und eine Zunahme der Zwangsversteigerungen um 190 Prozent. Fast in allen Geschäftszweigen des Baumarktes war die Lage gleichmäßig schlecht. Entweder waren überhaupt keine Aufträge vorhanden, oder, falls wirklich einmal ein lohnender Auftrag in Aussicht stand, entspann sich um denselben ein derartig scharfes Ringen und Kämpfen, daß die erzielten Preise jede Gewinnmöglichkeit ausschlossen.

Von besonderem Interesse ist der Abschnitt, der auf die Ursachen der ungünstigen Lage des Baumarktes eingeht. An erster Stelle wird die allgemeine Geldknappheit genannt. Die Beschaffung von Hypotheken war äußerst schwer. Das gilt nicht nur von zweitstelligen, sondern ebenso von erststelligen Hypotheken, da den Hypothekenbanken infolge des mangelnden Pfandbriefsatzes der nötige Geldzufluß fehlte. Wenn diese Banken trotzdem zum Teil nicht ungünstige Jahresergebnisse erzielten, so lag das daran, daß sie mit ihren freien Geldern einen höheren Verdienst, als in den früheren Jahren erzielten, und sich dann hauptsächlich bei Verlängerung von Hypotheken und Neubeteiligungen nicht unbedeutende Provisionsätze bezahlen ließen. Der letztere Umstand wirkte auf den gesamten Baumarkt außerordentlich ungünstig ein. Zu den recht bedeutenden Zinssätzen für das Baugeld kamen nunmehr bei Ablösung desselben neue Unkosten für Abschlußprovisionen hinzu, so daß sich die Zinsenlast immer mehr häufte und nur unbedingt finanzkräftige Bauherren und Unternehmer den schweren Lasten gewachsen waren. Außerordentlich dankenswert würde es daher sein, wenn sich die Hypothekenbanken, um die Hypothekennot zu lindern, dazu entschließen könnten, in Fällen, in denen z. B. der zweite Hypothekengläubiger gezwungen ist, das Grundstück zu erwerben, und seine Person zum mindesten dieselbe Sicherheit bietet, wie die des früheren Grundstückseigentümers, die erste Hypothek nicht als durch die Zwangsversteigerung fällig werdend anzusehen und auf die Erhöhung des Zinssatzes und die hohen Abschlußprovisionen zu verzichten.

Die Mißstände auf dem Hypothekenmarkt wurden noch durch die Mängel der Gesetzgebung verschärft. Nach den bestehenden Vorschriften über die Mietsabtretungen kann z. B. der Hypothekengläubiger, der ein Grundstück erwerben muß, in die Lage kommen, trotz hoher Steuerlasten ein ganzes Jahr lang keine Mietzinsen zu bekommen. Erfreulicherweise steht jedoch eine Änderung der bestehenden Gesetzesbestimmungen nahe bevor. Am 3. Februar erklärte Staatssekretär Dr. Delbrück: „Ein Gesetzesentwurf zur Einschränkung der Verfügung über Miets- und Pachtansforderungen ist bereits aufgestellt und wird alsbald dem Bundesrat vorgelegt werden“. Ein weiterer Faktor, der die Entwicklung des Baumarktes ungünstig beeinflusste, war die steuerliche Überlastung des Grundbesitzes. Es sind in dieser Hinsicht ja mancherlei Erleichterungen eingetreten, wie die bekannten Beschlüsse des Reichstags gelegentlich der Wehrsteuervorlage und der Verzicht des Reiches auf seinen Anteil an der Wertzuwachssteuer. Doch bleibt die Belastung des Grundbesitzes mit Steuern aller Art immer noch sehr stark, wie auch insbesondere die Wertzuwachssteuer, deren Erträge bekanntlich weit hinter den Voranschlägen zurückblieben, immer noch ihren lähmenden Einfluß auf den Grundstückverkehr ausübt.

Hinsichtlich des im engsten Zusammenhang mit dem Bauwesen stehenden Wohnungsmarktes

äußert sich der Bericht dahin, daß ein Überangebot nur in Großwohnungen vorlag, während bei Kleinwohnungen eher von einem Mangel gesprochen werden konnte. So standen z. B. in Charlottenburg Ende 1913 von sämtlichen Kleinwohnungen nur 1,26% leer. Dieser Prozentsatz spricht für einen bevorstehenden Wohnungsmangel, denn es genügt nicht, daß in einer Stadt das Wohnungsangebot genau der Nachfrage entspricht. Es ist vielmehr notwendig, daß erstere die letztere übersteigt, um der Bevölkerungsentwicklung Rechnung zu tragen und die Möglichkeit einer angemessenen Wohnungsauswahl zu gewährleisten.

Wir sind in der Lage, an der Hand der vom Kaiserlich statistischen Amt soeben veröffentlichten Ergebnisse einer Erhebung über die Bautätigkeit und die Lage des Wohnungsmarktes in deutschen Städten über 50000 Einwohner im Jahre 1913, genauere Angaben zu machen, als sie der Bericht enthält. Die Hauptergebnisse dieser seit einer Reihe von Jahren wiederkehrenden Feststellungen sind nach dem „Statistischen Korrespondent“ die folgenden:

Im allgemeinen hat die ungünstige Lage des Wohnungsmarktes im Berichtsjahre keine Besserung, eher eine weitere Verschlechterung erfahren. Wie im Vorjahre litt der Baumarkt unter hohen Zinsen, besonders aber unter der Schwierigkeit, zweite Hypotheken zu bekommen. Ferner aber unter dem Beginn eines allgemeinen Konjunkturrückganges. Von 35 Städten, welche für 1912 und 1913 berichteten, haben 14 eine stärkere, 21 aber eine schwächere Bautätigkeit aufzuweisen. In einigen Städten sind die Unterschiede recht erheblich, so hatte Kiel 1912 einen Zugang an Wohngebäuden von 22,5 vom Tausend, 1913 nur 5,8 vom Tausend. Gleichfalls erhebliche Unterschiede des Zuganges finden sich bei Bochum (22,1 bzw. 12,1), Charlottenburg (27,8 bzw. 11,1), Posen (54,8 bzw. 18,1), Stuttgart (40,4 bzw. 30,0). Den stärksten Zugang an Wohngebäuden im Verhältnis zum Bestande hatten im Jahre 1913 die Städte des rheinisch-westfälischen Industriegebietes, so Buer 79,1 vom Tausend, Recklinghausen 44,1 vom Tausend, Hamm 34,4 vom Tausend, ferner infolge der Eröffnung des Festungsgeländes Königsberg mit 34,1 vom Tausend. Den geringsten Zuwachs weisen auf: Elbing mit 3,8 vom Tausend, Kiel mit 5,6, Stettin mit 7,6, Lübeck mit 8,1, Beuthen mit 8,3. Für 40 Städte liegen Angaben über den Zugang an Wohnungen vor. Danach war dieser Zuwachs in zehn von ihnen größer, dagegen in 30 von ihnen kleiner als im Jahre 1912. Wie bei den Wohngebäuden, so waren auch bei den Wohnungen die Unterschiede in der Vermehrung teilweise recht erheblich. Während z. B. in Augsburg die Wohnungen 1912 um 30,8 vom Tausend zunahmen, vermehrten sie sich 1913 nur um 18,9 vom Tausend. Ähnlich große Unterschiede finden sich für Bochum (27,2 bzw. 12,1), Charlottenburg (32,6 bzw. 13,9), Dortmund (41,0 bzw. 27,9), Essen (39,8 bzw. 17,9), Kiel (42,4 bzw. 7,6), Neukölln (37,1 bzw. 17,7), Nürnberg (41,2 bzw. 16,8), Posen (54,9 bzw. 20,8), Saarbrücken (25,4 bzw. 9,3) usw. Besonders bemerkenswert ist die im allgemeinen geringere gewordene Herstellung von Kleinwohnungen, d. h. solche mit 1 bis 3 Wohnräumen, im Vergleich zu der von mittleren und großen Wohnungen. Nur in 10 Städten war der Zugang an Kleinwohnungen 1913 größer als der Wohnungszuwachs überhaupt; in nicht weniger als 42 Städten war er geringer. In zwei Städten haben die kleinen Wohnungen sogar eine Abnahme erfahren. Eine Ergänzung der Bilder der Bautätigkeit bieten die Ergebnisse der Zählungen von leerstehenden Wohnungen. Die schon im Jahre 1912, teilweise schon früher einsetzende, im Jahre 1913 weiter fortgeführte Einschränkung der Bautätigkeit hat dazu geführt, daß das Wohnungsangebot und damit auch die Zahl der leerstehenden Wohnungen sich vergleichsweise vermindert hat. Im Jahre 1913 ist im Vergleich mit dem Vorjahre der Bestand an leerstehenden Wohnungen nur in 10 Städten gestiegen; in 3 Städten blieb er unverändert; in nicht weniger als 33 Städten zeigt sich ein zum Teil recht erheblicher Rückgang des Bestandes. In einer Reihe von Städten ist trotzdem von einem Überangebot von Wohnungen zu sprechen. Nimmt man 3 vom Hundert des gesamten Wohnungsbestandes als den normalen Vorrat von Leerwohnungen an so war 1913 dieser Prozentsatz größer in Hanburg (5,6), Berlin-Wilmersdorf (5,5), Berlin-Steglitz (5,4), Altona (4,7), Neukölln (4,5), Berlin (4,4), Potsdam (4,3). Auf der anderen Seite ist nicht selten eine Wohnungsknappheit, zumal an kleinen Wohnungen, bemerkbar geworden. Darüber sprechen sich eine Reihe von einzelstaatlichen Untersuchungen aus. So nennt der Jahresbericht des Hessischen Landeswohnungsinspektors das Angebot an Kleinwohnungen recht ungenügend; in 98 Gemeinden blieb es unter 2 vom Hundert. Ebenso stellt der

Bericht des württembergischen Landeswohnungsinspektors außer in 5 Gemeinden einen Wohnungsmangel fest. Ein Bericht über die Zählung der leerstehenden Wohnungen in Lübeck bemerkt, daß, wenn nicht bald eine Änderung eintreten soll, mit einer Wohnungsnot der minder bemittelten Bevölkerung gerechnet werden müsse. Vereinzelt hat diese Wohnungsnot drastische Formen angenommen. So mußten in Dessau am 1. April 1913 19 Familien in durch die Stadt beschaffte Wohnungen ziehen. Die Stadt hat darauf 3 Häuser für kinderreiche Familien errichten lassen. Auch in anderen Städten mußten kinderreiche Familien in städtischen Häusern untergebracht werden.

Was nun die Aussichten für das laufende Jahr angeht, so äußert sich der Bericht des Schutzvereins der Berliner Bauinteressenten darüber wie folgt:

So trübe das Berichtsjahr 1913 auch war, so ist doch nicht zu verkennen, daß man, ohne zu optimistisch zu sein, mit etwas besseren Hoffnungen in die Zukunft blicken kann. Der Geldmarkt ist flüssiger geworden, die dem Hypothekengläubiger ungünstige Gesetzgebung wird voraussichtlich bald eine Änderung erfahren, und auch in der steuerlichen Belastung ist wenigstens eine kleine Milderung eingetreten. Durch die Krisis des Berichtsjahres und durch die Bauschutzbestrebungen sind weiterhin auch die unläutereren und wirtschaftlich schwachen Elemente zu einem großen Teil verschwunden. Alle diese Faktoren sprechen für eine günstigere Entwicklung des Baumarktes, zumal sich ja auch ein Wohnungsbedürfnis allmählich wieder geltend macht. Immerhin darf man nicht vergessen, daß die für eine Besserung sprechenden Momente, wenn auch nur zum Teil, noch nicht eingetreten sind, sondern ihr Eintritt nur erst erwartet werden kann. Außerdem wird immer noch eine gewisse Zeit vergehen, bis das große Publikum sich wieder daran gewöhnt hat, auf dem Baumarkte, sei es durch Kapitalanlage, sei es durch eigenen Hausbesitz, sei es durch andere Geschäfte, sein Vermögen zuzulegen. Sofern aber das Jahr 1914 auch nur den Beginn besserer Zeiten darstellt, so ist schon dem Jahre 1913 gegenüber viel gewonnen.

Öffentliche Finanzen.

Russisches Staatsbudget 1914.

Petersburg, 6. Mai. (Duma.) Die von dem Berichterstatter der Budgetkommission vorgelegten Ziffern des Etatsvoranschlags für 1914 sind im wesentlichen folgende: Die ordentlichen Einnahmen betragen 3371 159 258 Rubel und übertreffen damit die Einnahmen von 1913 um Rubel 330 600 000; die außerordentlichen Einnahmen betragen unverändert 13 400 000 Rubel. Die ordentlichen Ausgaben belaufen sich auf 3 299 119 168 Rubel, sie übertreffen die des Jahres 1913 um 287 Millionen Rubel. Die außerordentlichen Ausgaben betragen 253 209 000 Rubel. Die Kommission hat in das Budget 28 Millionen Rubel für den Rückkauf der 4½prozentigen Obligationen für 1905 einbezogen, in dem sie mit dieser Ausgabe den freien Kassenbestand belastete. Mit diesen Änderungen sinken die außerordentlichen Ausgaben auf 281 209 025 Rubel. Das Endergebnis ist, daß die ordentlichen Einnahmen die ordentlichen Ausgaben um 272 Millionen Rubel übersteigen. Der Budgetentwurf balanciert mit 3 612 559 183 Rubeln und mit einem Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben von 32 Millionen Rubel. Die Kommission schlägt vor, diese wie im Jahre 1913 für den Bau von Kleinbahnen und anderen Verkehrsmitteln zu verwenden. Der Bericht stellt fest, daß die Belüchtigungen, die Einnahmen wurden wegen einiger ungünstiger Konjunkturen in der ersten Hälfte von 1913 zurückgehen, sich nicht erfüllt haben. Trotzdem sei die russische Handelsbilanz besonders mit den europäischen Ländern nicht zufriedenstellend, da das Passivum von 190 Millionen auf 200 Millionen Rubel gestiegen sei. Die Getreideinfuhr habe sich trotzdem geringer erfolgreich entwickelt, als diejenige in den Jahren 1910 und 1911. Der freie Kassenbestand 1914 betrage ungefähr 313 Millionen Rubel. Der Berichterstatter erinnerte an die bevorstehende beträchtliche Erhöhung des Heeresstandes, an die Möglichkeit, daß die Einnahmen aus dem Branntweinmonopol angesichts der jüngsten Maßnahmen der Regierung sich verringern würden und auch infolge gewisser Finanzreformen eine jährliche Ausgabe von 35 Millionen Rubel seitens des Staatsschatzes sich notwendig mache. Dies mache die Schaffung neuer Einnahmequellen erforderlich. Die Entwürfe der Gesetze über die Einkommensteuer, die Militärsteuer und die Erhöhung der Grundsteuer, welche von der Duma gegenwärtig erörtert werden, würden diese Bedürfnisse decken. Die Verwirklichung der beabsichtigten Maßnahmen ließ ein jährliches Ergebnis von 100 Millionen Rubel erwarten. Andererseits müsse das System der Erhöhung der direkten Steuern wahrscheinlich geändert werden. Am Schluß seiner Rede erinnerte der Berichterstatter an die Worte des Präsidenten der Budgetkommission, die er bei der Beratung des Budgets für 1913 an die Vertreter der Regierung gerichtet habe und welche laute: Ihnen werden gute Finanzen bewilligt, machen Sie uns gute Politik! Seitdem, sagte der Berichterstatter, machten wir ein Jahr durch, in dem die Politik sich nicht besserte. Die Lage hat an Unbestimmtheit zugenommen, was in der Gesellschaft Unzufriedenheit hervorruft. Unter diesen Umständen schafft die finanzielle Lage keine Sicherheit, wenn nicht die seit langem erwarteten radikalen Reformen begonnen werden. (Beifall auf der ganzen Linken und im Zentrum.) Als der Ministerpräsident die Tribüne bestieg, kam es zu dem gemeldeten Zwischenfall, der die Unterbrechung der Sitzung herbeiführte.

Eine neue rumänische Anleihe.

Man schreibt der „Deutschen Orient-Korrespondenz“ aus Bukarest: Nachdem bisher nur gerücheltweise Mitteilungen über die Absichten der rumänischen Regierung zum Abschluß einer größeren Auslandsanleihe durch die Presse gingen, liegt nunmehr auch von amtlicher Stelle eine Äußerung vor, die geeignet ist, Klarheit über die Pläne der Regierung zu schaffen. Der Finanzminister Costinescu wurde vor einigen Tagen von einem Abgeordneten in der Sitzung über die Anleihefrage interpelliert. Aus der Antwort des Ministers darf man entnehmen, daß tatsächlich bereits Verhandlungen über eine Anleihe — man spricht von 300 Millionen — in Paris schweben.

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Rheinisch-westfälischer Kuxenmarkt.

Bericht von Gebrüder Stern, Bankgeschäft. Dortmund, 5. Mai. (Vor der Börse.) Die zerfahrenen Verhältnisse des Eisengewerbes und die dadurch hervorgerufene schwierige Lage am Koksmarkt, ferner die Erklärungen in den jüngsten Gewerkschaftsversammlungen und die Möglichkeit weiterer Ausbeuteermäßigungen, vor allem aber die matte Haltung der großen Börsen haben nunmehr auch am Koks- und Eisenkuxenmarkt eine starke Verstimmung hervorgerufen. Die Zurückhaltung der Käufer nimmt zu und wenn auch das angebotene Material gering ist, so genügt es doch, um schärfere Kurseinbußen hervorzurufen. Eine Ausnahme von der schwachen Haltung des Marktes machen allein Hermann I-III und Trier, von denen die ersteren bei lebhafter Nachfrage vorübergehend bis M. 5100 anziehen konnten, während die letzteren bis M. 7000 bezahlt wurden. Im weiteren Verlaufe trat aber für diese Werte ebenfalls eine Abschwächung ein, die bei Berichtsschluß etwa M. 150 betrug. Sehr schwach lagen Graf Schwerin, die etwa M. 1000 auf eine zu erwartende Ermäßigung der Ausbeute verloren. Ferner sind niedriger König Ludwig bei M. 29 000, Mont Cenis bei M. 16 700 und Johann Deimelsberg bei M. 6650. Behauptet bleiben Lothringen bei M. 27 800, Unser Fritz bei M. 14 800, Langebrunn bei M. 13 800 und Helene u. Amalie bei M. 19 300. Die Notierungen der übrigen Werte waren nominal.

Auch der Kallimarkt hatte in der Berichtswoche seit längerer Zeit zum ersten Male wieder eine schwache Haltung zu verzeichnen. Die Unsicherheit, die nach wie vor über den Ausgang der Bindungsverhandlungen herrscht, lähmt die Unternehmungslust und auch der Umstand, daß die Kaligesetznovelle bis zu den Pfingstferien keinesfalls mehr verabschiedet wird, ist nicht geeignet, das Vertrauen in eine schnelle Klärung der Verhältnisse zu stärken. Nur die Mitteilungen über den bis in die letzten Wochen anhaltenden starken Absatz, der für die ersten vier Monate ein Mehr von acht Millionen ergeben soll, veranlaßt die Unternehmung in den letzten Tagen zu einigen Rückkäufen. Im einzelnen sind Neustaßfurt bei M. 13 100, Burbach bei M. 10 150, Einigkeit bei M. 4550, Kaiserroda bei M. 6400, Wintershall bei M. 19 800 und Hobenzollern bei M. 7200 gut behauptet. Alexandershall mußten dagegen bis M. 10 000, Beienrode bis M. 3850, Heringen bis M. 5600 und Wilhelmshall bis M. 9100 nachgeben. Salzmünde, die vorübergehend bei Mark 5400 zum Verkauf gestellt wurden, erhoben sich auf Käufe interessierter Seiten bis M. 5550, Stegried I notierten unter Berücksichtigung der letzten Zuluße von M. 500 schließlich M. 5450. Von mittleren und jüngeren Unternehmungen stellten sich Herfa und Neurode bei großer Nachfrage auf M. 2950, Rössing Barnten gewannen auf die zugebilligte gute Beteiligung etwa M. 400 und schließen bei M. 1400. Hedwig und Reichenthal notierten etwa M. 1625 und Carlsglück sind bei Berichtsschluß zu M. 1250 im Verleir. Kallikaden waren im allgemeinen vernachlässigt. Nur Adler konnten auf die günstige Beteiligung, die die Kallwerke Adolfglück erhalten haben, von 42 Prozent bis etwa 44 Prozent anziehen. Krügershall wurden bei etwa 119 Prozent gefragt, dagegen Hattorf bei 113 Prozent zum Verkauf gestellt.

Der Braunkohlenmarkt lag ruhig. Nur Schallmuer erzielten sich bei M. 4000 fortgesetzter Beachtung, während Leonhard bei M. 6900 angeboten wurden.

Am Erzkukenmarkt wurden Louise Brauneisenstein bei M. 1750, Apfelbaumerz bei M. 550, Wilhelmstein bei M. 1225 und Henriette bei M. 1050 genannt.

A. Schaffhausenscher Bankverein, Köln.

Die genannte Gesellschaft beruht zum 28. Mai nach Köln eine außerordentliche Generalversammlung, welche über die Verschmelzung mit der Diskontogesellschaft und die im Zusammenhang damit stehende Gründung einer neuen Aktiengesellschaft unter der alten Firma beschließen wird. Auf nom. M. 2000.— Aktien des A. Schaffhausenschen Bankvereins werden nom. M. 1200.— Kommandit-Anteile der Diskontogesellschaft gewährt.

Sanierung des Sächsischen Kreditvereins Riechenbach.

J. Riechenbach, 5. Mai. (Amt Säckingen.) Für die Sanierung des Sächsischen Kreditvereins Riechenbach, der bekanntlich einen größeren Fehlbetrag zu decken hat, genehmigte die Generalversammlung die hierfür vorgeschlagenen Beschlüsse. Die Geschäftsanteile der Kasse wurden auf 600 Mark erhöht und das Weiterbestehen der Kasse beschlossen. Die verschiedenen Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder, die für die Vorgänge beim Kreditverein gesetzlich verantwortlich sind, sollen freiwillig 110 000 M. bezahlen, damit Prozesse vermieden werden. Bei Berücksichtigung der Ausfälle werden durch Erhöhung der Geschäftsanteile etwa 100 000 M. aufgebracht. Der Verband der sächsischen Kreditvereine hat in Anbetracht der großen Nothlage 20 000 M. schenkungsweise zugesagt; ebenso die Großh. Sächsische Regierung 10 000 Mark. Durch Heranziehung des Reservelohds und der einbezahlten Geschäftsanteile sind weitere 55 000 M. gedeckt. Auf diese Weise konnte die Unterbilanz von etwa 300 000 M. beseitigt werden. Außerdem werden dem Kreditverein Riechenbach noch 100 000 M. zu billigen Zinssatz zur Verfügung gestellt.

Frankfurter Effektenbörse.

Frankfurt a. M., 6. Mai. (Tel.) Bei mäßigem Geschäftsverkehr eröffnete die Börse in beunruhigter Tendenz. Das Interesse der Spekulation wandte sich einzelnen Papieren zu, die aber nur geringe Kursveränderungen erzielten. Die von New York abhängigen Werte haben sich nur wenig verändert. Auch österreichische Papiere lagen ruhig. Heimische Bankaktien sind gut gehalten. Transportwerte behaupteten den Kursstand. In den Aktien der Schantungbahn bestand Abgabebelast. Schiffahrtswerte setzten durchweg niedriger ein. Elektrowerte notierten vereinzelt höher. In Montanwerten ist die Tendenz ungleichmäßig. Für Gelsenkirchen bestand einige Nachfrage auf den Auftrag einer Lieferung von 65.000 t Röhren im Werte von über 9 Millionen M. nach Argentinien. Phönix lagen schwächer. Deutsch-Luxemburger und Bochumer gaben ebenfalls nach. Gute Meinung bestand für Mexikaner. Deutsche Anleihen vereinzelt besser bezahlt. Oesterreichische Werte waren wenig verändert.

Am Kassamarkt für Dividendenwerte sind die Umsätze bescheiden und das Kursniveau gegen gestern ziemlich gut behauptet. Mit Ausnahme von Montanpapieren, welche größeren Schwankungen unterworfen waren, blieb der Geschäftsverkehr ruhig und die Kursbewegung unverändert.

Im weiteren Verlauf schrumpfte das Geschäft noch mehr ein, was zur weiteren Zurückbildung Anlaß bot. Chemische Werte schwächten sich etwas ab. Daimler Motoren fest, Adlerwerke Kleyer schwächer. In Aktien der Nationalbank für Deutschland land lebhaftes Geschäft statt. Fusionsgerüchte gaben Anlaß zur Steigerung. Der Kurs stellte sich auf 113,25 Prozent. Deutsche Bodenkreditbank 4 1/2 Prozent höher. In Schiffahrtswerten trat spätere Erholung ein. Palettfahrt 127—127,50 Prozent. Die Börse schloß bei behaupteter Tendenz.

Es notierten: Kreditaktien 193, Diskonto 188, Dresdner Bank 150, Staatsbahn 153,25, Lombarden 20 1/2, Baltimore 91,25.

Privatdiskont: 2 1/2 Prozent.

Berliner Effektenbörse.

Berlin, 6. Mai. An der Börse herrschte bei Beginn wieder eine recht mißmutige Stimmung. Die Meldungen aus Südalbanien über Greuelthaten der Epiroten und über die Verminderung der Auswanderung über Bremen und Hamburg, sowie die Vorgänge in der gestrigen Dumasitzung gaben den Inhabern von Hauspositionen Veranlassung zu Glattstellungen ihrer Engagements. Das hieraus zu erklärende Angebot war im allgemeinen nicht besonders umfangreich, bewirkte aber bei Fehlen an Käufern fast durchweg einen Rückgang der Kurse. Einen Kursverlust von ziemlich 5 Prozent erlitten infolge von Zwangslosungen in großen Positionen Hansa-Aktien. Kattowitzer stellten sich zeitweilig um mehr als 3 Prozent unter den gestrigen Schlusskurs. Naphtha Nobel verloren 6 1/2 Prozent. 1 Prozent übersteigende Abschwächungen erlitten einzelne Werte des Montanmarktes, wie Anmetz-Friede und Rhein Stahl. Von Schiffahrtswerten waren Deutsch-Australier stärker gedrückt. Orenstein u. Koppel setzten ihre Abwärtsbewegung weiter fort und wiesen im Verlaufe einen Verlust von 2 1/2 Prozent auf.

Von Banken litt russische empfindlich unter dem ungünstigen Eindruck der gestrigen Dumasitzung. Deutsche Bankwerte konnten sich ziemlich gut behaupten. Nationalbank stiegen im Zusammenhang mit Fusionsgerüchten mehr als 2 Prozent. Im Anschluß hieran schien der Gesamtmarkt mehr Widerstandskraft zu gewinnen. Die Umsätze hielten sich bei fortwährender Zurückhaltung weiterer Kreise in engen Grenzen. Tägliches Geld 3 Prozent und darunter.

In der zweiten Börsensunde war die Haltung allgemein looser. Auf allen Umsatzgebieten erlitten, anscheinend infolge von Deckungen, einzelne Werte ansehnliche Besserungen. Angehlich war der anfängliche Kursdruck hauptsächlich von Glattstellungen für insolvente kleine Getreidefirmen ausgegangen.

Handel und Industrie.

Deutschlands Anteil am Export nach Latein-Amerika 1914.

D. I. C. Das Märzheft der „Bulletins of the Pan American Union“ bringt soeben das vollständige Zahlenmaterial über den Handel der sämtlichen zwanzig lateinamerikanischen Republiken, das zugleich in instruktiver Weise die Rolle kennzeichnet, die Deutschland neben England, Frankreich und den Vereinigten Staaten als Exportkonkurrent in Süd- und Mittelamerika spielt.

Insgesamt importierten die zwanzig lateinamerikanischen Republiken im Jahre 1912 für 5192 Mill. Mark. Sie exportierten dagegen für 6563 Millionen Mark. Der Importzuwachs betrug gegenüber 1911 etwa 347 Millionen Mark = 7,1 Prozent. Der Exportzuwachs dagegen machte 1205 Millionen Mark = 22,4 Prozent aus. In welcher Weise sich die großen Gesamteinfuhrziffern auf Süd- und Mittelamerika verteilen, das zeigt folgende Zusammenstellung über die prozentualen Anteile der vier größten Welt-handelsstaaten 1912:

Die Gesamteinfuhr Zentralamerikas inklusive Mexikos betrug 1912 1108 Millionen Mark. Diese verteilten sich folgendermaßen: England 13 (1,3), Deutschland 10,28 (1,027), Vereinigte Staaten 53,65 (5,365), Frankreich 6,81 (0,677). Die Gesamteinfuhr Südamerikas betrug 1912 4036 Millionen Mark. Diese verteilten sich prozentuell folgendermaßen: England 28,43 (29,55), Deutschland 18,62 (18,73), die Vereinigten Staaten 15,96 (14,62), Frankreich 8,71 (8,74).

Aus dieser Zusammenstellung geht deutlich hervor, daß die Vereinigten Staaten in Zentralamerika bei weitem den Markt beherrschen. England folgt an zweiter, Deutschland an dritter Stelle. Die Anteile Englands, Deutschlands und Frankreichs zusammen machen nur 30,1 Prozent aus gegenüber den 53,6 Prozent der Vereinigten Staaten. Englands prozentualer Anteil am Zentralamerika-Geschäft ist gegenüber 1911 (die eingeklammerten Ziffern sind die Prozentanteile für 1911) um 0,31 Prozent zurückgegangen, der nordamerikanische ist der gleiche geblieben, während der Anteil Deutschlands um 0,04 Prozent und Frankreichs um 0,14 Prozent gestiegen sind.

In Südamerika dagegen steht England mit 28,43 Prozent an erster und Deutschland mit 18,62 Prozent an zweiter Stelle. Die Vereinigten Staaten folgen mit 15,96 Prozent und Frankreich mit 8,71 Prozent. Englands wie Frankreichs Anteil sind 1912 wiederum zurückgegangen, und

zwar England um 1,12 Prozent und Frankreich um 0,03 Prozent. Deutschlands Anteil hat gegenüber 1911 ebenfalls erheblich, und zwar um 0,11 Prozent, nachgelassen, während der Exportanteil der Vereinigten Staaten einen Zuwachs von 1,34 Prozent erfuhr.

Rückgang des Rohisenversandes.

r. Der Aprilversand hat gegenüber dem Vormonat einen Rückgang aufzuweisen; denn er betrug nach der vorläufigen Schätzung etwa 78 Prozent gegen 80,15 Prozent der Beteiligung im Vormonat März.

Vom Walzdrahtverband.

r. Der Aprilversand belief sich auf rund 40.000 t gegen rund 43.850 t im Vormonat März und rund 42.000 t in derselben Zeit des Vorjahres. Hiervon entfielen auf das Inland rund 25.300 t gegen rund 25.250 t bzw. rund 24.000 t und auf das Ausland rund 15.300 t gegen rund 18.600 t bzw. rund 18.000 t.

Maschinenfabrik Bruchsal, A.-G. (vorm. Schnell & Henning), Bruchsal.

Die Gesellschaft war dem Geschäftsbericht für 1913 zufolge gut beschäftigt. Trotz des weiters beträchtlichen Rückgangs der Preise sei das Ertragnis günstig, hauptsächlich durch die fortschreitende Verbesserung der Herstellungseinrichtungen und durch die Erträge aus den Beteiligungen. Nach Abschreibungen von 193.967 (i. V. 179.372) M. betrug der Reingewinn 1.051.676 (1.304.685) M., dessen Verwendung wie folgt vorgeschlagen wird: 25 Prozent Dividende gleich 1.250.000 M. (i. V. 20 Prozent gleich M. 1.000.000), Wohlfahrtszwecke 10.000 (15.000) M., Rücklage für Wehrbeitrag 25.000 (0) M., Rücklage für Neu- und Umbauten sowie für Beteiligungen 200.000 (150.000) M. und Vortrag 166.676 (139.685) Mark. Die Beteiligungen stehen wieder mit M. 2.710.000 zu Buch. Erzeugnisse mit 1.338.304 M. (901.565 M.) und Materialien mit 551.882 (737.219) Mark. Das Bankguthaben beträgt 906.397 (620.533) Mark. Verschiedene Außenstände betragen sich auf 3.266.830 (3.230.822) M., denen an Buchschulden 693.691 (631.771) M. ausschließlich 51.867 (40.354) M. Fabriksparkasse gegenüberstehen. Die Aussichten für 1914 seien, soweit sie sich heute beurteilen lassen, günstig.

Maschinenfabrik Grevenbroich, Grevenbroich.

In der gestrigen Hauptversammlung vertreten vierzehn Aktionäre 950 Aktien. Im Anschluß an die Mitteilungen des Geschäftsberichts bezeichnete der Vorsitzende das Ergebnis als durchaus befriedigend. Der Verlauf des vergangenen Geschäftsjahres sei ungewöhnlich gut gewesen. Das Geschäft in Grevenbroich sei ein Spezialgeschäft und betreibe die Einrichtung besonders von Zuckerfabriken. Ob in Zukunft weiter so große Fabriken gebaut werden würden, sei fraglich, aber durch die Beziehungen zu den Fabriken werde die Gesellschaft auch die großen Ausbesserungen übernehmen können. In früheren Jahren habe man nur wenig abschreiben können, deshalb seien in diesem Jahre wesentlich größere Abschreibungen vorgenommen worden. Ein Aktionär bezeichnete zwar das Ergebnis als befriedigend, aber es sei der Verwaltung doch ein leichtes gewesen, den Aktionären eine höhere Dividende zu geben. Denn er halte die Abschreibungen für viel zu hoch, auch seien die Rückstellungen sehr reichlich. Zudem heiße es, daß unter den Umständen sich ein Bankguthaben befände. Im Interesse der Bilanzklarheit sei es wünschenswert, wenn das Bankguthaben künftig gesondert ausgewiesen werde. Nach dem ganzen Gewinnergebnis sei eine Dividende von 15 bis 18 Prozent zu erwarten gewesen. Er sei zwar mit dem Grundsatz der Verwaltung, das Unternehmen auf eine kräftige Grundlage zu stellen, einverstanden, aber er müsse doch den Antrag stellen, eine Dividende von wenigstens 10 Prozent auszuschütten. Dies könne erreicht werden durch eine Herabsetzung der Abschreibungen und Rückstellungen. Der Vorsitzende erwiderte, daß ein Bankguthaben nicht vorhanden sei. Man habe die jetzigen Vorschläge gemacht, da man eine stabile Dividende in Aussicht stellen möchte. Der oben erwähnte Antrag auf Erhöhung der Dividende wurde abgelehnt und der Abschluß den Vorschlägen der Verwaltung gemäß genehmigt, die sofort zahlbare Dividende auf 9 Prozent festgesetzt und der Verwaltung Entlastung erteilt. Zwei der Reihe nach ausscheidende Aufsichtsratsmitglieder wurden wiedergewählt.

H. Schlick & Co. A.-G., Homburg.

Die genannte Gesellschaft, an der bekanntlich die Süddeutsche Diskontogesellschaft A.-G. Mannheim interessiert ist, beruft laut Inserat in der vorliegenden Nummer zum 26. d. M., vormittags 11 Uhr, in Hamburg die fünfte ordentliche Hauptversammlung, auf deren Tagesordnung u. a. die Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern steht.

Versicherungswesen.

Agrippina, See-, Fluss- u. Landtransport-Versicherungsgesellschaft, Köln.

In der gestrigen Hauptversammlung, in der sechs Aktionäre 255 Aktien mit 76 Stimmen vertreten, wurde der Abschluß genehmigt, die Dividende auf 50 M. festgesetzt und der Verwaltung Entlastung erteilt. Zwei aus dem Aufsichtsrat ausscheidende Mitglieder wurden wiedergewählt. Der Vorsitzende widmete dem verstorbenen Mitglied des Aufsichtsrats, Generaldirektor, Generalkonsul F. Korth, einen Nachruf.

Wein auch im internationalen Seetransport-Versicherungsgeschäft der Druck auf die durchschnittlich unbefriedigenden Prämiensätze im allgemeinen etwas nachgelassen zu haben scheint, so müsse, wie es im Geschäftsbericht für 1913 heißt, als ungünstiger Umstand doch der Eintritt bedeutender Schäden im Berichtsjahr, insbesondere häufigerer Verluste durch Feuer auf Liniendampfern hervorgehoben werden. Das Flußtransport-Versicherungsgeschäft blieb von größeren Schäden verschont, jedoch hatten die Prämiensätze unter dem außerordentlich scharfen Wettbewerb, der zur Zeit auf diesem Gebiet herrsche, zu leiden. Bei der von der Gesellschaft als besonderer Zweig der Landtransport-Versicherung betriebenen Versicherung von Automobilen gegen eigene Beschädigung (Auto-Casco-Versicherung) sei zwar eine Vergrößerung des Versicherungsbestandes zu verzeichnen, dagegen wurde einerseits das Geschäft durch den lebhaften Wettbewerb mit verhältnismäßig hohen Erwerbskosten belastet, andererseits trug die eingetretene Steigerung der Ausbesserungskosten dazu bei, die Ertragsfähigkeit des Geschäfts herab-

zudrücken. Das Gesamtergebnis könne indes noch als zufriedenstellend bezeichnet werden. Die Prämieninnahme betrug roh 11.797.821 M. (im Vorjahr 10.891.866 M.), wovon 5.665.917 Mark (5.276.342 M.) für eigene Rechnung verblieben. An Schäden wurden bezahlt rein 3.853.384 Mark (3.582.663 M.). An Rücklagen für eigene Rechnung wurden 3.863.000 M. (3.418.000 M.) vorgezogen. Die Zinsen erbrachten 146.283 M. (127.030 Mark). Andererseits erforderten Agenturvergütungen und Unkosten usw. 1.017.894 M. (882.193 M.), Verwaltungskosten 212.817 M. (192.439 M.) und Steuern 27.091 M. (24.818 M.). Einschließlich 45.441 M. (41.596 M.) Vortrag verblieb ein Reingewinn von 267.115 M. (226.459 M.) zu folgender Verwendung: Gewinnanteile 43.185 M. (37.019 Mark), Belohnungen 10.400 M. (8.000 M.), wie schon gemeldet 16 1/2 Prozent (16 Prozent) Dividende oder 50 M. (48 M.) auf die Aktie gleich 100.000 M. (96.000 M.), Sonderrücklage 40.000 M. (30.000 M.), Beamten-Unterstützungsbestand 14.000 Mark (10.000 M.) und Vortrag 89.530 Mark.

Zahlungseinstellungen und Konkurse.

Konkurse in Deutschland.

Aschersleben: Kaufmann Gustav Rodenbeck; Braunschweig: Kaufmann Ernst Heimecke; Breslau: Paula Silbermann, Kurz-, Weiß- und Wollwarenhandel; Bünde: Gemeinnützige A.-G. Stadgarten; Charlottenburg: Elcha Engros-Lager Chemischer Artikel Engel u. Co., G. m. b. H.; Delitzsch: Schnittwarenhändler Karl Wendt, Badrina; Eibing: Kaufmann Hans Klein; Gilhorn: Bauunternehmer Eduard Mestmacher; Karlsruhe: Kaufmann Karl Maria Meyer; Königsberg: Kaufmann Otto Schmaleit; Laugen: Zimmermeister Johann Heinrich Göhrich; Peine: Kolonialwarenhändler Richard Rintelmann, Handorf; Pforzheim: Apotheker H. Dreßel; Posen: Kaufmann Bernhard Grzebinasch; Reichenbach: Gemeinnützige Baugenossenschaft in Mylau; Völklingen: Kaufmann Richard Sperber.

Warenmärkte.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 6. Mai. (Tel.) Unter dem Einfluß der schwächeren amerikanischen Märkte und des Regenwetters eröffnete der Getreidemarkt in matter Haltung. In Weizen lag im späteren Verlaufe Dekungsbegeh vor, so daß die gestrigen Schlusspreise nahezu wieder erreicht werden konnten. Roggen per Mai und Juli gefragt, während die Herbstware infolge von Realisationen und auch Halter in Septemberterminen schwächer waren. Mais und Rübel träge.

Wetter: Regenschauer.

Kartoffel-Fabrikate.

(Marktbericht der Deutschen Stärke-Verkaufsgenossenschaft, G. m. b. H., Berlin.)

Berlin, 5. Mai. In der Marktlage sind seit unserem letzten Bericht vom 21. April wesentliche Veränderungen nicht eingetreten. Die Tendenz ist bei dem fortgesetzten Angebot zweifelhäftiger Partien und der geringen Aufnahmefähigkeit des Bedarfs schwach. Trotzdem das Fabrikangebot sich nicht vermehrt oder ermäßigt hat, bilden diese beiden Faktoren nun schon seit einer Reihe von Wochen ein absolutes Hindernis gegen jegliche Belebung des Geschäftsverkehrs. Einiges Interesse besteht für ganz ferne Lieferungen zu gegenwärtigen Preisen oder auch für neue Kampagne, doch lassen sich derartige Wünsche der Relektanten schwer realisieren, da jede Basis für diebezügliche spekulative Unternehmungen fehlt, oder sofern eine Kalkulation auf vorhandene Bestände vorgenommen wird, solche Geschäfte durch die zu berücksichtigenden Kosten meist illusorisch gemacht werden.

Das Ausland zeigt für unsere Fabrikate kein Interesse, hingegen finden dort holländische Angebote per Oktober-Dezember a. c. Beachtung. Abfallende Qualitäten werden in genügenden Mengen angeboten und finden gern Nehmer, sofern die Forderungen nicht überspannt sind. Notierungen stellen sich weiter nominell per Mai-Juni frei Berlin:

Kartoffelstärke und Kartoffelmehl, trockene, superior M. 19,25—19,75, dio. prima M. 18,75—19,25, dio. sekunda M. 14,50—16,00; Bonbonsyrup, 44° M. 23,75—24,25; Capillarsyrup, 44° weiß Mark 23,25—23,75 M., dio. 42° weiß M. 22,25—22,75; Süßesyrup, prima halbweiß M. 21,25—21,75, Capillarsyrup, weiß, M. 22,25—22,75; Dextrin, superior, gelb und weiß M. 25,50—26,00; Dextrin, prima, gelb und weiß M. 25,00—25,50. Zu notieren lob. Stettin: Kartoffelstärke und Kartoffelmehl, superior M. 19,00—19,50, dio. prima M. 18,50—19,00. Alles per 100 kg bei Posten von mindestens 10.000 kg.

Urproduktion.

Der Saatensand in Preussen Anfang Mai.

Berlin, 5. Mai. Der Saatensand in Preussen Anfang Mai 1914 ist, wenn 2 gut und 3 mittel bedeutet: Weizen 2,6 (gegen 2,6 im Mai 1913), Spelz 2,3 (2,7), Roggen 2,6 (2,7), Gerste 2,8 (2,7), Raps und Rüben 2,5 (3,0), Klee 2,6 (2,5), Luzerne 2,7 (2,8), Rieselwiesen 2,5 (2,5) andere Wiesen 2,8 (2,8). Gegen den Vormonat veränderte sich nur die Begutachtungsziffer für Spelz, die 2,5 betrug und diejenige für Roggen, die 2,4 lautete. In den Bemerkungen der „Statistischen Korrespondenz“ heißt es: Bei dem ungünstigen Wetter im März wurde die im Rückstande gebliebene Bestellung der Aecker zur Sommeraat im trockenen April mit Anspannung aller Kräfte gefördert, so daß die Einsaat der Halmfrüchte bis zur Abgabe der Berichte fast überall, teilweise auch schon das Kartoffellegen beendet war. Die zuerst eingesäten Halmfrüchte waren größtenteils schon gut aufgegangen, später eingesäte ließen vereinzelt schwer und ungleich auf. Von den infolge der Auswinterung, Ueberschwemmung, Mäuse und Schneckenfraß notwendigen Umpflügungen mußten manche Aecker wegen der Ueberbürdung mit Feldarbeiten einstweilen noch zurückbleiben. Eine Anzahl tierischer Schädlinge ist beiläufig wohl vermerkt worden, doch dürfte deren Zerstörungswerk vorläufig noch nicht nennenswert gewesen sein. Bei dem ungünstigen Witterungsverhältnisse konnten sich die Saaten seit April wenig oder garnicht weiter entwickeln, der Roggenbestand ist sogar etwas zurückgegangen. Vielfach sollen die Pflanzen gelbspitzig geworden und nicht so kräftig sein wie Anfang April, auch nicht gut bestockt sein. Alle Anstände wären aber mit einemmale behoben, wenn bald warmer Regen fiel. Im großen und ganzen halten sich aber die günstigen

und ungünstigen Nachrichten die Wage. Obgleich Klee und Luzerne wegen starker Auswinterung hier und da nicht befriedigt, konnten sie im ganzen doch noch günstig begutachtet werden, weil die vorhandenen Pflanzen einen kräftigen Wuchs haben und hohe Erträge erwarten lassen.

Letzte Handelsnachrichten.

Mannheimer Effektenbörse.

Mannheim, 6. Mai. Die heutige Börse war ziemlich fest. Zur Notierung gelangten Umsätze in Benz-Aktien zu 181,5 Prozent, ferner in Mannheimer Vers.-Aktien zu 920 M. pro Stück und in Gutfahr-Aktien zu 98 Prozent. Anilin stellten sich 613 G. ex Div. Ferner gefragt: Frankona zu 825 M., Oberrhein. Vers.-Aktien zu 1135 M., Mannheimer Gummi zu 151 Prozent und Schlick-Aktien zu 131 Prozent.

Pariser Effektenbörse.

Paris, 6. Mai. Die Börse eröffnete heute in Parkett und Banken träge und unentschlossen. Die Geschäftsunlust macht sich auch in Banken bemerkbar. Russen sind sehr gedrückt, Petersburger etwas fester, als die anderen russischen Werte. Im zweiten Teil der Börse trat eine Besserung ein. 3prozentige französische Rente steigt, russische Industriepapiere ebenfalls. Die Banken erholen sich, de Beers fallen aber wieder. Die Tendenz bleibt unentschlossen. Der Schluß in Banken und Parkett ist matt.

E. Mannheim, 6. Mai. Die diesjährige ordentliche Versammlung der 12. Sektion (Baden und bayerische Pfalz) der Müllereibergsgenossenschaft findet am Mittwoch, den 20. Mai, vormittags 10 Uhr, im Hotel zum Ochsen in Offenbach statt. Die Tagesordnung enthält diesmal keine außergewöhnlichen Punkte.

Frankfurt a. M., 6. Mai. In der heutigen Generalversammlung der A.-G. für Buntpapier und Leimfabrikation in Aschaffenburg waren, wie der Frkd. Ztg. berichtet wird, 7 Aktionäre anwesend, welche M. 1.150.500 Aktienkapital vertraten. Die Tagesordnung wurde dem Antrage der Verwaltung entsprechend genehmigt und die Auszahlung von wieder 10 Prozent Dividende beschlossen.

r. Düsseldorf, 6. Mai. (Priv.-Tel.) Bei der Aktiengesellschaft für Kohlendestillation in Düsseldorf ist für das am 31. März abgelaufene Geschäftsjahr mit einem mehrprozentigen Dividendenrückgang zu rechnen. Man schätzt die Dividende auf 17 Prozent gegen 19 Prozent im Vorjahr.

M. Gladbach, 6. Mai. Bei der Baumwollspinnerei Lamberts u. Mai A.-G. in Mönchen-Gladbach ist lt. Frkd. Ztg. die Urierbilanz um M. 38.000 auf M. 208.000 gestiegen. Die Verwaltung schlägt eine Zusammenlegung der M. 1.000.000 Aktien von 2 zu 1 vor.

r. Duisburg, 6. Mai. (Priv.-Tel.) Wie wir hören, ist unter Mitwirkung der Firmen Lehnkering u. Co., Transport- und Riederei A.-G. in Duisburg, die Emdener Rhederei A.-G. mit dem Sitze in Emden gegründet worden. Das Aktienkapital beträgt 500.000 M. Es soll noch im Laufe des Jahres eine Erhöhung vorgenommen werden. Die Aktien befinden sich sämtlich im Besitze des Duisburger Unternehmens.

Berlin, 6. Mai. Die Textilfirma Kosowsky in Lodz ist nach der C. D. J. insolvent.

Berlin, 6. Mai. Die Portlandzementwerke Berching A.-G. in Berching (Oberpfalz) verteilt wieder 5 Prozent Dividende wie im Vorjahre. Die Aussichten sind lt. Frkd. Ztg. nicht ungünstig.

Berlin, 6. Mai. Die Betriebseinnahmen der Schantung-Eisenbahn betragen im Monat April 417.000 mexikanische Dollar gegen 376.000 Dollar im Vorjahre. In der Zeit vom 1. Januar bis 30. April betragen die Einnahmen 1.510.000 Dollar gegen 1.450.000 Dollar im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Mehreinnahme beträgt 60.000 mexikanische Dollar.

Geschäftliches.

Die öffentlicheziehung der beliebten Bad. rote Kreuz-Geld-Lotterie findet schon am nächsten Samstag, den 9. Mai, vormittags 1/8 Uhr im Gr. Rotariat 1 in Karlsruhe garantiert ununterbrochen statt. Die Lose erfreuen sich großen Zuspruchs, weshalb baldiger Kauf zu empfehlen ist. Rote Kreuz-Lose à M. 1.—, 11 Lose 10 M. find, solange Vorrat reicht, zu haben beim Lotterie-Unternehmer S. Schürmer, Ströburg i. Elb., Langstraße 107 und Filiale Karl a. Rh., Hauptstraße 47, sowie bei allen bekannten Losverkaufsstellen.

Verantwortlich:

Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum; für Kunst und Feuilleton: Dr. Victor Eckert; für Lokales, Provinziales und Gerichtszetung: Richard Schönfelder; für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe. für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Joos; Druck und Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H., Direktor: Ernst Müller.

Advertisement for BROWN BOVERI & CO. A.G. featuring 'Großes Lager in Beleuchtungskörper für elektrisches Licht'. It describes the company's specialization in manufacturing gas and electric lighting fixtures, highlighting their expertise in gas-filled lamps and electric lighting systems. The text mentions 'Neuanfertigung nach Spezialentwürfen' and 'Anderung von Gasbeleuchtungskörpern für elektrisches Licht'. It also provides contact information for installations and a telephone number: 'Installationen vom Stolz & Ge. Elektr. G.m.b.H. 04.8/9 Telefon 662.980.2032'. The main office is located in 'Hauptniederlage der Osramlampe'.

ADRESSEN-TAFEL

für den Hausgebrauch.

**Abschriften u. Ver-
vielfältigungen**
Ph. Metz, Q 2, 15. Tel. 4193
K. Sieder, P 3, 8. Tel. 4118

An- und Verkauf
An- u. Verkauf v. geb. Möbel
u. Betten. Bertrand, T 2, 3
H. Höbel, F 5, 11

Auskunfteien
Argus-Detektiv-Institut
O 6, 4. - Tel. 3305
S. Buttenwieser, P 1, 7a

**Ausstattungsge-
schäfte**
Kaufhaus zum Tattersall
H. & F. Vetter, Tel. 4485

**Backofenbau-
Geschäft**
Peter Andras, U 4, 8

**Bäckerei,
Conditoral**
G. Hettinger, Lameystr. 17
L. Loppke, J 7, 12. Tel. 3978
Filiale Langstr. 42

**Bettfedernrei-
nungsanstalten**
S. Bissinger, O 4, 19
W. Fabrian, H 6, 3
J. Hauschild Wwe., S 2, 7
Telephon 2947
E. Klein, H 4, 9
F. Scheer, Holzstr. 9. T. 4224

Bierhandlungen
K. Köhler, Seckenh. str. 27

**Bilder, Spiegel,
Einrahmungen**
Joh. Pilz, U 1, 7

Blumengeschäfte
Herm. Koehler, Kaufhaus
W. Prestinari, N 3, 7/8. T. 3939

**Buchbinderei,
Schreib- und
Papierwaren**
A. Hissler, Seckenh. str. 30a
Fr. Hirschfeld, Schwetzstr. 30

Butter-Konsum
Butter-Konsum, P 5, 13. T. 7004

**Butter-, Eier- und
Käsehandlung**
Ott. Eiermann, Schwetzstr. 68
Phil. Wittner, Q 3, 22. T. 4288

**Bücher- u. Finanz-
revisionen**
Südd. Finanz- u. Bücherrev.
G. m. b. H. Hch. Lanzstr. 19.
T. 4962. Sanierungssachen etc.

**Büro-
Bedarfsartikel**
Gg. Kardier, Tullastr. 10
Tel. 1078

Bürstenwaren
W. Hedderich-Fischer, N 4, 16
Joh. Mahler, F 2, 12. T. 2377

Cigarrengeschäfte
J. Pfeiffer, D 8, 10

**Dachdeckerei und
Reparaturen**
Ph. Mailrich, U 6, 5

**Damenfrisier-
salons**
Johanna Gau, L 6, 14
Josef Kämmerer, Q 5, 3
Damensal. sep. Kopfw. L.
Mina Lang, Schwetzstr. 79
Carl Reiss, Q 2, 13
P. Vollmer, C 1, 18. T. 3678
Auguste Weisa, F 4, 21 part.
Bad 56 Pfg.

**Damen- u. Herren-
Friseure**
K. Geyer, L 2, 7

Damenhüte
Lina Kaufmann, F 2, 11. T. 3348

**Damen-
schneidereien**
Babette Bauer, O 6, 6
Herm. Imhof, K 1, 15. T. 5313

**Damen- u. Herren-
schneiderei**
Hans Benirschke, K 2, 12

**Defizitassen
Süßfrüchte**
E. Marzi, Fr. Pl. 10. T. 1699, 4617
Ch. Schmidt, Windeckstr. 9

Dentisten
E. Linsenmeier, N 3, 11. T. 3875
K. Wiedemann, Meerfeldstr. 12

Detektiv-Büro
Detektiv-Centr. Mannheim
T. 4615. C. L. Dösch, H 2, 5

Drogerien
Heldrog. Ludwig & Schütthelm
Merkur-Drog. Hch. Merokle,
Gontardpl. 2. Tel. 2057
Universal-Drogerie
Gg. Schmidt, Seckenh. str. 8
Telephon 3881

**Eisschränke
Bierpressionen**
R. Weiss, Install., Holzstr. 14

**Erste Mannheimer
Milchhalle**
A. Bucher Wwe., K 2, 1

**Fahrräder und
Nähmaschinen**
E. Henn, Krappmühlstr. 17
J. Hermann, Schwetzstr. 149
Rief Nachf., Q 3, 17. T. 3380
P. Wollmann, Schwetzstr. 47

Feine Privat-Pens.
M 3, 9, 2 Treppen.

**Feuerwerks- und
Illuminationsart.**
Fritz Best, Q 4, 3. T. 2219

Fischbäckerei
A. Schick, J 2, 2

Fiaschenbier
Schrempp-B., E. Leitz, A 1, 8

**Handwerker-
Firmen**

**Auto-Wagen-
lackiererei**
J. Diether, Mundenheim.
Tel. 1065
Joseph Eckler, H 4, 3
Seemann & Kober, Rheinl. str. 23
J. Sporer's Nf. K. Enck, U 6, 24

**Auto-Gummi-
Reparaturen
und Fahrräder**
F. Botz, Seckenh. str. 33. T. 5231

**Automobil- und
Wagensattlerei**
H. Schneider, Schwetzstr. 124
Telephon 2815

**Blecherei und
Installation**
Wilh. Grösse, R 4, 15. T. 4602

Buchbinderei
Karl Pohl, P 6, 21, Heidel-
bergerstrasse

**Dekor.-Maier und
Tünchermeister**
Ph. Graab, O 5, 1
Wilh. Künzel, G 7, 40. T. 7130
Joh. Zenkert, Böckstr. 17/19

Glaserei
Carl Zeyer, U 5, 11. T. 4331

**Glasereien,
Fenster- und
Türenfabriken**
G. A. Lamardin, Seckh. str. 78

**Fleisch- u. Wurst-
waren**
Rhein. Wurstwarenfabrik

Georg Lau
Tel. 6454, Q 2, 21/22

**Fußboden-Präpa-
rate u. Wachse**
Joh. Meckler, K 2, 3. T. 4598
Th. Ross, P 5/4. T. 4191
J. Samareither, Q 4, 2. T. 2878

**Gerüstbau und
Leiternverleih-
Anstalt**
H. Kilg Jr. Nchf., T 6, 83. T. 2251

Glasereien
Joseph Morell, O 4, 14. T. 4289
August Hofmann, Klein-
feldstrasse 39

**Glas, Porzellan,
Bestecke**
Verleihanstalt S 6, 16. T. 3802

Graveure
F. Grosselinger, C 3, 3. T. 4192

Handelsschule
Handelsschule Sebülitz
N 4, 17. Tel. 7105
P. 1, 3
Vincenz Stock, Tel. 1792

Hausputz-Artikel
E. Marzi, Fr. Pl. 10. T. 1699, 4617

Herde und Oefen
Ph. J. Schmidt, U 1, 16. Tel. 2396

Herrengarderobe
A. Steinbach, S 1, 2
Albert Wolf, G 5, 1, I. St.
Garantie für guten Sitz

**Verkehrs- und
Vergnügungs-
Lokale**

Restaurants
Friedrichsbrücke U 1, 15. T. 742
Neue Schlange, P 3, 12
Rest. z. Wilden Mann, N 2, 13
Wilhelmshof, Fr. Dattler

Ludwigshafen

**Automobil-Caross.
u. Reparaturen**
L. Stadler, Bleichstr. 29

**Kur- und
Kindermilch**
J. J. Fäßler, Dammstr. 14.

Weinrestaurant
Ludwigstrasse 79
Maxim M. Raubusch, T. 1013
Moulin Rouge, Wredestr. 31

**Herren-Mass-
Schneiderei**
G. Düringer, Hoh. Lanzstr. 26
Tel. 3015
Peter Heppes, C 2, 2 part.
K. Müller, C 2, 20a. Dam.-Kost.
Fr. Sattler, K 2, 8, 1 Tr.
W. Trautmann, Q 2, 1. T. 5309

**Herren-, Damen-
u. Kinderwäsche**
Frau L. Klemm, Seckh. str. 30a

**Hutreparaturen,
Damen- und
Herren-Müte**
Hutmacherwerkstatt D 5, 10

**Hühneraugenop.
und Masseur**
Duttenhöfer, J 2, 4. T. 2598

**Kaffee, Chokolade
Tee**
E. Marzi, Fr. Pl. 10. T. 1699, 4617

**Kassenschränke
und Kassetten**
Leonh. Schiffers, D 1, 3. T. 4223

**Kinderwagen und
Korbwaren**
Herm. Helohardt, E 2, 10

Klavier-Unterricht
Lindner-Derichs, kons. geb.
Friedrichs-Platz II part.

**Kleiderreparatur-
Anstalten**
G. Düringer, Hoh. Lanzstr. 36
Tel. 3016
Paul Kubo, R 4, 13. T. 3218

**Kohlen, Koks, Holz
Briketts**
F. Grohe, G. m. b. H., K 2, 12
Fr. Hoffstetter, Lrg. 61. T. 561
Gebr. Kappes, Lrg. 56. T. 832

Kolonialwaren
Daniel Ebert, Beilstrasse 22
Job. Fischang, Jungb. str. 20

Konditorei u. Café
Peter Schuster, R 7, 9. Tel. 4259

**Handwerker-
Firmen**

**Kachelofen- und
Herdgesch., Rep.**
Paul Heinstein, F 5, 26.
T. 4634

**Linoleum-lege-
Spez.-Gesch.**
A. Fink, T 8, 5

**Maschinen- und
Auto-Reparat.**
Alwin Haupt, R 4, 2. T. 4619

Schnitzhölzer
A. Haß, T 4a, 4. Telef. 4725

Schreiner
Becker & Murry, U 6, 26
Bieler & Friedrich, Bellstr. 50
W. Florschütz, Windeckstr. 9

Schuhreparaturen
A. Breunig, Verschaffeltstr. 7
Central-Werkstätte R 4, 15
S. Herkel, E 5, 10-11
Mannh. Sch. Kl., Schwetzstr. 50

**Tapez. u. Polsterer
Dekorateur**
A. Arnold, F 2, 2. Tel. 4110
Karl Kern, E 6, 6. Tel. 2312
Wilh. Thiry, S 6, 32

Kranz-Schleifen
Chr. Hammer, E 6, 2.
Telef. 2431

**Kunststicker u.
Zeichenatelier**
Geschw. Adamczewski, D 2, 15
B. Burger, dipl. Lehr., L 8, 8
Emilie Häfner, L 6, 14
Ch. Lurk, Eichelheimstr. 19

**Kurz-, Weiss- und
Wollwaren**
F. Schultz, Schw. str. 111/113
R. Wiegand, Neck. au. K. W. Str. 23

Kutscherei
Herm. Bühn, T 2, 5. Tel. 2918
Gottl. Kögel, F 7, 11. T. 10 u. 183

**Lacke, Farben
und Pinsel**
Eugen Lutz, C 2, 24. T. 6379
J. Samareither, Q 4, 2. T. 2878

Lotterien Einnahme
J. Groos, T 6, 27. Tel. 32.

Mineralwasser
Chabeso-Fabrik Joh. Lux
R 3, 4

Modes
L. Hornig, Neck. au. Schnlst. 11
A. Joos, Q 7, 20. Tel. 5095

**Molkerei und
Milchhandlung**
Karl Böhrer, N 2, 14. T. 3579
Herm. Wals, T 4, 9
Gottfried Wolf, S 3, 10

Möbel-Ausstattg.
K. Posner, Rosengar-
tenstrasse 22
Jul. Egenhäuser, F 2, 4b
vorm. Gebr. Born.

**Möbeltransport,
Spedition**
Jean Dann, T 6, 30

**Möbel, Wohnungs-
einricht., Betten**
H. Graff, Schwetzstr. 34-40

Musik-Instrum.
Ernst Leonhardt, L 4, 10

Musik-Unterricht
Th. Hollenbach, L 12, 7. T. 1226

**Mützenfabrik und
Herrenartikel**
J. Grether, Kaufh.-Bogen 61

Naturheilkundige
Stelzenmüller, S 2, 15. T. 3817

**Naturr. Honig
Wacholdersaft**
Rothweller, R 1, 9. T. 2960

Oilhandlungen
Rhein.Oel-Zentr. T 2, 22. T. 4430

**Orthop. Apparate
künstl. Glieder**
F. Dröll, Spezialist, Q 5, 15

**Papier- u. Schreib-
waren**
R. Berger, Friedr.-Pl. 5. T. 2563

**Parkett-Reinig-
Geschäft**
Fl. Hattler, T 3, 8. Tel. 4812

Photo-Artikel
Breunig's Centrale, O 4, 15
Photohaus Pini, Inh. C. Herz
Kunststr. N 3, 9. Tel. 6974

**Photograph.
Bildnisse**
G. Tillmann-Matter
Hofphotogr., P 7, 18. T. 570

Plisseebrennerei
A. Joos, Q 7, 20. Tel. 5095

**Privat-Wöchner-
innenheim**
Lerner, J 7, 27

Rechenmaschinen
Ph. Graff, Hansa-Haus, T. 6938

**Ringfreies
Tapetenhaus**
L. Mezger, Seckenh. str. 46b
Tel. 3177

**Sattlerei und
Lederwaren**
K. Kaulmann, M 8, 5. T. 8098

**Sächsische
Waschmangel**
Wilhelm Aberle, P 2, 11

Schildermalerei
REICHLE G 7, 22
Telef. 4950

Schirme u. Stöcke
C. Runkel, Koppenstr. 23

**Schuhwaren, Maß
u. Reparaturen**
Joh. Danner, F 2, 18
A. Deissler, T 1, 11a
J. Kretler, Schwetzstr. 85
Karl Piot, Lameystr. 19 Lad.

Span. Weindlg.
Josef Fabrega, S 3, 2. T. 2915
Filiale Meerfeldstr. 58

**Stadtküche
Kochschule**
Vikt. Meyer, L 12, 12. T. 2945

Stempel u. Schild.
Stempelfbr. Adelsheim, O 6, 1

**Stenographie
Gabelsberger**
Obrtl. Schmid, L 4, 4

Straussfedern
A. Joos, Q 7, 20. Tel. 5095

Tapeten, Linoleum
Hoh. Hartmann, H 7, 26. T. 5358

**Theater- u. Mask-
Gard.-Verl.-Anst.**
Joh. Adler, E 3, 4

**Uhren, Gold- und
Silberwaren**
F. Elkermann, U 5, 23. Uhren
H. Eschler, Meerfeldstr. 26

Unterricht
Pädagogium z. Musik, O 4, 8
Ital. städt. gepr. Pri. v. Fabock,
Otto Beckstr. 47. T. 5095

**Unterricht span.,
franz., engl.**
Maria Vidal, P 2, 1 IV.

**Vegetarische
Speisehäuser**
Ceres, C 1, 8 Gg. Lehner

Waffenu. Munition
L. Frauenstorfer, O 6, 4. T. 4232

Wagenfabrik
Friedr. Epple, Q 7, 27. T. 4595

**Waschanstalt und
Neuwäscherei**
Dampfwaschanstalt Parkhotel
Sander & Barth, Asgartenstr. 31
Tel. 579. Spez.: Stärkwäsche

**Weine und
Fiaschenbier**
Jac. Albrecht, U 6, 2

**Weinhandlung
engros, en detail**
K. Vorreiter, Rheinaustr. 8

**Yoghurt-
Präparate**
Kresse's Yoghurt-Anstalt.
Vers. n. all. Stadtteil. D 3, 4

Zither-Schule
Elise Mendt, P 2, 7, 4 Tr.

**Zuschneide- und
Lehranstalt**
Frzka. Basteiberger, Q 1, 12
M. Hampf, L 6, 7

Szudrowicz & Doll, F 1, 3
Käthechen Weidner, U 5, 24
Weidner & Nitsche, D 3, 3

